



Botschafter des Friedens
Christlicher
Familienkalender

Gott
ist
Licht!

1896

Gott
ist
Liebe!



Frankfurt a. M.
Herausgeber: Dr. Emil Dönges.
Verlag und Versand: Geschwister Dönges, Dillenburg (Hassau).

Preis 25 Pfennig.

Kudg. für Norddeutschl. ohne M.

Allgemeine Kalenderangaben.

Zusammenstellung der seit einigen der wichtigsten Epochen innerhalb der christlichen Zeitrechnung verfloßenen Jahre.

Das Jahr 1896 ist seit Christi Geburt nach Dionysius	das 1895te
„ Christi Tode	1863 „
„ der Zerstörung Jerusalems	1826 „
„ Einführung des julianischen Kalenders	1941 „
„ Einführung des gregorianischen Kalenders	314 te
„ Einführung des verbesserten Kalenders	196 te
„ Erfindung des Geschüzes und Pulvers	516 te
„ Erfindung der Buchdruckerkunst	456 „
„ der Entdeckung Amerikas	404 „
„ Erfindung der Fernrohre	281 te
„ Erfindung der Pendeluhr	239 „
„ Erfindung der Dampfmaschinen	198 „
„ Einführung der Schutzplatten	101 „
„ Einführung des elektromagnetischen Druck-telegraphen	59 „
„ Erhebung Preußens zum Königreich	195 „
„ Neuerrichtung des Deutschen Reiches	25 „

Von den vier Jahreszeiten 1896.

Der Frühling beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widbers den 20. März 10 Uhr abends. Frühlings Tag- und Nachtgleiche.

Der Sommer beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses den 20. Juni 11 Uhr abends. Sommerjonnenvende; längster Tag, kürzeste Nacht.

Der Herbst beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen der Waage den 22. September 2 Uhr nachmittags. Herbstes Tag- und Nachtgleiche.

Der Winter beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks den 21. Dezember 8 Uhr vormittags. Winterjonnenvende; kürzester Tag, längste Nacht.

Von den Finsternissen des Jahres 1896.

Im Jahre 1896 finden zwei Sonnenfisternisse und zwei Mondfisternisse statt. In unseren Gegenden werden indessen nur die erste Mondfisternis und die zweite Sonnenfisternis sichtbar sein.

Die erste Sonnenfisternis ist eine ringförmige und ereignet sich in den Nachmittags- und Abendstunden des 13. Februar. Sie beginnt um 2 Uhr 54 Minuten nachmittags M. C. Z. tief im Süden des großen Ozeans, erstreckt sich über die südlichen Polargegenden und die südliche Hälfte des atlantischen Ozeans, überstreicht dabei die Südspitze Südamerikas und das westliche Südafrika und endet etwa 10 Grad östlich von der Insel Ascension um 7 Uhr 53 Minuten abends M. C. Z. Die ringförmige Finsternis wird nur in südlichen Meeren zu sehen sein.

Die erste Mondfisternis, welche sich in den Abendstunden des 28. Februar ereignet, ist eine partielle. Sie beginnt um 1 Uhr 16 Minuten und endet um 10 Uhr 16 Minuten abends M. C. Z. und wird in der westlichen Hälfte des großen Ozeans, in Australien, Asien, Europa, Afrika, in der östlichen Hälfte des atlantischen Ozeans und im östlichen Brasilien zu sehen sein.

Die zweite Sonnenfisternis ist eine totale und findet statt in den frühen Vormittagsstunden des 9. August. Sie nimmt ihren Anfang um 3 Uhr 43 Minuten morgens M. C. Z. etwa 1/2 Grad nordöstlich von Nikolajew, wird in der östlichen Hälfte Europas sichtbar, erstreckt sich über das nördliche und mittlere Asien, die nördlichen Polargegenden und den west-

lichen Teil des großen Ozeans und endet zwischen den östlichen Karolinen-Inseln um 8 Uhr 35 Minuten vormittags M. C. Z. Die totale Finsternis, welche von 4 Uhr 54 Minuten bis 7 Uhr 24 Minuten dauert, wird hauptsächlich im Norden Asiens sichtbar sein. In unseren Gegenden geht die Sonne bereits zum Teil verfinstert auf. Mitte der Finsternis bei uns 4 Uhr 38 Minuten, Ende 5 Uhr 30 Minuten M. C. Z.

Die zweite Mondfisternis findet statt in den Vormittagsstunden des 23. August. Sie beginnt um 6 Uhr 24 Minuten und endet um 9 Uhr 31 Minuten vormittags M. C. Z. Die Finsternis erstreckt sich über das westliche Europa und Afrika, den atlantischen Ozean, Amerika, den größten Teil des großen Ozeans und das östliche Australien.

Bedeutung der Kalenderzeichen.

Neumond		Böwe	
Erstes Viertel		Jungfrau	
Vollmond		Waage	
Letztes Viertel		Skorpion	
Widder		Schütze	
Stier		Steinbock	
Zwillinge		Wassermann	
Krebs		Fische	

Kalender der Juden

auf das Jahr der Welt 5656/57.

Jüdischer Kalender.	Neuer Kalender.
5656 Schebat 1.	fällt auf 1896 Januar 16.
„ Adar 1.	Februar 15.
„ 13. Fasten-Gsther	„ 27.
„ 14. Purim	„ 28.
„ 15. Schuschan-Purim	„ 29.
„ Nisan 1.	März 15.
„ 15. Passah-Anfang*	„ 29.
„ 16. Zweites Fest*	„ 30.
„ 21. Siebentes Fest*	April 4.
„ 22. Achtes Fest*	„ 5.
„ Ijar 1.	„ 14.
„ 18. Lag-Beomer	Mai 1.
„ Sivan 1.	„ 13.
„ 6. Wochenfest*	„ 18.
„ 7. Zweites Fest*	„ 19.
„ Thamus 1.	Juni 12.
„ 17. Fast., Temp.-Erob.	„ 28.
„ Ab 1.	Juli 11.
„ 9. Fast., Temp.-Verbr.	„ 19.
„ Elul 1.	August 10.
5657 Tischni 1. Neujahrsfest*	Septbr. 8.
„ 2. Zweites Fest*	„ 9.
„ 3. Fasten-Gedaltjah	„ 10.
„ 10. Versöhnungsfest*	„ 17.
„ 15. Laubhüttenfest*	„ 22.
„ 16. Zweites Fest*	„ 23.
„ 21. Palmfest	„ 28.
„ 22. Laubhütten-Ende*	„ 29.
„ 23. Gesehes-Freude*	„ 30.
„ Marscheschwan 1.	Oktober 8.
„ Kislev 1.	November 6.
„ 25. Tempelweihe	„ 30.
„ Tebeth 1.	Dezember 6.
„ 10. Fast., Bel. Jerus.	„ 15.

Die mit * bezeichneten Feste werden streng gefeiert.

Gnade euch und Friede!

„Seid stark und mutig!“ „Seid männlich und stark!“
(5 Mose 32, 6.) (1 Kor. 16, 13)

So ruft Gott den Seinen im Alten und Neuen Bunde zu. Auch heute, an der Schwelle eines neuen Jahres, richtet Er diese Worte der Ermunterung an unsere Herzen. Er weiß, was für ein Gebilde wir sind, wie leicht besorgt, mutlos und verzagt, und wie gerne uns allen bangt um das, was künftig ist.

Aber besitzen wir nicht herrliche Verheißungen von Gottes Treue? So lesen wir in Seinem Worte: „Und Er ist es, Jehova, der vor dir hergeht. Er selbst wird mit dir sein; Er wird dich nicht versäumen und dich nicht verlassen; fürchte dich nicht und erschrick nicht.“ (5 Mose 32, 8.)

Auch im Blick auf das vergangene Jahr haben wir Ursache zu sagen: „Gott ist treu; was Er zusagt, das hält Er gewiß.“ Er ging voran, war mit uns, hat uns nicht versäumt und nicht verlassen. Er hat durchgeholfen, geheilt, getröstet und gesegnet. Laßt uns Ihm Ehre geben, Ihn erheben und Ihm dankbar vertrauen und folgen.

„Wem gilt der Dank an dieses Jahres Schwelle?
 Wer machte süß das Glück, das Dunkel helle;
 Wer half in Not, wer hat Geduld geübet,
 Wer hat in Langmut uns geführt, geliebet?
 Gott sei die Ehre, Ihm allein!

Und bracht' das alte Jahr auch manche Schmerzen
 Und manch Entbehren, manches Weh dem Herzen,
 Und bringt das neue auch wohl manche Plage —
 Wo ist der Trost für all' und neue Klage?
 Gott war ein Sels, Er wird es sein.“

Dir aber, geliebter Leser, der du Gott noch innerlich fern stehst, noch nicht aus eigener Erfahrung weißt, was es heißt, vom geistlichen Tod zum göttlichen Leben hinübergegangen und Gottes Kind geworden zu sein, ruft der „Botschafter des Friedens“ zu: „Eile, rette deine Seele!“ Ohne Wiedergeburt, d. i. ohne göttliche Erneuerung deines Herzens, hast du kein Teil an und bei Gott in Zeit und Ewigkeit. Aber auch für dich ist Gottes Gnade heilbringend erschienen und noch der Zugang offen. Auf Grund der wundervollen Thatsache, daß Jesus Christus, Gottes Sohn, für Sünder Sein Blut vergoß, das auch dich von allen Sünden zu reinigen vermag, nahe noch heute heilsverlangenden Herzens Gott. Und so gewiß Gott Licht und Liebe ist, empfängst auch du alsdann Vergebung und göttliches Leben und wirst ein Kind und Erbe Gottes. Ach, laß dich warnen und bitten: „Eile, rette deine Seele!“ Die Zeit der Gnade eilt rasch dem Ende zu. Alles zeigt dies, wohin wir blicken. Der Herr kommt bald! Inzwischen ruft Er, mag sich ereignen, was da will, den Seinen allen zu:

„Gnade euch und Friede!“
 „Seid stark und mutig; seid männlich und stark!“

2 Januar 1896.				Tageslänge. 1. 7 St. 57 Min. 8. 8 St. 6 Min. 16. 8 St. 25 Min. 24. 8 St. 43 Min. 31. 9 St. 6 Min.				
Wochentage.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☾ Lauf.	Sonnen-		Mond-		Tägliche Notizen.
				Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.	
1. Woche. Von der Beschneidung Christi. Luk. 2, 21.								
1	Mittwoch	Neujahr, Fest der Besch. Christi	☾	8 14	3 54	4 21	9 10	
2	Donnerstag	Abel, Seth	☾	8 13	3 55	5 51	9 42	
3	Freitag	Enoch	☾	8 13	3 56	7 23	10 2	
4	Samstag	Isabella	☾	8 13	3 57	8 53	10 17	
2. Woche. Von Christi Flucht nach Aegypten. Matth. 2, 19-23.								
5	Sonntag	E. n. Neujahr	☾	8 13	3 59	10 21	10 30	
6	Montag	Heil. 3 Könige	☾	8 12	4 0	11 48	10 42	
7	Dienstag	Kaimund	☾	8 12	4 1	morg.	10 53	
8	Mittwoch	Erhard	☾	8 11	4 3	1 15	11 6	
9	Donnerstag	Martialis	☾	8 11	4 4	2 42	11 22	
10	Freitag	Paul, Einsiedler	☾	8 10	4 5	4 10	11 44	
11	Samstag	Mathilde	☾	8 10	4 7	5 34	12 16	
3. Woche. Jesus als Knabe im Tempel. Luk. 2, 41-52.								
12	Sonntag	1 Epiphania	☾	8 9	4 8	6 48	1 2	
13	Montag	Hilarius	☾	8 8	4 10	7 44	2 4	
14	Dienstag	Felix	☾	8 7	4 11	8 24	3 18	
15	Mittwoch	Maurus	☾	8 6	4 13	8 51	4 37	
16	Donnerstag	Marcellus	☾	8 6	4 15	9 9	5 56	
17	Freitag	Anton	☾	8 5	4 16	9 22	7 11	
18	Samstag	Priksa	☾	8 4	4 18	9 33	8 24	
4. Woche. Von der Hochzeit zu Kana. Joh. 2, 1-11.								
19	Sonntag	2 Epiphania	☾	8 3	4 20	9 42	9 35	
20	Montag	Jab. u. Sebast.	☾	8 1	4 21	9 50	10 45	
21	Dienstag	Agnes	☾	8 0	4 23	10 0	11 56	
22	Mittwoch	Vincenz	☾	7 59	4 25	10 10	morg.	
23	Donnerstag	Emerentia	☾	7 58	4 27	10 22	1 10	
24	Freitag	Timotheus	☾	7 56	4 29	10 39	2 27	
25	Samstag	Pauli Bekehr.	☾	7 55	4 30	11 4	3 46	
5. Woche. Von d. Aussätzigen u. Sichtbrühigen. Matth. 8, 1-13.								
26	Sonntag	3 Epiphania	☾	7 54	4 32	11 41	5 2	
27	Montag	Chrysostomus	☾	7 52	4 34	12 35	6 9	
28	Dienstag	Karl	☾	7 51	4 36	1 49	7 2	
29	Mittwoch	Valerian	☾	7 49	4 38	3 17	7 39	
30	Donnerstag	Abelgunde	☾	7 48	4 40	4 52	8 4	
31	Freitag	Virgilius	☾	7 47	4 41	6 26	8 22	
<p>Mondwechsel. Letztes Viertel den 7. 4 Uhr nachmittags. Neumond den 14. 11 Uhr abends. Erstes Viertel den 23. 4 Uhr morgens. Vollmond den 30. 10 Uhr vormittags.</p> <p>Planetenlauf. Merkur von Mitte des Monats an sichtbar des Abends im Südwesten bis zu 1/2 Stunde. Venus sichtbar als Morgenstern im Südosten, anfänglich 3, zuletzt nur noch gegen 2 Stunden. Mars sichtbar 1/2 Stunde des Morgens vor Eintritt der Dämmerung im Südosten. Jupiter kommt am 24. in Opposition mit der Sonne und glänzt die ganze Nacht hindurch hoch am Himmel. Saturn steht zu Anfang des Monats bei Sonnenaufgang im Meridian und ist alsdann 3 1/4, zuletzt 4 1/2 Stunden des Morgens am südöstlichen Himmel sichtbar.</p> <p>Besondere Tage. 18. Krönungstag in Preußen. 27. Geburtsfest des deutschen Kaisers.</p>				<p>Namenstage. 5. Ev. Simeon. Kath. Telesphorus. 12. Ev. Reinhold. Kath. Ernestus. 19. Ev. Sarah. Kath. Ranutus, König. 26. Ev. Polikarp. Kath. Polikarp, Bischof.</p> <p>Wetterregeln. Ein schöner Januar bringt ein gutes Jahr. — Morgengröße im Januar deutet auf viele Gewitter im Sommer. — Viel Schnee, viel Heu, aber wenig Kern. — Tanzen im Januar die Mucken, muß der Bauer nach dem Futter gucken. — Wie das Wetter an Makarius (2.) war, so wird's im September trüb oder klar. — Fabian Sebastian (20.) läßt den Saft in die Bäume gahn.</p> <p>Nach dem Hundertjährigen*: Anfangs kalt, hernach Regen und Schnee, dann bis zur Mitte trübe und windig, zu Ende sehr kalt mit Schnee.</p> <p>* Der Kalendermann hat es längst satt, den „Hundertjährigen“ immer wieder anführen zu müssen, aber viele Leser verlangen denselben, wenn sie auch noch so oft von ihm angeführt worden.</p>				

Januar, Wintermonat.

Bibelsprüche auf jeden Tag im Monat.*

1. Nahe ist euch Gott, und Er wird sich euch nahen.
2. Neiget euer Ohr und kommet zu Mir.
3. Derselbe Herr von allen ist reich für alle.
4. Nicht alle haben dem Evangelium gehorcht.
5. Wenn jemand von diesem Brod ißt, so wird er leben in Ewigkeit.
6. Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge.
7. In allem werde Gott verherrlicht durch Jesum Christum.
8. Dem Glaubenden ist alles möglich.
9. Der Mensch wird nicht aus Gesetzeswerken gerechtfertigt.
10. Ach, daß du kalt oder warm wärest!
11. Laßt uns nun Fleiß anwenden, in jene Ruße einzugehen.
12. Er hat Sich selbst für unsere Sünden hingegeben.
13. Große Dinge hat der Mächtige an mir gethan.
14. Ihr widerstretet allezeit dem Heiligen Geiste.
15. Der Friede des Christus herrsche in euren Herzen.
16. Gott hat uns nicht einen Geist der Furcht gegeben.
17. Gott ist mein Fels, auf Ihn werde ich trauen.
18. Er nannte Seinen Namen Jesus.
19. Er hat uns errettet und berufen mit heiligem Rufe.
20. Der Herr des Friedens gebe euch den Frieden.
21. Die aber reich werden wollen, fallen in Versuchung.
22. Sinnet nicht auf hohe Dinge.
23. Der Vater ist bei Mir.
24. Siehe, Ich komme, um Deinen Willen zu thun.
25. Dieser ist Mein geliebter Sohn.
26. Die Liebe, womit Du Mich geliebt hast, sei in jnen.
27. Ich habe Dich verherrlicht auf der Erde.
28. Ich ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen.
29. Ich hat uns nicht gethan nach unsern Sünden.
30. Ich wird geoffenbart Gottes Zorn vom Himmel.
31. Meines Heil Gottes ist den Nationen gesandt.

* Dauch die Bibelsprüche für das Jahr 1895 von vielen Lesern gesucht worden sind, welche uns fast alle in ihren Briefen bezeugten, welche großen Segen und Schatz sie beim Aufsuchen der Sprüche für ihr Herz & dem Worte Gottes empfangen, haben wir für das neue Jahr wiederum Bibelsprüche auf jeden Tag im Monat aufgestellt und bitten die Leser, sie auch diesmal aufzusuchen. Gott segne alle bei der Erforschung Seines Wortes! Die Uebersetzung ist wieder die der genauen „Eifelbibel“ (1891). Die Arbeiten sollten bis zum 15. Mai 1896 in unren Händen sein. Für die 12 besten Arbeiten geben wir eine Belohnung. Die Namen aller Einsender von Abjungen für 1895 und die sübste besten Arbeiten erteilt Preise u. s. w. machen wir jedem Einsender besonders bekannt.

Zum Nachdenken.

Neujahr.

Das Jahr hebt an! In Jesu Namen
 geh' ich hinein mit frischem Mut;
 ein Jesus ist mir Ja und Amen,
 ich auch dies Jahr ein lautes Gut.
 Sag ich nun leben oder sterben,
 Ich dunkel oder hell mein Weg,
 Ich kann mit Jesu nicht verderben,
 An ich mich neu ans Herz leg'.

Der Anseh ist schöner niemals anzusehn
 Als nun er kommt, Vergebung anzusehn.
 Eins hm ich aus, was ihn noch schöner weicht,
 enn er vergeht.

Erzählungen.

Der französische Senator Renaud
 nach Paris kam, daselbst einige Zimmer und bezahlte die
 Miete für 1 Monat, 150 Fr., im voraus. Der Hauswirt
 fragte den Senator, ob er nicht eine Quittung wünsche.
 „Nein,“ antwortete Renaud, „das ist nicht nötig, Gott hat
 es ja gesehen.“
 „Glauben Sie an Gott?“ fragte der Wirt.
 „Selbstverständlich! Sie doch auch?“
 „Nein, Monsieur, ich nicht.“
 „Ah,“ sagte da der Senator, „in diesem Falle möchte
 ich Sie denn doch bitten, mir eine Quittung zu geben.“

War es Zufall?

I.
 Vor einigen Tagen brachte Tante M. ihrem kleinen
 Neffen einen Fastenbrezel (wie man dieses Gebäck hiezulande nennt) aus der Stadt mit. Mit Erlaubnis der Mutter ißt er denselben mit Freunden; jezt hat er nur noch ein kleines Stück, er bringt es der Mutter und sagt:
 „Matti, das essen.“ — „Danke dir, liebes Kind, ich es nur selbst.“ — „Nein, Matti das essen,“ wiederholte das Kind ein zweites-, ein drittesmal, bis die Mutter es nimmt und essen will. Sie beißt ein Stückchen ab, und siehe — eine lange Nadel steckt darin. („Für Alle.“)

Merlei.

Eine ausgezeichnete Traureder hat einst Johann Kaspar Lavater in Zürich gehalten: „Das Ich, sagt man, sei die erste und das Du die zweite Person. Wenn man im Leben umherhant, so sollte man fast glauben, daß diese Regel der Sprachlehre auch Grundsatz der Sittenlehre geworden sei. So sei es nicht in eurem Leben, geliebte Beide! Das Du sei immer die erste, das Ich die zweite Person. Dann wird es euch wohlgehen.“ — Ja, der Spruch der Eheleute heiße:

Dein Leid mein Leid,
 Meine Freud' deine Freud',
 Deine Not meine Not,
 Mein Brod dein Brod. —

Gemeinnütziges.

3ehn wichtige Regeln für eine gesunde und vollständige Ernährung.*

1. Wie du issest, so arbeitest du. Ein ungenügend ernährter Arbeiter verzehrt das Kapital, statt die Zinsen. Ein guter Magen kann vieles vertragen; doch wäre er noch so gesund, am Unverstand geht er zu Grund.
2. Das Blut ist der Baumeister; die Eiweißstoffe sind die Bausteine dazu; merke:
 Hülsenfrüchte, Milchgerichte machen nur gesundes Blut, maken rosig bleiche Wangen, geben Körperkraft und Mut.
3. Die teuersten Speisen sind nicht immer die nahrhaftesten; denn:
 Milch mit Haferdrei hat unsern Alten Den Arm gestärkt und Heldekraft erhalten. (Fortsetzung folgt.)

* Aus einer Schrift, welche die ökonomische und gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Bern herausgegeben hat. Empfohlen möchten wir hierbei ein nettes Büchlein voll trefflicher Winke: „Das häusliche Glück“, das durch jeden Buchhändler zu beziehen ist aus dem Verlag von Jäger & Rober (früher Spittler) in Basel. Preis 1 Mart.

4 Februar 1896.				Tageslänge. 1. 9 St. 8 Min. 8. 9 St. 29 Min. 15. 9 St. 55 Min. 22. 10 St. 24 Min. 28. 10 St. 46 Min.				
Wochentage.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☾ Lauf.	Sonnen-		Mond-		Tägliche Notizen.
				Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.	
1 Samstag	Brigitte	Ignatius, M.	☾	7 45	4 43	7 58	8 36	
6. Woche. Von den Arbeitern im Weinberge. Matth. 20, 1-16.								
2 Sonntag	Blasius	Blasius, Bisch.	☾	7 43	4 45	9 29	8 49	
3 Montag	Veronika	Veronika, Jgfr.	☾	7 42	4 47	10 59	9 0	
4 Dienstag	Agathe	Agatha, Jgfr.	☾	7 40	4 49	morg.	9 13	
5 Mittwoch	Dorothea	Dorothea, J.	☾	7 38	4 51	12 28	9 28	
6 Donnerstag	Richard	Romualdus	☾	7 36	4 53	1 57	9 48	
7 Freitag	Salomon	Joh. de Matha	☾	7 35	4 55	3 23	10 17	
8 Samstag			☾	7 33	4 56	4 41	10 58	
7. Woche. Das Gleichnis vom Säemann. Luk. 8, 4-15.								
9 Sonntag	Scholastika	Scholastika	☾	7 31	4 58	5 42	11 54	
10 Montag	Euphrosina	Defiderius	☾	7 29	5 0	6 26	1 4	
11 Dienstag	Eulalia	Eulalia	☾	7 27	5 2	6 55	2 21	
12 Mittwoch	Rastor	Jordanus	☾	7 25	5 4	7 15	3 40	
13 Donnerstag	Valentin	Valentinus	☾	7 23	5 6	7 30	4 57	
14 Freitag	Faustina	Faustinus	☾	7 21	5 8	7 41	6 10	
15 Samstag			☾	7 19	5 10	7 51	7 21	
8. Woche. Jesus verkündigt sein Leiden. Luk. 18, 31-43.								
16 Sonntag	Konstantin	Donatus	☾	7 17	5 12	7 59	8 32	
17 Montag	Fastnacht	Fastnacht	☾	7 15	5 14	8 8	9 42	
18 Dienstag	Aschermittw.	Aschermittw.	☾	7 13	5 16	8 17	10 55	
19 Mittwoch	Eucharis	Cleutherus	☾	7 11	5 18	8 29	morg.	
20 Donnerstag	Cleonore	Cleonora, J.	☾	7 9	5 20	8 44	12 9	
21 Freitag	Petri Stuhl.	Pet. Stuhl. A.	☾	7 7	5 21	9 4	1 26	
22 Samstag			☾	7 5	5 23	9 34	2 42	
9. Woche. Von Christi Versuchung. Matth. 4, 1-11.								
23 Sonntag	Schalltag	Schalltag	☾	7 3	5 25	10 18	3 52	
24 Montag	Matthias, Ap.	Matthias, Ap.	☾	7 1	5 27	11 21	4 50	
25 Dienstag	I. Quatember	I. Quatember	☾	6 59	5 29	12 41	5 33	
26 Mittwoch	Dionysius	Dionysius	☾	6 56	5 31	2 12	6 4	
27 Donnerstag	Leander	Leander	☾	6 54	5 33	3 47	6 25	
28 Freitag	Romanus	Romanus	☾	6 52	5 34	5 22	6 41	
29 Samstag			☾	6 50	5 36	6 56	6 54	

Mondwechsel. Letztes Viertel den 6. 2 Uhr morgens. Neumond den 13. 5 Uhr nachmittags. Erstes Viertel den 21. 8 Uhr abends. Vollmond den 28. 9 Uhr abends.

Planetenlauf. Merkur wird Anfang des Monats unsichtbar. Venus, die Dauer der Sichtbarkeit nimmt mehr und mehr ab und beträgt am Ende des Monats nur noch wenig über 1/2 Stunde. Mars, wegen des südlichen Standes des Planeten nimmt die Dauer der Sichtbarkeit noch ab bis auf 1/4 Stunde. Jupiter bleibt noch fast bis Ende des Monats die ganze Nacht hindurch sichtbar. Saturn geht früh am Morgen im Südosten auf, die Dauer der Sichtbarkeit wächst bis auf 5 1/4 Stunden.

Besondere Tage. 23. in Württemberg.

Namenstage. 2. Ev. Kath.

9. Ev. u. Kath. Apollonia. 16. Ev. Juliana. Kath. Juliana, Jgfr. 18. Ev. Konfordia. Kath. Simeon, Bischof. 19. Ev. Susanna. Kath. Konradus, Pl. 23. Ev. Serenus. Kath. Marg. de Cort. 26. Ev. Vittoria. Kath. Walburga.

Wetterregeln. Wenn im Hornung die Mäckschwärmen, muß man im März die Defen wärmen. — Die der Februar, so der August. — Je stürmischer um achtmeß, je sicherer ein schönes Frühjahr. — Heftige Erdwinde am Ende Februar vermelden ein fruchtbares Ja; wenn Nordwind aber im Februar nicht will, so kommt sicher im April. — Wenn's friert an Petri Stuhlfeierriert es noch 14mal heuer. — Mattheis bricht Eis, hatr feins, so macht er eins.

Nach dem Hundertjährigen: Bis zur Mittkalt mit häufigem Schnee, dann gelindes Wetter und Rea, zuletzt windig und rauh.

Für den Landmann. Sangekeimte KstoffeIn dürfen nie an das Vieh verfüttert werden, ie Tiere werden nach Fressen derselben gefährlich krank, ie Augen stieren wie leblos ins Beere, der Puls geht in besenmigtem Tempo. Wo diese Krankheit schon aufgetrete ist, gebe man zur Bekämpfung derselben laues Gesöff i Tieren.

Februar, Hornung.

5

Bibelsprüche auf jeden Tag im Monat.

1. Du bist der Gott, der den Himmel und die Erde und das Meer gemacht hat.
- E. 2. Er kam und verkündigte Frieden.
3. Die Gnadengabe Gottes aber (ist) ewiges Leben in Christo Jesu.
4. Er hat uns mit dem Christus lebendig gemacht.
5. Die Welt ward durch Ihn, und die Welt kannte Ihn nicht.
6. Er hat am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohne.
7. Was irgend ihr thut, arbeitet von Herzen.
8. Meine Kraft wird in Schwachheit vollbracht.
- E. 9. Christus hat für euch gelitten.
10. Laß vor Dich kommen mein Flehen.
11. Unserm Gott und Vater aber sei die Herrlichkeit.
12. Er empfang von Gott, dem Vater, Ehre und Herrlichkeit.
13. Wer Böses thut, hat Gott nicht gesehen.
14. Das Leben ist geoffenbart worden.
15. Das Blut Jesu Christi . . . reinigt uns von aller Sünde.
- E. 16. Ich bin meines Geliebten, und mein Geliebter ist mein.
17. Das Leben ist für mich Christus.
18. Haltet euch der Sünde für tot.
19. Wachtet, stehet fest im Glauben.
20. Er ist Jehova, Er thue, was gut ist in Seinen Augen.
21. Hier bin ich, denn du hast mich gerufen.
22. Wehe den Hirten, welche die Schafe meiner Weibe . . . zerstreuen.
- E. 23. Der gute Hirte läßt sein Leben für die Schafe.
24. Du bist würdig, . . . denn Du bist geschlachtet worden.
25. Gott aber hat Ihn aus den Toten auferweckt.
26. Durch diesen . . . wird euch Vergebung der Sünden verkündigt.
27. Da ist kein Retter als Ich!
28. Ihr habt um den Preis eurer Seelen geirrt.
29. Befleißiget euch, ohne Flecken . . . vor Ihm erfunden zu werden.

Zum Nachdenken.

Haustafel für unsere Zeit.

I.

Uebergieb dich auf ewig dem göttlichen Willen; der deine Folge dem Seinen nur nach, still, wie der Mutter das Kind. Winke für andere nur, für dich laß wirken den Höchsten; Wie du die Brüder liebst, liebet der Vater dich selbst. Leide mit sanftem Mut, mit Leiden erkaufft du dir Schätze; Aber verdrossener Sinn wandelt sein Gold dir in Blei. Willst du glängen, so glänge vor Gott am inneren Menschen; Hoch vor Menschen zu sein, ist vor dem Höchsten ein Gren'l. Reichthum sammeln ist nichts, reich ist ein heiliges Herz nur; Dies ist Münze des Reichs, welche in Ewigkeit gilt. Weisheit such' in der Schrift und erkleh' sie vom heiligen Geiste.

Auf Reichthum nicht schau',
Auf deine Kraft nicht bau',
Auf Gott allein vertrau'.

Erzählungen.

War es Zufall?

II.

In Weitra (Niederösterreich) fiel dieser Tage ein Knabe von vier Jahren beim Spiel in einen Mühlgraben. Sein Bruder, ein Knabe von 8 Jahren, sprang ihm nach in das Wasser, das zwar nicht tief, aber ein sehr starkes Gefälle hat. Beide schweben in großer Gefahr; denn das reißende Wasser treibt sie dem nur 20 Schritte entfernten Räderwerke einer Mühle zu, die im vollen Gange ist. Wohl hat der ältere Bruder den halbtoten Kleinen erreicht, schon willkommenet er ihn, aber scheinbar nur, um mit ihm zu sterben. Dicht vor ihnen arbeitet das zermalmende Räderwerk und noch eine Sekunde und sie sind des Todes. Schon kommen die festumschlungenen Brüder beim Rade an; schon droht eine Felge den Arm des älteren zu erfassen — da bleibt die Mühle stehen. Es ist 12 Uhr, eben läutet es zum Gebet und zur Mittagsruhe. Der Müllerburche naht betend entblößten Hauptes; er hat das Rad zur rechten Zeit stille gestellt und so, ohne es zu wissen, die Knaben gerettet.

Allerlei.

Die Bevölkerungsziffer der Erde wird nach den neuesten wissenschaftlichen Berechnungen auf 1500 Millionen oder 1½ Milliarden Einwohner berechnet, die sich folgendermaßen verteilen: Europa hat 331 200 000 Einwohner, Afrika 127 000 000, Asien 854 000 000, Australien 4 730 000, Amerika 133 670 000. Auf die wichtigsten Religionsbekenntnisse verteilen sich diese 1500 Millionen wie folgt: Evangelische Christen 200 000 000, römisch-katholische Christen 195 600 000, griechische Christen 105 000 000, Gesamtsumme der Christen 500 600 000. Juden 8 000 000, Mohammedaner 180 000 000, Heiden 812 000 000, Nichtchristen also 1 000 000 000. Demnach sind von den Bewohnern der Erde bereits ein Drittel Christen, d. h. christliche Bekenner, und die evangelischen sind unter ihnen die zahlreichsten und übertreffen die römisch-katholischen um fast 4½ Millionen. Das Uebergewicht der Evangelischen tritt noch mehr ins Licht bei der Erwägung, daß die Träger des Evangeliums im wesentlichen die herrschenden Nationen der Welt sind. England, die Niederlande, die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Deutschland sind vorwiegend evangelische Länder und haben mit ihrem Kolonialbesitz fast die Hälfte aller Erdenbewohner unter ihrer Herrschaft. Wie viele Herzen aber das Evangelium in Wahrheit angenommen und in Wirklichkeit Christen sind, weiß der Herr allein. Wichtig ist das Wort: „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein.“

Gemeinnütziges.

- Zehn wichtige Regeln u. (Fortsetzung.)
4. Du lebst nicht von dem, was du issest, sondern von dem, was du verdaust; darum: Nichtiges Kochen bringt Marx in die Knochen, gut gekaut ist halb verdaut.
 5. Genieße die Speisen nicht zu kalt und nicht zu heiß, denn: Heiß geessen, heiß getrunken, heißt dem Zahnweh hergewunken; heißes Trinken heißt Verzehren, heißt den Magen schnell zerföhren.
 6. Halte auf Abwechslung in den Speisen, denn: Alle Tage den gleichen Fisch, wär's auch Wildbret oder Fisch, macht dem Magen Langeweile, darum wechsle und verteile. (Schluß folgt.)

6 März 1896.				Tageslänge. 1. 10 St. 50 Min. 8. 11 St. 17 Min. 16. 11 St. 49 Min. 24. 12 St. 20 Min. 31. 12 St. 46 Min.				
Wochentage.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	C Lauf.	Sonnen-		Mond-		Tägliche Notizen.
				Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.	
10. Woche. Vom tananäischen Weibe. Matth. 15, 21-28.								
1 Sonntag	Reminiscere	2 Fastensonnt.	☉	6 48	5 38	8 29	7 7	
2 Montag	Luise	Simplicius	☾	6 45	5 40	10 2	7 19	
3 Dienstag	Kunigunde	Kunigunde	☾	6 43	5 42	11 35	7 33	
4 Mittwoch	Adrian	Kasimir	☾	6 41	5 44	morg.	7 52	
5 Donnerstag	Friedrich	Friedrich	☾	6 38	5 46	1 6	8 18	
6 Freitag	Fridolin	Fridolin	☾	6 36	5 47	2 29	8 55	
7 Samstag	Eberhardine	Thomas v. Mg.	☾	6 34	5 49	3 37	9 48	
11. Woche. Jesus treibt einen Teufel aus. Luc. 11, 14-28.								
8 Sonntag	Consi	3 Fastensonnt.	☉	6 32	5 51	4 27	10 54	
9 Montag	40 Ritter	Franziska	☾	6 29	5 53	5 0	12 10	
10 Dienstag	Alexander	40 Märtyrer	☾	6 27	5 55	5 22	1 28	
11 Mittwoch	Köfne	Kosina, Jgfr.	☾	6 25	5 56	5 38	2 44	
12 Donnerstag	Gregor	Gregorius, P.	☾	6 22	5 58	5 50	3 58	
13 Freitag	Ernst	Euphros., Jgfr.	☾	6 20	6 0	6 0	5 10	
14 Samstag	Zacharias	Mathilde, K.	☾	6 18	6 2	6 9	6 21	
12. Woche. Jesus speist 5000 Mann. Joh. 6, 1-27.								
15 Sonntag	Vätare	1 Fastensonnt.	☉	6 15	6 4	6 18	7 31	
16 Montag	Henriette	Heribertus	☾	6 13	6 5	6 27	8 43	
17 Dienstag	Gertrud	Gertrud	☾	6 11	6 7	6 37	9 57	
18 Mittwoch	Anselm	Gabriel, Erz.	☾	6 8	6 9	6 51	11 12	
19 Donnerstag	Joseph	Joseph	☾	6 6	6 11	7 9	morg.	
20 Freitag	Hubert	Nicetas, Bischof	☾	6 4	6 12	7 35	12 28	
21 Samstag	Benedikt	Benediktus	☾	6 1	6 14	8 12	1 40	
13. Woche. Von Christi Steinigung. Joh. 8, 46-59.								
22 Sonntag	Judica	5 Fastensonnt.	☉	5 59	6 16	9 6	2 41	
23 Montag	Eberhard	Eberhard, Bisch.	☾	5 56	6 18	10 17	3 28	
24 Dienstag	Gabriel	Abelmarus	☾	5 54	6 19	11 40	4 3	
25 Mittwoch	Maria Verk.	Maria Verk.	☾	5 52	6 21	1 11	4 27	
26 Donnerstag	Emanuel	Kastolus	☾	5 49	6 23	2 43	4 44	
27 Freitag	Robert	Rupertus	☾	5 47	6 25	4 16	4 59	
28 Samstag	Malchus	Guntram	☾	5 45	6 26	5 49	5 12	
14. Woche. Von Christi Einzug in Jerusalem. Matth. 21, 1-9.								
29 Sonntag	Palmsonntag	Palmsonnt.	☉	5 42	6 28	7 24	5 24	
30 Montag	Guido	Quirinus	☾	5 40	6 30	9 0	5 38	
31 Dienstag	Deflaus	Balbina, Jgfr.	☾	5 38	6 31	10 36	5 55	

<p>Mondwechsel. Letztes Viertel den 6. 12 Uhr mittags. Neumond den 14. 12 Uhr mittags. Erstes Viertel den 22. 1 Uhr nachmittags. Vollmond den 29. 6 Uhr vormittags.</p> <p>Planetenlauf. Merkur unsichtbar. Venus, die Dauer der Sichtbarkeit nimmt weiter ab bis auf wenige Minuten. Mars ist während des ganzen Monats nur wenige Minuten des Morgens im Südosten zu sehen. Jupiter geht nunmehr bereits vor Tagesanbruch im Nordwesten unter und ist anfangs nahezu 11, am Ende des Monats noch 8 Stunden lang sichtbar. Saturn geht bereits in den späteren Abendstunden auf, so daß er am Ende des Monats 6$\frac{3}{4}$ Stunden lang sichtbar ist.</p> <p>Besondere Tage. 4. Fasten im Königreich Sachsen. 6. Fasten in Waldeck und Pyrmont. 29. Fasten im Großherzogtum Hessen.</p>	<p>Namenstage. 1. Ev. Abinus. Kath. Nicephorus, Märk. 8. Ev. Philemon. Kath. Johann v. Gott. 11. Kath. Mittfasten. 15. Ev. Christoph. Kath. Longinus. 22. Ev. Kasimir. Kath. Nikolaus de Flüe. 29. Ev. Eustachius. Kath. Medthildis.</p> <p>Wetterregeln. Märzschnee thut den Früchten weh. — Donnent's im März, schneit's im Mai. — Wie's im März regnet, wird's im Juni wieder regnen. — So viel im März Regen dich plagt, so viele Gewitter nach hundert Tagen. — Ist's am Josephstag (19.) klar, so folgt ein fruchtbares Jahr. — Ist an Ruprecht (27.) der Himmel rein, so wird er's auch im Juni sein.</p> <p>Nach dem Hundertjährigen: Zu Anfang Wind und Regen, darauf wieder ziemlich winterlich und zu Ende mit Wind, Regen und Sonnenschein abwechselnd.</p>
--	--

März, Frühlingsmonat.

Bibelsprüche auf jeden Tag im Monat.

- S. 1. Er selbst stand in ihrer Mitte und spricht . . . :
Friede euch!
- 2. Welchen ihr, obgleich ihr Ihn nicht gesehen habt, liebet.
- 3. Wir werden Ihn sehen, wie Er ist.
- 4. Noch über ein gar Kleines und der Kommende wird kommen.
- 5. Die bereit waren, gingen mit Ihm ein zur Hochzeit.
- 6. Glückselig, die geladen zum Hochzeitsmahle des Lammes.
- 7. Freund, wie bist du hier hereingekommen?
- S. 8. Du hast Ihn zum Herrscher gemacht über die Werke Diner Hände.
- 9. Jetzt sehen wir Ihn noch nicht alles unterworfen.
- 10. Wir verkündigen euch die gute Botschaft.
- 11. Der Sohn des Menschen ist gekommen zu suchen und zu erretten.
- 12. Jede Ungerechtigkeit ist Sünde.
- 13. Ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft.
- 14. Ihr seid von der Sünde freigewacht und Gottes Sklaven geworden.
- S. 15. Dienet Jehova mit Freuden.
- 16. Mein Joch ist sanft und Meine Last ist leicht.
- 17. Wenn Mir jemand dient, so folge er Mir nach.
- 18. Ihr werdet . . . gehaft werden um Meines Namens willen.
- 19. Laßt uns zu Ihm hinaufgehen, . . . Seine Schmach tragend.
- 20. Inwiefern ihr der Leiden des Christus teilhaftig seid, freuet euch.
- 21. Er ist allen, die Ihn gehorchen, der Urheber ewigen Heils geworden.
- S. 22. Christus . . . ist . . . in das Heiligstum eingegangen.
- 23. Wenn Mir jemand dient, so wird der Vater ihn ehren.
- 24. Laßt uns Gnade haben, durch welche wir Gott wohlgefällig dienen.
- 25. Seine Gebote sind nicht schwer.
- 26. Was h' ihet ihr Mich Herr, Herr, und thut nicht, was Ich sage?
- 27. Dein Wohlgefallen zu thun . . . ist meine Lust.
- 28. Bräutet, was dem Herrn wohlgefällig ist.
- S. 29. Wir werden gesättigt werden mit dem Guten Deines.
- 30. Ein Gott der Vergeltung ist Jehova.
- 31. Wer nicht glaubt, wird verdammt werden.

Zum Nachdenken.

Hausstafel für unsere Zeit.

II.

Hausmagd ist die Verkünst, freier Beherrscher der Geist. Schäme dich vieles Dings; doch nicht, zu bekennen den Heiland.
Schreckliche Schande, wenn einst deiner der Heiland sich schämt.
Bleib' in stetem Gebet; ein Gebet sei jeder Gedanke. Teufel entfliehen vor ihm, und wer da bittet, empfängt. Dulde Gewalt, Gott hat sie ver'ehen, Golt wird sie zernichten. Knachtschaft hier in der Zeit ist in dem Himmel ein Thron. Aber Gewalt nicht, Lodungen nicht, nicht Güte, nicht Härte. Müsse dir nehmen den Mut, Christum zu ehren allein.
(Fr. v. Meyer.)

Klug ist, wer stets zur rechten Stunde kommt,
Doch klüger, wer zu gehn weiß, wenn es frommt.

Erzählungen.

War es Zufall?
III.

Ein gläubiger Professor in Göttingen erzählte einigen Freunden: „Vor einigen Jahren war ich in großer Gefahr, mein Gesicht zu verlieren, das so schwach geworden war, daß ich fast nichts mehr zu unterscheiden vermochte. Die Aussicht, die letzten Tage meines Lebens in Blindheit zuzubringen, machte mich fast schwermütig, so ging ich nach Bremen, um mich zu zerstreuen. In Hannover besuchte ich mit einigen Freunden die Bibliothek des Herzogs von Cambridge; dort waren vor kurzem einige Bibeln als Geschenk der englischen Bibelgesellschaft eingetroffen. In- dem ich untersuchen wollte, ob ich ihr Papier und den Druck bei meinem schlechten Gesichte von dem gewöhnlicher Bibeln noch zu unterscheiden vermöchte, und lediglich aus diesem und keinem andern Grunde schlage ich eine auf; und nun hören Sie, welche Stelle mir da sofort beim Aufschlagen als die erste in die Augen fiel: „Die Blinden will ich auf dem Wege leiten, den sie nicht wissen; ich will sie führen auf Steigen, die sie nicht kennen; ich will die Finsternis vor ihnen her zum Lichte machen und das Höckerichte zur Ebene. Solches will ich ihnen thun und sie nicht betrüben.“ (Jes. 42, 16.) Diese Worte las ich und sie durchdrangen mich, und ich gelangte zum geistlichen Leben. (Dabei wurde der Erzähler so bewegt, daß ihm die Thränen über die Wangen liefen.) Mit freudigem und ergebenem Herzen kehrte ich nach Göttingen zurück. Wie groß war meine Freude, als es einem Freunde gelang, mir eine Bibel zu verschaffen, in der jener gesegnete Vers auf derselben Seite und an derselben Stelle stand! Sie ist nun der größte Schatz in meinem Hause.“

Allerlei.

Spitta, der bekannte Dichter, ermahnte einst einen armen Branntweintrinker zur Enthaltsamkeit. Dieser entgegnete aber: „Herr Pastor, wenn Sie nicht mehr rauchen, will ich nicht mehr trinken.“ Spitta rauchte bis dahin leidenschaftlich und ließ seine Pfeife nicht ausgehen. Aber dem Manne zu helfen, rauchte er von da ab nie mehr. Der Trinker wurde durch dieses freiwillige Opfer Spittas tief bewegt und wurde wirklich von seinem Elend befreit.

Gemeinnütziges.

- 7. Zehn wichtige Regeln zc. (Schluß.)
Stark gewürzte und stark gesalzene Speisen vermeide, denn:
Salz' und würze nach Bedarf, aber niemals allzuscharf.
- 8. Ist wie der Baumeister baut; das Morgeneissen als Fundament sei solid; das Abendessen als Abschluß sei leicht; merke:
Morgens und mittags greif' gut zu; abends is wenig und geh' bald zur Ruh!
- 9. Kräftige Hauptmahlzeiten machen die Zwischenmahlzeiten entbehrlich; merke:
Der Magen ist ein fleißiger Knecht; doch wenn er ruht, so ruh' er recht.
- 10. Kaffee, Wein und Bier sind keine Nahrungsmittel, sondern nur Genuss- oder Reizmittel; darum: Trink selten nur und mäßig Bier und Wein und laß dich nicht mit Schnaps und Branntwein ein; kauf', was Gesundheit dir verleiht und was zu Fleisch und Blut gebeht; und wenn ihr sitzt bei Speiß' und Trank, so saget Gott, dem Geber, Dank.

8		April 1896.		Tageslänge. 1. 12 St. 51 Min. 8. 13 St. 17 Min. 16. 13 St. 47 Min. 24. 14 St. 17 Min. 30. 14 St. 37 Min.					
Wochentage.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	C auf.	Sonnen-		Mond-		Tägliche Notizen.	
				Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.		
1	Mittwoch	Theodora	Hugo	☾	5 35	6 33	morg.	6 18	
2	Donnerstag	Grunddonnerst.	Grunddonnerst.	☾	5 33	6 35	12 6	6 51	
3	Freitag	Karfreitag	Karfreitag	☾	5 31	6 37	1 24	7 39	
4	Samstag	Ambrosius	Isidorus	☾	5 28	6 38	2 22	8 43	
15. Woche. Von Christi Auferstehung. Mat. 16, 1-8.									
5	Sonntag	Ostertisch	Ostersonntag	☾	5 26	6 40	3 1	9 58	
6	Montag	Ostersonntag	Ostersonntag	☾	5 24	6 42	3 27	11 16	
7	Dienstag	Hegefippus	Hegefippus	☾	5 21	6 44	3 45	12 33	
8	Mittwoch	Apollonius	Irenäus, Bisch.	☾	5 19	6 45	3 59	1 48	
9	Donnerstag	Hogislaus	Maria Kleopha	☾	5 17	6 47	4 9	3 0	
10	Freitag	Daniel	Ezechiel, Proph.	☾	5 14	6 49	4 18	4 10	
11	Samstag	Julius	Leo I, Papst	☾	5 12	6 51	4 27	5 21	
16. Woche. Von ungläubigen Thomas. Joh. 20, 19-28.									
12	Sonntag	Quasimodogen.	1 S. n. Ostern	☾	5 10	6 52	4 36	6 32	
13	Montag	Patricius	Hermenegild.	☾	5 8	6 54	4 47	7 45	
14	Dienstag	Tiburtius	Tiburtius	☾	5 6	6 56	4 59	9 0	
15	Mittwoch	Olimpiades	Anastasia	☾	5 3	6 58	5 16	10 16	
16	Donnerstag	Aaron	Thuribius	☾	5 1	6 59	5 40	11 29	
17	Freitag	Rudolf	Anicetus	☾	4 59	7 1	6 13	morg.	
18	Samstag	Valerian	Eduardus	☾	4 57	7 3	7 1	12 33	
17. Woche. Vom guten Hirten. Joh. 10, 11-18.									
19	Sonntag	Miser. Domini	2 S. n. Ostern	☾	4 55	7 5	8 5	1 25	
20	Montag	Sulpitius	Sulpit., M.	☾	4 52	7 6	9 23	2 2	
21	Dienstag	Abolarius	Anselmus	☾	4 50	7 8	10 48	2 29	
22	Mittwoch	Soter	Soterus u. Kaj.	☾	4 48	7 10	12 16	2 48	
23	Donnerstag	Georg	Georgius, M.	☾	4 46	7 11	1 45	3 4	
24	Freitag	Albert	Fidelis v. Sig.	☾	4 44	7 13	3 15	3 17	
25	Samstag	Markus	Markus, Ev.	☾	4 42	7 15	4 46	3 29	
18. Woche. Ueber ein kleines eifolgende Leiden. Joh. 16, 5-15.									
26	Sonntag	Jubilat.	3 S. n. Ostern	☾	4 40	7 17	6 20	3 42	
27	Montag	Anastafius	Anthimus	☾	4 38	7 18	7 57	3 57	
28	Dienstag	Vitalis	Vitalis	☾	4 36	7 20	9 32	4 17	
29	Mittwoch	Sibylle	Petrus, Mär.	☾	4 34	7 22	10 59	4 46	
30	Donnerstag	Eutropius	Kath. Senn.	☾	4 32	7 24	morg.	5 27	

<p>Mondwechsel. Lehtes Viertel den 5. 1 Uhr morgens. Neumond den 13. 5 Uhr morgens. Erstes Viertel den 20. 12 Uhr mitternachts. Vollmond den 27. 3 Uhr nachmittags.</p> <p>Planetenlauf. Merkur wird Ende des Monats auf sehr kurze Zeit am Abend sichtbar. Venus wird bald nach Beginn des Monats ganz unsichtbar. Mars, die Dauer der Sichtbarkeit bleibt noch immer auf wenige Minuten beschränkt. Jupiter steht gegen Mitte des Monats bei Sonnenuntergang bereits hoch im Meridian, die Dauer der Sichtbarkeit nimmt daher bis auf 5 Stunden ab. Saturn nähert sich seiner Opposition mit der Sonne und ist daher in der zweiten Hälfte des Monats die ganze Nacht hindurch sichtbar.</p> <p>Besondere Tage. 3. Bußtag im Fürstentum Lippe, Neuß a. L. und im Herzogtum Sachsen-Altenburg. 23. Geburtsfest des Königs von Sachsen.</p> <p>Namensstage. 2. Ev. Theodosta. Kath. Franz v. Paula. 3. Ev. Darius. Kath. Richard, Bischof. 5. Ev. Maximus.</p>	<p>Kath. Vincentius Ferr. 6. Ev. Irenäus. Kath. Sixtus, Bischof. 12. Ev. Eustorgius. Kath. Julius, Papst. 19. Ev. Hermogenes. Kath. Emma. 26. Ev. Kletus. Kath. Kletus, Papst.</p> <p>Wetterregeln. Auf nassen April folgt trockener Juni. -- Trockener April ist nicht des Bauern Will'. -- Aprilen-Schnee düngt, März-Schnee frist. -- Bringt Rosamunde (2.) Sturm und Wind, so ist Sibylle (29.) uns gefind. -- Ist Markus (25.) kalt, so ist auch die Mittwoch kalt. -- So lange die Frösche vor Marci schreien, so lange müssen sie nach Marci schweigen.</p> <p>Nach dem Hundertjährigen: Anfangs angenehm, dann Nachfröste, hernach rauh und veränderlich bis zu Ende.</p> <p>Wasserfester Mörkel. Gewöhnlicher Kalk mit einer Auflösung von Eisenvitriol giebt einen Mörkel von vorzüglicher Festigkeit.</p>
--	---

April, Sproßmonat.

9

Bibelsprüche auf jeden Tag im Monat.

1. Laßt uns Gott stets ein Opfer des Lobes darbringen.
2. Lobet Ihn nach der Fülle Seiner Größe.
3. Nehme nicht das Böse nach, sondern das Gute.
4. Ueberwinde das Böse mit dem Guten.
5. Die Güttigkeiten Jehovas will ich besingen ewiglich.
6. Die Gottseligkeit aber mit Genügsamkeit ist ein großer Gewinn.
7. Ich habe meine Zuversicht gesetzt auf den Herrn.
8. Niemand hat Macht über den Tag des Todes.
9. Er befreite alle die, welche durch Todesangst . . . der Knechtschaft unterworfen waren.
10. Wer dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen.
11. Ich bin gekommen, auf daß sie Leben haben.
12. Ihm sei die Herrlichkeit sowohl jetzt als auch auf den Tag der Ewigkeit.
13. Jehova, unser Herr, wie herrlich ist Dein Name.
14. Jehova, mein Gott, auf Dich traue ich.
15. Zu Dir nimmst Zuflucht meine Seele.
16. Ihr dienet dem Herrn Christo.
17. Euer Wort sei allezeit in Gnade.
18. Laßt eure Gelindigkeit kund werden allen Menschen.
19. Mein Volk soll nimmermehr beschämt werden.
20. Die Hoffnung aber beschämt nicht.
21. Nun, Kinder, bleibet in Ihm.
22. Wer in Mir bleibt und Ich in ihm, dieser bringt viel Frucht.
23. Er kam und suchte Frucht an ihm und fand keine.
24. Die Frucht des Geistes aber ist Liebe.
25. Die Frucht des Lichts besteht in aller Gütigkeit und Gerechtigkeit und Wahrheit.
26. Die Stimme des Jubels und der Rettung ist in den Zelten der Gerechten.
27. Das ist die Frucht der Lippen, die Seinen Namen bekennen.
28. Schafft Er Ruhe, wer will heunruhigen?
29. Du hast das Böse mehr geliebt als das Gute.
30. Es ist kein Ansehen der Person bei Gott.

Zum Nachdenken.

Trost für alle Tage.

I.

Jeder Tag hat seine Last, jede Woche ihre Plage,
 Doch ein Blick zum Herrn hinauf giebt dir Trost für alle Tage.
 Sonntags schaue Christum an, als der Seelen holde

Und Er überfließt dein Herz mild mit süßer Himmels-
 wonne.

Montags wandle Jesu nach, in des Tagewerks Geleise.
 Folgsam wie der sanfte Mond um die Sonne geht im Kreise.
 Dienstags sprich: mein hoher Herr ist zu dienen hier

erschienen,
 Darum gerne will auch ich Gott und meinen Brüdern
 dienen.

Wie das Weltmeer seine Masten
 Sicher trägt auf stiller Flut,
 So trag' mich und meine Lasten;
 Gib mir, Herr, ergeben Mut;
 Hüll' in Deine Gnad' mich ein,
 Daß mich stille, stille sein!

Erzählungen.

War es Zufall?

IV.

Aus der Belagerung und Beschießung Kopenhagens unter dem englischen Admiral Nelson im Jahre 1807 erzählt ein Offizier: „. . . Helles Licht zeigte nur zu deutlich, daß die Bomben nicht umsonst in die geängstete Stadt gefandt wurden, denn Paläste und Gärten standen in Flammen und der rote Schein strahlte vom Himmel zurück auf die Wasser, auf welchen ein Wall von Schiffen schwamm, deren Mannschaft das Zerführungswert betrieb. Die Belagerung ging fort; Tag und Nacht hieß das Entsetzen, bis Kopenhagen zuletzt übergeben wurde. So sehr mich der Anblick alles Glends ergriff, so konnte ich es doch nicht unterlassen, die Unglücksstätten zu besuchen, und so ging ich eines Tages, von Wehmut erfüllt, auf einen der am meisten vom Brande heimgesuchten Plätze und blieb bei dem Trümmerhaufen stehen. (Schluß folgt.)“

Allerlei.

Eine offene Thür fürs Evangelium fand Pastor Faber aus Tschirma unter den Mohammedanern in Kurdistan, Vorderasien. Während sonst dieselben jede Berührung mit einem Christen für einen Greuel halten, fand er in dem Hause eines persischen Dorfes freundliche Aufnahme, und der Hausvater offenbarte ihm, daß in seinem und einem benachbarten Dorfe zusammen 60 Familien seien, die mehr Christen als Mohammedaner seien und insgeheim fleißig im Neuen Testamente lesen; ein mohammedanischer Priester, der heimlich ein Christ sei, lege ihnen das Evangelium aus. — Ein Kurdenfürst empfing Faber sehr herzlich und sagte vor der Mahlzeit: „Ehe wir essen, wollen wir gedanken an den Herrn Jesus, von dem ich gelesen habe, daß Er immer, ehe Er das Brot brach, Gott dankte.“ Und was that der Mann nach Tisch? Er holte aus seinem Gewande ein zerlesenes persisches Neues Testament und zeigte sich sehr gut unterrichtet in dessen heiligem Inhalt.

Gemeinnütziges.

Im Verhältnis der Billigkeit des Preises und der Menge von Nährgehalt steht obenan das Mais, nur müssen ihm die Frauen beim Kochen das nötige Fett gönnen, dann folgt (im Blick auf die eben genannten Gesichtspunkte: Billigkeit und Nährwert) die Kartoffel, dann Magerkäse, Hafersgrütze, Brot- und Wehlspeisen, dann Hülsenfrüchte, Kuhmilch, fetter Käse, Rindfleisch und Eier. — Eine gute reichliche Speise, wenn sie vom Körper nicht genügend verarbeitet wird, muß krank und arbeitsunfähig machen. Ein erwachsener Arbeiter bedarf etwa täglich 110 Gramm Eiweißstoffe (in Fleisch, Eiern, Käse, Milch, Hülsenfrüchten, Brot u. enthalten), 500 Gramm Kohlehydrate (in Mehl, Kartoffeln, Reis, Wurzelgemüse), 50 Gramm Fett (in den Speisen) und 30 Gramm Salze (ebenfalls in den Speisen meist schon von Natur enthalten oder künstlich beigemischt). Hiernach sollte man die Speisen auswählen oder zusammenstellen*, dabei darauf sehen, daß die Speisen richtig und appetitlich gekocht sind und ordentlich auf den Tisch kommen, was bei gutem Willen und Reinlichkeitsgefühl auch im ärmsten Hause möglich ist.

* Vergleiche Tabelle auf folgender Seite über den Nährwert unserer gebräuchlichsten Nahrungsmittel, in Prozentzahlen dargestellt.

10 Mai 1896.				Tageslänge. 1. 14 St. 41 Min. 8. 15 St. 6 Min. 16. 15 St. 31 Min. 24. 15 St. 52 Min. 31. 16 St. 8 Min.				
Wochentage.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	C Sauf	Sonnen-		Mond-		Tägliche Notizen.
				Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.	
1 Freitag	Matth. u. Jakob.	Ph. u. Jak., B.	☾	4 30	7 25	12 8	6 26	
2 Samstag	Sigmund	Athanasius	☾	4 28	7 27	12 56	7 40	
19. Woche. Von Christi Hingang zum Vater. Joh. 16, 16-23.								
3 Sonntag	Antonia	4 E. n. Eltern	☾	4 26	7 29	1 28	8 59	
4 Montag	Florian	Florian, M.	☾	4 24	7 30	1 50	10 18	
5 Dienstag	Gotthard	Pius V., Papst	☾	4 22	7 32	2 5	11 35	
6 Mittwoch	Dietrich	Joh. v. d. Pforte	☾	4 20	7 34	2 17	12 48	
7 Donnerstag	Gottfried	Stanislaus, B.	☾	4 18	7 35	2 27	1 59	
8 Freitag	Stanislaus	Mich. Ersch.	☾	4 17	7 37	2 36	3 9	
9 Samstag	Hiob	Gregor v. Naz.	☾	4 15	7 38	2 45	4 20	
20. Woche. Von der rechten Betekunft. Joh. 16, 23-33.								
10 Sonntag	Regate	5 E. n. Eltern	☾	4 13	7 40	2 55	5 32	
11 Montag	Mamertus	Antonius, B.	☾	4 12	7 42	3 7	6 46	
12 Dienstag	Panfratius	Panfratius	☾	4 10	7 43	3 23	8 3	
13 Mittwoch	Servatius	Servatius	☾	4 8	7 45	3 44	9 18	
14 Donnerstag	Hummelshabel	Hummelshabel	☾	4 7	7 46	4 15	10 26	
15 Freitag	Sophie	Sophia	☾	4 5	7 48	4 59	11 21	
16 Samstag	Peregrinus	Joh. v. Nep.	☾	4 4	7 49	5 59	morg.	
21. Woche. Verheißung des heiligen Geistes. Joh. 15, 26. 16, 4.								
17 Sonntag	Grandi	6 E. n. Eltern	☾	4 2	7 51	7 13	12 3	
18 Montag	Viberius	Venantius	☾	4 1	7 52	8 35	12 33	
19 Dienstag	Karoline	Petrus Cölest.	☾	4 0	7 54	10 1	12 53	
20 Mittwoch	Athanasius	Verhardin	☾	3 58	7 55	11 27	1 9	
21 Donnerstag	Prudens	Konstantinus	☾	3 57	7 57	12 53	1 23	
22 Freitag	Helene	Julie, J. u. M.	☾	3 55	7 58	2 21	1 35	
23 Samstag	Desiderius	Desiderius	☾	3 54	8 0	3 50	1 47	
22. Woche. Sendung des heiligen Geistes. Joh. 14, 18-21.								
24 Sonntag	Pfingstfest	Pfingstsonntag	☾	3 53	8 1	5 23	2 1	
25 Montag	Pfingstmontag	Pfingstmontag	☾	3 52	8 2	6 57	2 18	
26 Dienstag	Beda	Beda	☾	3 51	8 4	8 28	2 42	
27 Mittwoch	II. Quatemb.	II. Quatemb.	☾	3 50	8 5	9 47	3 17	
28 Donnerstag	Wilhelm	Germanus, P.	☾	3 49	8 6	10 46	4 8	
29 Freitag	Christiane	Maximus, B.	☾	3 48	8 8	11 25	5 17	
30 Samstag	Wigand	Felix, Papst	☾	3 47	8 9	11 52	6 36	
23. Woche. Christi Gespräch mit Nikodemus. Joh. 3, 1-15.								
31 Sonntag	Dreieinigkeitsf.	1 E. n. Pfingst.	☾	3 46	8 10	morg.	7 58	

<p>Monatwechsel. Rehtes Viertel den 4. 4 Uhr nachmittags. Neumond den 12. 9 Uhr abends. Erstes Viertel den 20. 7 Uhr vormittags. Vollmond den 26. 11 Uhr abends.</p> <p>Planetenlauf. Merkur ist fast den ganzen Monat hindurch des Abends im Nordwesten sichtbar, Mitte des Monats nahezu 1 Stunde. Venus bleibt unsichtbar. Mars, die Dauer der Sichtbarkeit nimmt nunmehr sehr langsam zu bis auf 1/4 Stunde am Ende des Monats. Jupiter geht am Ende des Monats schon vor Mitternacht unter, die Dauer der Sichtbarkeit beträgt alsdann nur noch 2 Stunden. Saturn kommt am 5. in Opposition mit der Sonne und ist daher noch immer die ganze Nacht hindurch zu sehen.</p> <p>Namenstage. 3. Ev. u. Kath. Kreuzerfindung. 10. Ev. Gordian. Kath. Gordianus. 14. Ev. Christian. Kath.</p>	<p>Bonifacius, Märk. 17. Ev. Torpetus. Kath. Ubalbus. 24. Ev. Esther. Kath. Johanna. 25. Ev. Urban. Kath. Urbanus. 27. Ev. Lucian. Kath. Magdalena. 31. Ev. u. Kath. Petronilla.</p> <p>Wetterregeln. Kähler Mai, viel Stroh und Heu. — Trockener Mai, dürres Jahr. — Viel Gewitter im Mai, singt der Bauer Juchhe! — Auf trockenen Mai kommt nasser Juni herbei. — Wenn am 1. Mai Reif fällt, so gerät die Frucht wohl. — Pantraz und Urban ohne Regen, folgt ein großer Weinfegen. — Vor Servaz kein Sommer, nach Servaz kein Frost.</p> <p>Nach dem Hundertjährigen: In den ersten drei Wochen schön und fruchtbar, mitunter gewitterhaft, hernach Regen und zu Ende kühl und unfreundlich.</p>
---	--

Mai, Wonnemonat.

Bibelsprüche auf jeden Tag im Monat.

1. Ich werde wandeln in Deiner Wahrheit.
2. Thue mir kund den Weg, den ich wandeln soll.
3. Jeder, der irgend den Namen des Herrn anrufen wird, wird errettet werden.
4. Stütze dich nicht auf deinen Verstand.
5. Jehova bewahrt die Einfältigen.
6. Dein Anecht sinnt über Deine Sagenen.
7. Es ist gut, daß das Herz durch Gnade befestigt werde.
8. Beharret im Gebet.
9. Sinnet auf das, was droben ist.
10. Er ist das Haupt des Leibes, der Versammlung.
11. Habet nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde.
12. Jehova kennt die Tage derer, die lauter sind.
13. Jehova ist mein Hirte.
14. Die Schafe folgen Ihm.
15. Ich will meine Schafe weiden.
16. Laßt uns heranwachsen in allem zu Ihm hin.
17. Wir sehen aber Jesum . . . mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt.
18. Gott ist verherrlicht in Ihm.
19. Von der Fußsohle bis zum Haupte ist nichts Gesundes.
20. Der faule Baum bringt schlechte Früchte.
21. Alle haben gesündigt.
22. Ihr waret tot in euren Vergehungen und Sünden.
23. Durch die Gnade seid ihr errettet.
24. Dir will ich Opfer des Lobes opfern.
25. Wenn ich sagte: mein Fuß wankt, so unterstützte mich Deine Güte.
26. Jehova, dein Gott, bringt dich in ein gutes Land.
27. Ich bin Jehova, der dich heilt.
28. Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten.
29. Er selbst aber, unser Herr Jesus Christus, . . . tröste eure Herzen.
30. Wandelt würdig der Berufung.
31. Wandelt als Kinder des Lichts.

Zum Nachdenken.

Trost für alle Tage.

II.

Mittwochs denke wie Er sprach: Ich bin in der Meinen Mitte!
 Mitten in der Wochen Müß' stützt Er deine müden Tritte.
 Donnerstags gedenke Sein, wie Er stillte Meer und Wetter,
 Wenn die Donnerwolke droht, hast du Ihn zum Freund und Retter.
 Freitags wiss': an diesem Tag neigte sich voll Blut und Wunden
 Auch für dich Sein edles Haupt, daß in Ihm du Freiheit funden.
 Samstags sprich: „Herr, bleib' bei uns, wenn die Sonne sinkt am Abend.“
 Also wird dein Wochenschluß gleich dem Anfang sich und labend. (A. Gerot.)

Vor Gott ein Kind, vor Menschen ein Mann.

Mancher weiß nicht, daß er's kann,
 Wenn er's liebt, geht es an.

Aus einer langen Übung wird zuletzt eine große Lust.

Erzählungen.

War es Zufall? (Schluß von IV.)

Da lagen die schwarzen Ueberreste der Häuser, der Warenlager, der stolzen Wohnungen der Reichen wie der niedrigen Hütten der Armen! Alles war dahin und nichts als verkohlte, verbrannte Ueberreste zeugten von dem früheren blühenden Zustand. Aber was erblickte man denn da, ganz mitten zwischen allen Trümmern? Ich traute meinen Augen nicht, denn völlig unversehrt, als ob der Krieg vor dem kleinen, netten Häuschen plötzlich innegehalten hätte, stand eine einzig ganz unzerstörte, menschliche Wohnung! „Wem gehört diese Wohnung?“ fragte ich mit Staunen, und die Antwort lautete: „Es ist das Haus eines Quäters, der nicht zu bewegen war mitzufürchten und auch nicht aus seinem Hause fliehen wollte. Während des ganzen Bombardements hat er sich mit seiner Familie hier betend aufgehalten.“ Sinnend und tief ergriffen beschaute ich mir das Häuschen, das die Flammen nicht verzehrt hatten; es stand da als ein Denkmal der Gnade.“

Allerlei.

Ein bedeutamer Fund.

Auf dem vor einiger Zeit in London abgehaltenen Orientalisten-Kongreß, welchen der in Deutschland geborene Professor Max Müller mit einer Rede über das Alter der Sprachen eröffnete, sprach u. a. auch der englische Altertumsforscher Boscawen, der sich eingehend mit ägyptischen und assyrischen Studien beschäftigt und Palästina, Syrien, Mesopotamien und Aegypten bereist hat. Er hat alte Tafeln aufgefunden, welche Nachrichten über die Geschichte Kanaans enthalten, die noch 150 Jahre vor der Rückkehr der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft aufgezeichnet wurden. Jerusalem wird darin eine heilige Stadt genannt, die von Priesterkönigen, wie Melchisedek, regiert wurde. Solch ein Priesterkönig ward, so sagt die Inschrift, immer wieder durch das Orakel des großen Gottes erwählt. (Schluß folgt.)

Gemeinnütziges.

Nährgehalt der gebräuchlichsten Nahrungsmittel.
 Nach Dr. König, Voit u. A.

	Gramm	Ei-weiß	Kohlehydrate	Fett	Salze	Wasser
100 Gr. Rindfleisch, fett, enth.	19,86	—	7,10	1,8	72,07	
Rindfleisch, mager, „	20,54	—	1,28	0,17	78,01	
„ Schaffleisch „	18,11	—	5,77	0,02	76,10	
„ Schweinefleisch „	19,91	—	6,87	1,09	72,13	
„ Kalbfleisch, fett, „	18,88	—	7,04	0,02	74,06	
„ Rindfleisch, fett, „	21,47	—	4,50	0,01	74,02	
„ Kuhmilch „	3,41	4,78	3,66	0,06	88,09	
„ Ziegenmilch „	3,70	4,45	4,09	0,07	87,69	
„ Käse, fett, „	29,00	—	30,05	3,20	87,75	
„ Käse, mager, „	31,00	—	25,07	4,10	89,74	
„ Speck, mager, „	10,00	—	75,01	5,00	9,99	
„ Butter „	0,2	—	83,17	1,04	15,77	
„ Eier „	14,01	—	10,09	1,10	74,80	
„ Leguminosenmehl „	26,43	53,87	6,80	5,30	8,10	
„ Erbsen, getrocknet „	24,81	54,78	1,85	1,07	7,49	
„ Erbsen, „	22,63	53,24	1,72	2,06	20,35	
„ Bohnen, „	23,12	53,61	2,28	2,06	18,93	
„ Weißbrot „	6,82	52,34	1,49	2,00	37,35	
„ Schwarzbrot „	6,23	50,82	0,90	2,00	40,05	
„ Mais „	10,05	66,78	4,76	0,49	17,92	
„ Reis „	7,68	50,82	0,90	0,30	40,30	
„ Zucker „	1,09	93,83	—	0,09	5,49	
„ Spinat „	3,51	3,34	0,90	1,30	90,95	
„ Erdäpfel „	1,79	20,56	0,48	1,30	75,87	
„ Rosenkohl „	4,83	6,22	0,96	1,35	86,64	

12 Juni 1896.				Tageslänge. 1. 16 St. 9 Min. 8. 16 St. 21 Min. 16. 16 St. 28 Min. 24. 16 St. 31 Min. 30. 16 St. 27 Min.				
Wochentage.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	C Sauf.	Sonnen-		Mond-		Tägliche Notizen.
				Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.	
1 Montag	Nikodemus	Simeon	☀	3 45	8 11	12 10	9 17	
2 Dienstag	Marcellin	Eugen	☀	3 44	8 12	12 23	10 33	
3 Mittwoch	Erasmus	Klotildis	☀	3 43	8 13	12 34	11 45	
4 Donnerstag	Karpasius		☀	3 43	8 14	12 43	12 56	
5 Freitag	Bonifacius	Bonifacius, B.	☀	3 42	8 15	12 52	2 6	
6 Samstag	Benignus	Norbertus, Abt	☀	3 41	8 16	1 2	3 17	
24. Woche. Vom reichen Manne. Auf. 16, 19-31.								
7			☀	3 41	8 17	1 13	4 31	
8 Montag	Medardus	Medardus	☀	3 40	8 18	1 28	5 47	
9 Dienstag	Primus	Primus u. Felic.	☀	3 40	8 18	1 47	7 3	
10 Mittwoch	Onophrius	Marg. Regina	☀	3 40	8 19	2 14	8 14	
11 Donnerstag	Barnabas	Barnabas	☀	3 39	8 20	2 54	9 15	
12 Freitag	Basilides	Basilides	☀	3 39	8 21	3 50	10 2	
13 Samstag	Tobias	Ant. v. Padua.	☀	3 39	8 21	5 1	10 35	
25. Woche. Vom großen Abendmahl. Auf. 14, 1-15.								
14			☀	3 39	8 22	6 23	10 59	
15 Montag	Veit	Vitus, Mär.	☀	3 39	8 22	7 49	11 16	
16 Dienstag	Justine	Benno	☀	3 39	8 23	9 15	11 30	
17 Mittwoch	Volkmar	Adolphus	☀	3 39	8 23	10 41	11 42	
18 Donnerstag	Arnolf	Marcellinus	☀	3 39	8 23	12 6	11 54	
19 Freitag	Gervasius	Gervasius	☀	3 39	8 24	1 32	morg.	
20 Samstag	Silverius	Silverius	☀	3 39	8 24	3 1	12 7	
26. Woche. Vom verlorenen Schaf. Auf. 15, 1-10.								
21			☀	3 39	8 24	4 32	12 22	
22 Montag	Achatius	Paulinus	☀	3 39	8 24	6 3	12 43	
23 Dienstag	Basilus	Heltrudis	☀	3 39	8 24	7 26	1 12	
24 Mittwoch		Joh. d. Täufer	☀	3 40	8 24	8 33	1 55	
25 Donnerstag	Elogius	Prosper	☀	3 40	8 24	9 20	2 56	
26 Freitag	Jeremias	Joh. u. Paulus	☀	3 41	8 24	9 52	4 12	
27 Samstag	Die 7 Schläfer	Wadislau	☀	3 41	8 24	10 13	5 33	
27. Woche. Vom Splitter im Auge. Auf. 6, 36-49.								
28			☀	3 42	8 24	10 28	6 55	
29 Montag			☀	3 42	8 24	10 40	8 13	
30 Dienstag	Pauli Ged.	Pauli Ged.	☀	3 43	8 24	10 50	9 28	

Mondwechsel. Letztes Viertel den 3. 9 Uhr vormittags. Neumond den 11. 10 Uhr vormittags. Erstes Viertel den 18. 1 Uhr nachmittags. Vollmond den 25. 8 Uhr vormittags.

Planetenlauf. Merkur ist wieder unsichtbar. Venus bleibt unsichtbar. Mars tritt auf die nördliche Seite des Aequators und wird daher immer länger sichtbar, am Ende des Monats nahezu 1½ Stunden am Morgen. Jupiter, die Dauer der Sichtbarkeit nimmt immer mehr ab und am Ende des Monats verschwindet der Planet ganz in den Strahlen der Sonne. Saturn steht gegen Ende des Monats bei Sonnenuntergang im Meridian und geht vor Tagesanbruch unter; bei der kurzen Dauer der Nacht ist der Planet daher am Ende des Monats nur noch 2½ Stunden sichtbar.

Namensstage. 4. Kath. Quirinus, Bischof. 7. Ev. Lutretia. Kath. Robertus. 14. Ev. Helifäus. Kath. Basilus. 21. Ev. Philippine. Kath. Mofius. 28. Ev. Leo, Josua. Kath. Leo II, Papst.

Wetterregeln. Juni feucht und warm, macht den Bauer nicht arm. — Donner's im Juni, so gerät das Korn. — Wenn im Juni Nordwind weht, das Korn zur Ernte trefflich steht. — Ist es Corporis Christi (Fronleichnam) klar, bringt es uns ein gutes Jahr. — Wie's Wetter zu Medardt (8.) fällt, es bis zum Mondeschluß anhält. — Vor Johannistag keine Ernte man loben mag.

Nach dem Hundertjährigen: Anfangs kühl und feucht, dann schönes Wetter, darauf Regen, gegen das Ende veränderlich.

Defteres Dengeln der Sense und Sichel zu verhüten. Man mische 100 Gramm konzentrierte Schwefelsäure unter 2 Liter Wasser, tauche den Stein in diese Mischung und ziehe die Sense darauf ab, welche dann gut schneidet. Ein oder Zweimal dengeln des Tages ist dann hinreichend. — In Frankreich legt man die Sense und Sichel ½ Stunde vor Gebrauch in ein Wasser, dem etwas Schwefelsäure zugefügt ist; ein Ueberstreichen mit einem weichen Sandstein genügt dann, um die Sense u. f. w. schnell zu schärfen.

Bibelsprüche auf jeden Tag im Monat.

1. Gott ist geoffenbart worden im Fleisch . . . aufgenommen in Herrlichkeit.
2. Kein Gott ist wie Du im Himmel und auf der Erde.
3. Gott ist uns Zuflucht und Stärke.
4. Hast du Mich lieb?
5. Alles, was Gott thut, wird für ewig sein.
6. Durch ein Opfer hat Er auf immerdar vollkommen gemacht, die geheiligt werden.
7. Er hat sich auf immerdar gesetzt zur Rechten Gottes.
8. Das Werk habe Ich vollbracht.
9. Darum hat Gott Ich auch hoch erhoben.
10. Sei nicht vorschnell mit deinem Munde.
11. Von jedem unnützen Worte . . . werden sie Rechenschaft geben.
12. Ihr Mund redet stolze Worte.
13. Wehe mir! . . . ich bin ein Mann von unreinen Lippen.
14. Mein Mund wird Dein Lob verkünden.
15. Wer Lob opfert, verherrlicht Mich.
16. Ihr werdet Meine Zeugen sein.
17. Wachtet aber in der Gnade und Erkenntnis.
18. Welcherlei das Werk eines jeden ist, wird das Feuer bewahren.
19. Wir aber predigen Christum als gekreuzigt.
20. Er ward gehorsam bis zum Tode.
21. In Gott rühmen wir uns den ganzen Tag.
22. Er kennt die Geheimnisse des Herzens.
23. Er selbst wußte, was in dem Menschen war.
24. Alles ist bloß und aufgedeckt vor den Augen dessen, mit dem wir es zu thun haben.
25. Reinige mich von meiner Sünde.
26. Ihr seid schon rein um des Wortes willen.
27. Wenn Ich dich nicht wäsche, so hast du kein Teil mit Mir.
28. Wenn wir aber in dem Lichte wandeln, . . . so haben wir Gemeinschaft.
29. Deine Liebe ist besser als Wein.
30. Dies ist Sein Gebot, daß wir an den Namen . . . Jesu Christi glauben.

Zum Nachdenken.

Deutsche Sprüche vom Gebet.

1. Beten und Danken ist der schönste Gottesdienst.
2. Es beten nicht alle, welche die Hände falten.
3. Recht beten ist halbe Arbeit.
4. Wer betet, muß auch Almosen sagen.
5. Wer das Beten in der Not gelernt, kann's bald vergessen.
6. Es kann keiner ein Better sein, er sei denn ein Büsser.
7. Rechte Better sind auch gute Danker.
8. Oft ist die Bitte heiß, der Dank kalt.
9. Das Gebet ist der Schlüssel zum Tage und das Schloß für die Nacht.
10. Ein gläubiges Gebet überwindet Gott selbst, viel mehr die Welt.
11. Wer leichtlich das Gebet verläßt, der übergiebt eine starke Feste.
12. Ohne Gebet soll man nichts wagen, mit Gebet nichts scheuen.

Reicht das Wort — die Kute fort!
Reicht der Blick — spar' das Wort!

Erzählungen.

War es Zufall?

V.

Ein Leineweber in S. hatte seit etlichen Wochen ziemlich fleißig an einem Stück Leinwand gearbeitet und hatte nur noch wenig Schüsse mit seinem Weberschifflein zu thun, dann war er fertig. Es war Sonnabend nachmittags, er konnte heute noch abschneiden, seine Löhnung holen und dann morgen sich einen lustigen Sonntagsnachmittag machen. „Frau,“ so rief er, „jetzt werde ich gleich fertig.“ — „So Gott will,“ sprach die Frau, welche ein frommes Weib war. — „Ei,“ so sprach der Weber, „wenn er auch nicht will, so werde ich doch fertig.“ Er schob das Schifflein gar eifrig durch die Fäden, aber der Wurf war zu kräftig; es fiel hinab unter den Webstuhl. Der Mann, im Zorn über sein Ungeschick, sprang vom Sitz herunter, geriet aber dabei zwischen die Fußplatten und brach ein Bein. Es dauerte jetzt sechs Wochen, bis er sein Stück Leinwand fertig kriegte.

Allerlei.

Ein bedeutsamer Fund. (Schluß.)

Auch der Begegnung Melchisedeks mit Abraham, von der uns Moses berichtet, ist auf den Tafeln Erwähnung gethan. Es ist ein bedeutsamer Fund; denn viele Kritiker haben eben die Wahrheit dieser Geschichte bezweifelt, und nun ist sie durch die Inschrift dieser babylonischen Tafeln glänzend bewiesen. Auch von Abraham und seiner Wanderung aus Ur in Chaldäa redet der Stein, und die dort verzeichneten Zeitangaben weisen nach der Berechnung Boscawens auf das Jahr 2230 vor Christi Geburt. „Weberall,“ so bezeugt der Forscher, „hat sich mir durch meine Funde die geschichtliche Wahrheit der Heiligen Schrift in meinem Innern bestätigt und vertieft.“

Ein Bauer ließ auf die Wetterfahne auf dem Dach den Spruch: „Gott ist die Liebe“ schreiben. Jemand bemerkte: Da hast du eine unveränderliche Wahrheit auf einen gar beweglichen Gegenstand geschrieben. — „Ja,“ jagte der Bauer, „aber ich meine damit: Gott ist die Liebe, mag der Wind herblasen, wo er her will.“

Gemeinnütziges.

Unter Zugrundelegung der in obiger Tabelle gegebenen Werte für den Gehalt der einzelnen Nahrungsmittel an Nährstoffen würde sich z. B. für einen Tag die folgende Kost berechnen lassen, welche trotz ihrer Einfachheit und Billigkeit den Nährbedarf eines männlichen Erwachsenen bei mittlerer Arbeit deckt.

Nehmen wir an, es wird gegeben: *

1. Zum Frühstück: Milch, Kaffee, Brot und Schmalz (250 Gr. Magermilch, 250 Gr. Roggenbrot und 25 Gr. Schmalz).

2. Zum Mittagstisch: Rindfleisch mit Erbsenbrey, Kartoffeln und Brot (150 Gr. mittelfettes Rindfleisch, 150 Gr. Erbsen, 400 Gr. Kartoffeln, 10 Gr. Schmalz und 100 Gr. Roggenbrot).

3. Zum Abendessen: Milchsuppe mit Reis und Käsefrot (300 Gr. Magermilch, 40 Gr. Reis, 20 Gr. Käsefrot und 250 Gr. Roggenbrot).

* Aus dem empfehlenswerten „Gesundheitsbüchlein“, herausgegeben vom „Kaiserlichen Gesundheitsamt“ (mit Abbildungen, 254 Seiten stark). Preis 1 M. Verlag von Jul. Springer, Berlin.

14 Juli 1896.				Tageslänge. 1. 16 St. 26 Min. 8. 16 St. 17 Min. 16. 16 St. 2 Min. 24. 15 St. 42 Min. 31. 15 St. 23 Min.				
Wochentage.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☾ Kauf.	Sonnen-		Mond-		Tägliche Notizen.
				Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.	
1 Mittwoch	Theobald	Romualdus	☾	3 44	8 23	10 59	10 40	
2 Donnerstag	Maria Heimf.	Maria Heimf.	☾	3 44	8 23	11 9	11 51	
3 Freitag	Kornelius	Reinhard	☾	3 45	8 22	11 19	1 2	
4 Samstag	Ulrich	Ulrikus, Bisch.	☾	3 46	8 22	11 32	2 14	
28. Woche. Von Petri reichem Fischzuge. Luk. 5, 1-11.								
5 Sonntag	5 Trinitatis	6 S. n. Pfingst.	☾	3 47	8 21	11 49	3 29	
6 Montag	Gajas	Gajas, Pr.	☾	3 48	8 21	morg.	4 45	
7 Dienstag	Willibald	Willibald	☾	3 49	8 20	12 13	5 58	
8 Mittwoch	Kilian	Kilianus, Bisch.	☾	3 50	8 19	12 47	7 4	
9 Donnerstag	Cyrril	Cyrrillus, B.	☾	3 51	8 19	1 37	7 57	
10 Freitag	Jakobine	Felicitas	☾	3 52	8 18	2 43	8 36	
11 Samstag	Pius	Pius I, Papst	☾	3 53	8 17	4 3	9 3	
29. Woche. Von der Pharisäer Gerechtigkei. Matth. 5, 20-26.								
12 Sonntag	6 Trinitatis	7 S. n. Pfingst.	☾	3 54	8 16	5 30	9 22	
13 Montag	Margarete	Marg., J. u. M.	☾	3 55	8 15	6 59	9 37	
14 Dienstag	Bonaventura	Bonaventura	☾	3 56	8 14	8 27	9 50	
15 Mittwoch	Apostel Teilung	Apostel Teilung	☾	3 58	8 13	9 53	10 2	
16 Donnerstag	Ruth	Faustus	☾	3 59	8 12	11 20	10 14	
17 Freitag	Alexius	Alexius	☾	3 0	8 11	12 48	10 28	
18 Samstag	Alfred	Symphorosa	☾	4 2	8 10	2 17	10 47	
30. Woche. Jesus heilt 4000 Mann. Mark. 8, 1-9.								
19 Sonntag	7 Trinitatis	8 S. n. Pfingst.	☾	4 3	8 8	3 47	11 12	
20 Montag	Elias	Elias, Pr.	☾	4 4	8 7	5 11	11 49	
21 Dienstag	Bragedes	Daniel, Proph.	☾	4 6	8 6	6 23	morg.	
22 Mittwoch	Maria Magd.	Maria Magd.	☾	4 7	8 4	7 16	12 42	
23 Donnerstag	Apollinaris	Apollinaris, M.	☾	4 8	8 3	7 52	1 52	
24 Freitag	Christine	Christina	☾	4 10	8 2	8 17	3 11	
25 Samstag	Jakobus	Jakobus, Ap.	☾	4 11	8 0	8 34	4 33	
31. Woche. Von den falschen Propheten. Matth. 7, 13-29.								
26 Sonntag	8 Trinitatis	9 S. n. Pfingst.	☾	4 13	7 59	8 47	5 53	
27 Montag	Martha	Pantaleon	☾	4 14	7 57	8 58	7 10	
28 Dienstag	Pantaleon	Nazarius	☾	4 16	7 56	9 7	8 23	
29 Mittwoch	Beatrix	Martha	☾	4 17	7 54	9 16	9 34	
30 Donnerstag	Abdon	Abdon u. Senn.	☾	4 19	7 52	9 26	10 45	
31 Freitag	Thrasylbul	Ignat. v. Loyola	☾	4 20	7 51	9 38	11 57	

Mondwechsel. Sechstes Viertel den 3. 2 Uhr morgens. Neumond den 10. 9 Uhr abends. Erstes Viertel den 17. 5 Uhr nachmittags. Vollmond den 24. 7 Uhr abends.

Planetenlauf. Merkur bleibt unsichtbar. Venus bleibt unsichtbar. Mars geht während des größten Teiles des Monats bereits vor Mitternacht auf, die Dauer der Sichtbarkeit wächst daher auf 3 $\frac{1}{2}$ Stunden. Jupiter ist unsichtbar. Saturn geht in der zweiten Hälfte des Monats bereits vor Mitternacht unter, die Dauer der Sichtbarkeit nimmt ab bis auf 1 $\frac{1}{2}$ Stunden.

Namenstage. 5. Ev. Charlotte. Kath. Wendelinus. 12. Ev. Heinrich. Kath. Joh. Gualbert. 19. Ev. Ruffinus. Kath. Arsenius. 26. Ev. Anna. Kath. Anna, M. Mar.

Wetterregeln. Was der Juli nicht kocht, kann der September nicht braten. — Wie der Juli, so der nächste Januar. — Regnet's an Unserer Frauentag (Heimsuchung

Maria), so regnet's nach einander vierzig Tag. — Am Margareten Tage ist Regen eine Plage. — Vincenzens (19.) Sonnenschein fällt die Fässer mit Wein.

Nach dem Hundertjährigen: Anfangs kühl und windig, gegen die Mitte heiß und nachts kühl, dann bis zu Ende große Dürnung.

Das Entfernen von Fettflecken mittels Benzin wird oft auf ganz verkehrte Weise vorgenommen. Das einzig richtige Verfahren, den Fleck zu beseitigen, besteht darin, daß man einen Bogen gewöhnliches graues Löschpapier dreimal zusammenbricht, auf dieser dicken Papierlage den Fleck ausbreitet, tüchtig mit Benzin einnäßt, mit einer zweiten Lage von Löschpapier überdeckt und mittelst eines warmen (ja nicht heißen) Bügeleisens drübpreßt. Alles Fett wird hierdurch gelöst, samt dem Lösungsmittel von dem Papier aufgefogen und somit vollständig aus dem Zeuge entfernt.

Juli, Heumonat.

Bibelsprüche auf jeden Tag im Monat.

1. Der Vater liebt den Sohn.
2. Darum liebt Mich der Vater, weil Ich Mein Leben lasse.
3. Ich war Tag für Tag Seine Wonne.
4. Ein wenig hast Du Ihn unter die Engel erniedrigt.
5. Von nun an aber wird der Sohn des Menschen sitzen zur Rechten der Macht Gottes.
6. Goldseligkeit ist ausgegossen über Deine Lippen.
7. Lasset das Wort des Christus reichlich in euch wohnen.
8. Wenn jemand Mich liebt, so wird er Mein Wort halten.
9. Harre auf Jehova und bewahre Seinen Weg.
10. Laß mich wandeln auf dem Pfade Deiner Gebote.
11. Wenn unser Herz uns nicht verurteilt, so haben wir Freimütigkeit.
12. Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt.
13. Bringet nun der Buße würdige Frucht.
14. Dein Glaube ist groß, dir geschehe, wie du willst.
15. Er . . . verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie.
16. Ihr seid um einen Preis erkaufte worden.
17. Du hast für Gott erkaufte durch Dein Blut.
18. Wir wollen frohlocken, . . . wollen Deine Liebe preisen.
19. Er erbuldete für die vor Ihm liegende Freude das Kreuz.
20. O Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig!
21. Als er aber noch ferne war, sah ihn sein Vater und ward innerlich bewegt.
22. Dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden.
23. Wen suchet ihr?
24. Ich habe ihnen Dein Wort gegeben.
25. Thut Buße und glaubet dem Evangelium.
26. Meine Stimme ergeht an die Menschenkinder.
27. Siehe nun die Güte und die Strenge Gottes.
28. Dein Herz halte meine Worte fest.
29. Jehova hat Ihn treffen lassen unser aller Ungerechtigkeits.
30. Seid um nichts besorgt.
31. Er hat sich nicht unbezeugt gelassen, indem Er Gutes that.

Zum Nachdenken.

Matth. Claudius an seinen Sohn Johannes.
 Hänge dein Herz an kein vergänglich Ding. Was du sehen kannst, das siehst und brauche deine Augen, und über das Unsichtbare und Ewige halte dich an Gottes Wort.

Erne gerne von andern. Doch traue nicht flugs und überall. Man hat darum die Sache nicht, daß man davon reden kann und davon redet. Worte sind nur Worte, und wo sie so gar leicht und behende dahinfahren, da sei auf deiner Hut, denn die Pferde, die den Wagen mit Gütern hinter sich haben, gehen langsameren Schrittes.

Erwarte nichts vom Treiben und von den Treibern; und wo Geräusch auf der Gasse ist, da gehe fürbaß.

Der ist nicht frei, der da will thun können, was er will, sondern der ist frei, der wollen kann, was er thun soll. Und der ist nicht weise, der sich dünket, daß er wisse, sondern der ist weise, der seiner Unwissenheit inne geworden und dadurch vom Dünkel genesen ist.

Erzählungen.

War es Zufall?

VI.

Im März 1863 saßen eines Sonntags in einem Wirtshause in Dürrgraben (Kanton Bern) mehrere beim Trunk; unter diesen ein Johannes Ritter, der sich rühmte und wirklich durch die That bewies, daß er furchtbar fluchen konnte. Ein Gebetbuch zur Hand nehmend, sagte er: „Ich will jetzt zeigen, wie man auch aus einem Gebetbuch fluchen kann.“ In dem Augenblick aber, als er seinen Mund aufthun will, um die gräßlichen Flüche auszusprechen, wird er von einer höheren Hand ergriffen, seine Zunge ist gelähmt, er hat die Sprache verloren.

Allerlei.

Babel, 1896

Die alte, weltberühmte, prächtige Hauptstadt des babylonisch-chaldischen Weltreichs am Euphrat, der sie durchfloß, war im Meerest gebaut mit einem Umfang von zwölf deutschen Meilen, so daß sie Acker und Gärten umschloß, und hatte eine 200 Ellen hohe und 50 Ellen dicke Mauer und 100 mit eisernen Riegeln versehene eiserne Thore. Außen umließ die Mauer ein tiefer, mit Wasser angefüllter Graben. Die Häuser, 3-4 Stock hoch, waren, wie die Mauer, aus Backsteinen mittelst Asphaltis gebaut. Als große Merkwürdigkeit enthielt die Stadt die mit festen Mauern umschlossene Königsburg, den ungeheuren Tempel des Belus mit seinem aus acht Stockwerken bestehenden Turme, die steinerne Brücke über den Euphrat und die schwebenden Gärten. Als Mittelpunkt eines großen Weltreichs war Babel Sitz eines grenzenlosen Luxus und die Einwohner galten für weichliche, der Genussucht ergebene Menschen. Unter dem letzten Könige Nabonidus (538 v. Chr.) wurde sie durch Cyrus (Kores) von Persien nach langer und mühsamer Belagerung und später unter Darius Hytaspis noch einmal (516 v. Chr.) erobert und zum großen Teil zerstört und aus ihren Trümmern wurden andere Städte (z. B. Seleucia und Tigris) erbaut. Seit Jahrtausenden liegt die Stadt in Trümmern, und so ist vollständig in Erfüllung gegangen, was der Herr durch seine Propheten vom Sturze Babels hat weissagen lassen.

(Nach Winer, Bibl. Realwörterbuch.)

Gemeinnütziges.

Nach umstehender Angabe werden am ganzen Tage verbraucht:

Nahrungsmittel	Gewicht in Gramm	Preis in Pfg.	Gehalt an		
			Eiweiß	Fett	Kohlehydrate
Roggenbrot	600	11	36	3	282
Magermilch	500	5	15,5	3,5	24
Kartoffeln	400	3	8	0,8	82,8
Mittelf. Rindfleisch	150	24	31,5	8,3	—
Erbsen	150	5	34,5	3	78,8
Reis	40	2	2,6	0,4	31,4
Schmalz	35	6	0,2	34,7	—
Magerkäse	20	2	6,8	2,3	0,7
Gesamt:	1895	58	135,1	56,0	499,7

Für rund 60 Pfennige können also die Bestandteile einer Tageskost für einen gesunden Arbeiter beschafft werden.

16 August 1896.				Tageslänge. 1. 15 St. 20 Min. 8. 14 St. 58 Min. 16. 14 St. 31 Min. 24. 14 St. 2 Min. 31. 13 St. 36 Min.				
Wochentage.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	C Sauf.	Sonnen-		Mond-		Tägliche Notizen.
				Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.	
1 Samstag	Petri Kettenf.	Pet. Kettenf. C	☾	4 22	7 49	9 53	1 11	
32. Woche. Vom ungerechten Haushalter. Luf. 16, 1-12.								
2 Sonntag	Trinitatis	10 S. n. Pfinst.	☼	4 24	7 47	10 13	2 25	
3 Montag	August	Stephanus Erf.	☼☼	4 25	7 45	10 42	3 39	
4 Dienstag	Dominitus	Dominitus	☼☼	4 27	7 44	11 24	4 49	
5 Mittwoch	Oswald	Maria Schnee	☼☼	4 28	7 42	morg.	5 47	
6 Donnerstag	Verk. Christi	Verk. Christi	☼☼	4 30	7 40	12 22	6 32	
7 Freitag	Albrecht	Alfra	☼☼	4 31	7 38	1 37	7 4	
8 Samstag	Cyriacus	Cyriacus	☼☼	4 33	7 36	3 2	7 26	
33. Woche. Von der Zerstörung Jerusalems. Luf. 19, 41-48.								
9 Sonntag	Trinitatis	11 S. n. Pf.	☼☼	4 35	7 34	4 32	7 43	
10 Montag	Lorenz	Laurentius	☼☼	4 36	7 32	6 3	7 57	
11 Dienstag	Hermann	Susanna	☼☼	4 38	7 30	7 33	8 10	
12 Mittwoch	Klara	Klara	☼☼	4 40	7 28	9 1	8 22	
13 Donnerstag	Hippolytus	Hippolytus	☼☼	4 41	7 26	10 31	8 36	
14 Freitag	Eusebius	Eusebius	☼☼	4 43	7 24	12 2	8 53	
15 Samstag	Maria Himm.	Mar. Himm. ☾	☼☼	4 45	7 22	1 33	9 15	
34. Woche. Vom Pharisäer und Zöllner. Luf. 18, 9-14.								
16 Sonntag	Trinitatis	12 S. n. Pfinst.	☼☼	4 46	7 20	3 0	9 48	
17 Montag	Auguste	Liberatus	☼☼	4 48	7 18	4 16	10 36	
18 Dienstag	Agapitus	Helena, Kais.	☼☼	4 50	7 16	5 14	11 39	
19 Mittwoch	Sebalbus	Sebalbus	☼☼	4 51	7 14	5 54	morg.	
20 Donnerstag	Bernhard	Bernh., Abt	☼☼	4 53	7 12	6 22	12 55	
21 Freitag	Jartwig	Joachim, B. M.	☼☼	4 55	7 10	6 41	2 16	
22 Samstag	Symphorius	Timotheus	☼☼	4 56	7 8	6 55	3 36	
35. Woche. Vom Taubstummen. Mark. 7, 31-37.								
23 Sonntag	Trinitatis	13 S. n. Pf.	☼☼	4 58	7 5	7 6	4 53	
24 Montag	Bartholomäus	Bartholom., A.	☼☼	5 0	7 3	7 15	6 7	
25 Dienstag	Ludwig	Ludwig	☼☼	5 1	7 1	7 25	7 19	
26 Mittwoch	Samuel	Zephyrinus	☼☼	5 3	6 59	7 34	8 31	
27 Donnerstag	Gebhard	Gebhardus	☼☼	5 5	6 56	7 45	9 42	
28 Freitag	Augustinus	Augustinus	☼☼	5 6	6 54	7 59	10 54	
29 Samstag	Joh. Enthaupt.	Joh. Enthaupt.	☼☼	5 8	6 52	8 16	12 8	
36. Woche. Vom barmherzigen Samariter. Luf. 10, 23-37.								
30 Sonntag	Trinitatis	14 S. n. Pfinst.	☼☼	5 10	6 50	8 41	1 22	
31 Montag	Pauline	Raimund C	☼☼	5 11	6 48	9 16	2 33	

Mondwechsel. Bestes Viertel den 1. 8 Uhr abends. Neumond den 9. 6 Uhr vormittags. Erstes Viertel den 15. 10 Uhr abends. Vollmond den 23. 8 Uhr vormittags. Bestes Viertel den 31. 12 Uhr mittags.

Planetenlauf. Merkur bleibt unsichtbar. Venus bleibt unsichtbar. Mars geht immer früher am Abend im Nordosten auf, so daß die Dauer der Sichtbarkeit am Ende des Monats bereits 6 1/4 Stunden beträgt. Jupiter kommt am 12. in Konjunktion mit der Sonne und bleibt daher noch fast den ganzen Monat hindurch unsichtbar. Saturn, die Dauer der Sichtbarkeit nimmt weiter langsam ab und beträgt am Ende des Monats nicht mehr eine volle Stunde.

Namenstage. 2. Ev. u. Kath. Gustav. 9. Ev. Erich. Kath. Romanus. 16. Ev. Isaac. Kath. Rochus. 23. Ev. Zachäus. Kath. Philippus Venitiuss. 30. Ev. Rebekka. Kath. Rosa.

Wetterregeln. Starke Taue im August verkünden gutes Wetter. — Nordwinde im August bringen beständiges Wetter. — Ist's in der ersten Augustwoche heiß, so bleibt der Winter lange weiß. — Hitze am St. Dominitus (4.), ein strenger Winter kommen muß. — Wie das Wetter an Cassian (13.), hält es mehrere Tage an. — Himmelfahrt Maria Sonnenschein bringt guten Wein. — Um Augustin (28.) ziehen die Wetter hin.

Nach dem Hundertjährigen: Zu Anfang warme Witterung, dann unangenehm, hernach wieder schönes Wetter und von da bis zu Ende unfreundlich.

Fleisch in Sommermonaten aufzubewahren: Man hülle dasselbe in saubere frisch ausgeglühte gestohene Holzstohle. Hierin bleibt das Fleisch mehrere Tage völlig frisch und solches, das zuvor schon ziemlich stark riecht, verliert durch diese Behandlung seinen Geruch.

August, Erntemonat.

17

Bibelsprüche auf jeden Tag im Monat.

1. In meinem Innern erfüllten Deine Tröstungen meine Seele mit Wonne.
2. Er hat für uns Sein Leben dargelegt.
3. Ich pries Jehova, . . . der mich den rechten Weg geleitet hat.
4. Sinnet über alle Seine Wunderwerke.
5. Er ließ niemandem zu, sie zu bedrücken.
6. Niemand wird sie aus Meiner Hand rauben.
7. Bewahre mich, Gott, denn ich traue auf Dich.
8. Vor Bedrängnis behütetest Du mich.
9. Sprich zu meiner Seele: Ich bin Deine Rettung.
10. Wer ist, der verdamme?
11. Versperre den Weg wider meine Verfolger.
12. Satan hat euer Begehrt, euch zu fischen wie den Weizen.
13. Widerstehet dem Teufel, und er wird von euch fliehen.
14. Liebst du, die Jehova hassen?
15. Wenn jemand die Welt liebt, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm.
16. Gott, ein neues Lied will ich Dir singen.
17. Stehet und sehet die Rettung Jehovas an euch!
18. Unterwerfet euch nun Gott.
19. Jehova wird mit dem Guten sein.
20. Siehe da, unser Gott, auf den wir harrten!
21. Ich verkündige euch große Freude.
22. Er führte sie sicher, so daß sie sich nicht fürchteten.
23. Nach Deinem Namen und nach Deinem Gedächtnis ging das Verlangen der Seele.
24. Gehe hin in Frieden!
25. Den Weg des Friedens kennen sie nicht.
26. Gehe hin und sündige nicht mehr!
27. Ich habe euch auserwählt, . . . auf daß ihr hingehet und Frucht bringet.
28. Wie lange will mich dieses Volk verachten?
29. Ich habe mich mit Wonne in Seinen Schatten gesetzt.
30. Mein Heil wird in Ewigkeit sein.
31. Ich will ihn in Sicherheit setzen.

Zum Nachdenken.

Wenn es dir um Weisheit zu thun ist, so suche sie und nicht das Deine, und brich deinen Willen und erwarte geduldig die Folgen.

Thue das Gute vor dich hin und bekümmere dich nicht, was daraus werden wird.

„Ich will“ — beherrsche dich!

„Ich kann“ — prüfe dich!

„Ich soll“ — beeile dich!

Verstand ohn' Gott und Gottesfurcht ist ein Sumpflicht und eitel Narrheit.

Wer nur einmal geboren, muß zweimal sterben.
(Joh. 3, 3; Offb. 20, 14. 15.)

Nimm die Wiebergeburt nicht zu schwer, sie geschieht durch den Glauben. (Joh. 3, 7. 14—16.)

Nimm den Glauben nicht zu leicht, er bringt dir Wiebergeburt und schafft ein neues Leben! (Röm. 6, 11.)

Erzählungen.

War es Zufall?

VII.

Ein erschütterndes Ereignis trug sich am 12. Juli 1845 in Schwarzstein bei Rastenburg zu. Ein Rosmann wurde kurze Zeit vor dem erwähnten Tage eines Diebstahls beschuldigt. Infolgedessen vor das Gericht zu Rastenburg gefordert, erbot er sich zum Reinigungseide; weil er aber als unmoralischer Mensch und Dieb berüchtigt war, so wurde er zum Schwur nicht zugelassen. Da schwur er auf eigene Hand, d. h. gesprächsweise, oder im gemeinen Leben, wie man es zu nennen pflegt, und äußerte dabei: „Das erste Gewitter, das heraufkommt, möge mich erschlagen, wenn ich gestohlen haben sollte!“ Am 12. Juli zog über Schwarzstein ein schweres Gewitter herauf, und der erwähnte Rosmann befand sich mit mehreren anderen Personen in seinem Wohnhause. Auf einmal erfolgte ein Donner Schlag. Der Blitz hatte in das Haus des gedachten Rosmanns getroffen und den Missethäter inmitten der übrigen Mitbewohner erschlagen, die zwar etwas betäubt, dennoch unversehrt geblieben waren. Der Strahl war ihm in die Nase und in den Mund gefahren.

Allerlei.

Ein gutes Mittel.

Der Kaiser von China machte einmal einen Spaziergang und traf eine Familie, in welcher Frauen, Kinder, Enkel, Schwiegertöchter und Mägde alle mit einander in Frieden und Eintracht lebten. Der Kaiser fragte voll Verwunderung den alten Mann, das ehrwürdige Oberhaupt dieses Hauses, was für Mittel er gebraucht habe, um unter so vielen Menschen das gute Einvernehmen zu bewahren. Der Alte nahm einen Pinsel und Farbe (die Schreibmaterialien der Chinesen) und schrieb diese drei Worte:

„Geduld, Geduld, Geduld.“

Gemeinnütziges.

Pfleger der Atmungsorgane.

Eine richtige Pflege der Atmungsorgane vermag eine erhebliche Zahl schwerer Erkrankungen fernzuhalten, sollte deshalb mit größtem Fleiße und höchster Sorgfalt geübt werden, umso mehr, alle Versäumnisse oder Fehler, welche wir nach dieser Richtung hin begehen, meist gar nicht wieder gut zu machen sind. — Der Ausbildung des Brustkorbes muß schon in frühesten Jugend unsere unausgesetzte Aufmerksamkeit sich zuwenden. Wird ein Kind während des ersten und zweiten Jahres zu viel auf dem Arm getragen, so kann sich der genannte Körperteil nicht frei entwickeln; ja es besteht die Gefahr, daß derselbe in seinen Hälften sich ungleichmäßig ausbilde, wenn das betreffende Kind ausschließlich oder meistens auf derselben Seite getragen wird. Eine freie Entwicklung des Brustkorbes ist nur dann möglich, wenn man das Kind mit schwach erhöhtem Kopfe sehr viel liegen und nach erlangter Fähigkeit zu gehen möglichst frei sich bewegen läßt.

Auch sind alle beengende Kleidungsstücke, in frühesten Kindheit die Leibbinden und später die Korsetts und Schnürriemen, zu verbieten, da sie alle die normale Entwicklung des Brustkorbes mehr oder weniger beeinträchtigen.

(Fortsetzung folgt.)

18 September 1896.				Tageslänge. 1. 13 St. 33 Min. 8. 13 St. 6 Min. 16. 12 St. 35 Min. 24. 12 St. 5 Min. 30. 11 St. 43 Min.				
Wochentage.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	C lauf.	Sonnen-		Mond-		Tägliche Notizen.
				Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.	
1 Dienstag	Aegidius	Aegidius	☿	5 13	6 45	10 6	3 35	
2 Mittwoch	Abjalom	Stephan, König	♁	5 15	6 43	11 12	4 25	
3 Donnerstag	Ernestine	Serapia	♁	5 16	6 41	morg.	5 2	
4 Freitag	Moses	Rosalia	♁	5 18	6 38	12 31	5 28	
5 Samstag	Hertules	Viktoria	♁	5 20	6 36	1 59	5 47	
37. Woche. Von den zehn Ausfühigen. Luf. 17, 11-19.								
6 Sonntag	14 Trinitatis	15 S. n. Pfingst.	☿	5 21	6 34	3 29	6 3	
7 Montag	Regine	Regina, J.	♁	5 23	6 31	5 0	6 16	
8 Dienstag	Maria Geburt	Maria Geburt	♁	5 25	6 29	6 32	6 28	
9 Mittwoch	Gorgonius	Korbinianus	♁	5 26	6 27	8 4	6 42	
10 Donnerstag	Jodokus	Nicol. Tolent.	♁	5 28	6 24	9 38	6 58	
11 Freitag	Protus	Hyacinthus	♁	5 30	6 22	11 12	7 19	
12 Samstag	Syrus	Syrus, Bischof	♁	5 31	6 19	12 44	7 49	
38. Woche. Vom Rammonsbienst. Matth. 6. 24-34.								
13 Sonntag	15 Trinitatis	16 S. n. Pfingst.	☿	5 33	6 17	2 5	8 32	
14 Montag	Kreuzerhöhung	Kreuzerhöh.	♁	5 35	6 15	3 10	9 31	
15 Dienstag	Nikomedes	Nikomedes	♁	5 36	6 12	3 56	10 44	
16 Mittwoch	III. Quatem b.	III. Quatem b.	♁	5 38	6 10	4 27	morg.	
17 Donnerstag	Lambert	Lambertus	♁	5 40	6 8	4 48	12 4	
18 Freitag	Titus	Viktor	♁	5 41	6 5	5 3	1 23	
19 Samstag	Mikleta	Januarius	♁	5 43	6 3	5 15	2 40	
39. Woche. Vom Jüngling zu Main. Luf. 7, 1-11.								
20 Sonntag	16 Trinitatis	17 S. n. Pfingst.	☿	5 45	6 0	5 25	3 55	
21 Montag	Matthäus	Matth., Ap.	♁	5 47	5 58	5 34	5 7	
22 Dienstag	Moriz	Mauritius	♁	5 48	5 56	5 44	6 18	
23 Mittwoch	Thella	Vinus, Papst	♁	5 50	5 53	5 54	7 29	
24 Donnerstag	Joh. Empf.	Maria de Merc.	♁	5 52	5 51	6 7	8 41	
25 Freitag	Kleophas	Kleophas	♁	5 53	5 49	6 23	9 54	
26 Samstag	Cyprianus	Cyprianus	♁	5 55	5 46	6 45	11 8	
40. Woche. Vom Wasserflüchtigen. Luf. 14, 1-11.								
27 Sonntag	17 Trinitatis	18 S. n. Pfingst.	☿	5 57	5 44	7 15	12 19	
28 Montag	Wenzel	Wenzeslaus	♁	5 58	5 41	7 58	1 23	
29 Dienstag	Michael	Michael, Erz.	♁	6 0	5 39	8 56	2 17	
30 Mittwoch	Hieronymus	Hieronymus	♁	6 2	5 37	10 8	2 58	

<p>Mondwechsel. Neumond den 7. 3 Uhr nachmittags. Erstes Viertel den 14. 5 Uhr morgens. Vollmond den 21. 12 Uhr mitternachts. Letztes Viertel den 30. 3 Uhr morgens.</p> <p>Planetenlauf. Merkur bleibt unsichtbar. Venus wird auf wenige Minuten als Abendstern am westlichen Himmel sichtbar. Mars steht um die Mitte des Monats herum bei Sonnenaufgang bereits hoch im Meridian und ist daher am Ende des Monats schon 8½ Stunden sichtbar. Jupiter geht in den Morgenstunden auf und ist anfangs etwa ¼, zuletzt 2½ Stunden vor der Dämmerung am östlichen Himmel sichtbar. Saturn geht immer früher am Abend unter und kann am Ende des Monats nur noch ¼ Stunde am südwestlichen Himmel gesehen werden.</p> <p>Besondere Tage. 2. Jahrestag der Schlacht bei Sedan. 9. Geburtsfest des Großherzogs von Baden. 25. Ruhestag im Fürstentum Lippe.</p>	<p>Namenstage. 6. Ev. Magnus. Kath. Magnus, Abt. 13. Ev. Amatus. Kath. Maternus. 16. Ev. Euphemia. Kath. Kornelius. 20. Ev. Friederike. Kath. Eustachius. 27. Ev. u. Kath. Kosmas u. Damian.</p> <p>Wetterregeln. Nach September-Gewittern wird man im Hornung vor Schnee und Kälte zittern. — Am Septemberregen ist dem Bauern viel gelegen. — Auf warmen Herbst folgt meist langer Winter. — Ist Aegidi (1.) ein heller Tag, ist dir schöner Herbst ansag'. — Wie sich's Wetter an Maria Geburt thut verhalten, so soll sich's weiter vier Wochen noch gestalten.</p> <p>Nach dem Hundertjährigen: Anfangs unangenehm und regnerisch, hernach schönes Wetter, dann wieder Regen, zu Ende recht angenehm.</p> <p>Die meisten Menschen sterben nicht, sie töten sich. Der Mensch wird nicht, er macht sich krank.</p>
---	--

Bibelsprüche auf jeden Tag im Monat.

1. Vergeltet nicht Böses mit Bösem.
2. Er wurde mißhandelt, aber Er beugte sich.
3. Ich bot Meinen Rücken den Schlagenden.
4. Segnet, die euch verfolgen!
5. Wenn ihr im Namen Christi geschmäht werdet, glücklich seid ihr!
6. Es sollen jubeln die Frommen in Herlichkeit.
7. Jehova ist mit mir wie ein gewaltiger Held.
8. Den Demütigen aber giebt Er Gnade.
9. Dienet einander!
10. Friede, Friede den Fernen und den Naßen!
11. Du hast mein Elend angesehen.
12. Alle Dinge sind durch Ihn und für Ihn geschaffen.
13. Singet . . . Sein Lob in der Versammlung der Frommen.
14. Jehova . . . Du hast mich ergriffen und überwältigt.
15. Ich thue aber alles um des Evangeliums willen.
16. Alles vermag ich in dem, der mich kräftigt.
17. Weiser als meine Feinde machen mich Deine Gebote.
18. Das Licht der Geflohenen wird erlösen.
19. Ich schmüde dich mit Schmuck.
20. Jehova hat Wohlgefallen an Seinem Volke.
21. Seid eingedenk . . . daß ihr zu jener Zeit ohne Christum waret.
22. Ihr verlaßt euch auf Worte der Töge.
23. Ich werde Meine Hand den Kleinen zuwenden.
24. Als Israel jung war, da liebte Ich es.
25. Schäme dich nun nicht des Zeugnisses unseres Herrn.
26. Du bist zu rein von Augen, um Böses zu sehen.
27. Ihr seid vollendet in Ihm, welcher das Haupt . . . ist.
28. Weil ihr euch abgewandt habt von Jehova, wird Jehova nicht mit euch sein.
29. Lobet Gott in Seinem Heiligtum.
30. Dir habe ich meine Rechtsache anvertraut.

Zum Nachdenken.**Unsere Pflichten.**

Wo deine Pflicht ist, da muß auch dein Wille sein, und wo ein Wille ist, da findet sich auch ein Weg.
Deine Pflicht verlangt so viel, wie du kannst, nicht so viel, wie du magst.

Wo eine Pflicht ist, da ist auch eine Kraft, und den Treuen stärkt Gott die Hände.

Mit einer Pflicht wird mancher schon allein fertig, mit seiner Pflicht keiner.

Schwere Pflicht macht die Schultern stark und das Herz mutig.

Wer bei der Pflicht bleibt, bei dem bleibt der Segen.

Gott nimmt uns nur, was uns hindert, vorwärts zu kommen.

Wer Licht im Herzen hat, der kann im Finstern Gott loben.

Satan fürchtet und flieht den, der im Finstern Gott preißt.

Laßt uns Gott mehr rühmen und unsere Nächsten weniger tabeln.

Ohne Wahrheit kann kein Friede sein.

Erzählungen.**War es Zufall?****VIII.**

In einem Gebirgsdörfchen wurde Hochzeit gefeiert. Als die Trauung und die Feier in der Kirche vorüber war und der Hochzeitszug zur Kirche hinausging, drehte sich draußen vor der Thür der Bräutigam, ein roher, gottloser Mensch, auf dem Absatz herum und rief, zur Kirche gewandt, mit lauter Stimme: „Heute bin ich das letztemal hier gewesen!“ — Der Hochzeitstag ging vorüber und am anderen Morgen in der Frühe eilte der junge Sattler — er war Bergmann — zur Arbeit. Zum Abendessen wollte er wiederkommen. Seine Frau hat das Essen zur bestimmten Stunde bereit, aber er ist noch nicht da; sie wartet, aber er kommt nicht. Endlich sieht sie einen Wagen langsam die Straße herabgefahren kommen und vor dem Hause halten. Die Bergleute, welche auf dem Wagen sitzen, heben einen langen Gegenstand behutlos herab; stumm tragen sie ihn in die Stube und nehmen die Hülle fort, die ihn bedeckt. Die Frau blickt hin — es ist ihr Mann, bleich und tot. Ein Stück Felsen war herabgefallen und hatte ihn zerschmettert.

Am dritten Tage wurde der Bergmann begraben und nach Landesfötte wurde der Sarg in der Kirche vor den sogenannten Altar getragen. Vier Tage nachdem er jenes gotteslästerliche Wort gesprochen hatte, war er also dort, wo er nie wieder hatte hinkommen wollen.

„Ich, der Herr, dein Gott, bin ein starker, eifriger Gott!“

Allerlei.

Im Bad Marienborn in Sachsen erlangte ein Herr durch die Benutzung der dortigen Bäder seine Gesundheit wieder. Er schrieb darauf in ein aufstiegenes Album folgenden Satz: „Bergnügt keh' ich von Marienborn zurück, ich fand Gesundheit hier, des Lebens größtes Glück!“ — Johannes Gohner, welcher später dahin kam und dies las, schrieb darunter: „Das ist nicht des Lebens größtes Glück, das ist nur halb; glücklich wär' sonst auch ein gesundes Kalb.“

Gemeinnütziges.**Pflege der Atmungsorgane. (Fortsetzung.)**

Ein zweiter Punkt, welcher Beachtung verdient, ist die Atembewegung. Je tiefer sie ist, desto besser vollzieht sich der Luftwechsel in den Lungen. Wir atmen gute Luft ein, um aus ihr Sauerstoff aufzunehmen, und geben eine Luft ab, welche durch die aus dem Blute ausgetretene Kohlensäure verschlechtert ist. Damit diese Aufnahme und Abgabe sich möglichst zu unseren Gunsten vollziehe, genügt es keineswegs, daß die Luft eine gute Beschaffenheit hat. Denn eine Luft kann äußerst vortrefflich sein und uns doch nur wenig nützen, wenn wir nicht tief genug ein- und ausatmen. Geschieht dies nicht, so bleibt in der Lunge stets ein verhältnismäßig großes Quantum schlechter, kohlenstoffreicher Luft zurück. Der normale Luftaustausch beim Atmen vollzieht sich ja keineswegs in der Weise, daß sämtliche schlechte Luft ausgetrieben und durch gute ersetzt wird. Es bleibt vielmehr stets etwas Luft in den Lungenbläschen zurück. Unsere Pflicht ist nur die, dahin zu streben, daß dieses Quantum ein möglichst geringes, das Quantum eingeführter guter Luft dagegen ein möglichst großes ist. Also tief atmen und alle beengende Kleidungsstücke vom allerfrühesten Kindesalter fort lassen! (Schluß folgt.)

20 Oktober 1896.				Tageslänge. 1. 11 St. 39 Min. 8. 11 St. 11 Min. 16. 10 St. 41 Min. 24. 10 St. 10 Min. 31. 9 St. 44 Min.				
Wochentage.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☾ Lauf.	Sonnen- Aufg. u. W.	Untg. u. W.	Mond- Aufg. u. W.	Untg. u. W.	Tägliche Notizen.
1 Donnerstag	Remigius	Remigius	☾	6 3 5 34	11 29	3 28		
2 Freitag	Leodegar	Leodegar	☾	6 5 5 32	morg.	3 50		
3 Samstag	Jairus	Kandidus	☾	6 7 5 30	12 56	4 6		
41. Woche. Vom größten Gebot. Matth. 22, 34-46.								
4 Sonntag	18 Ermitatis	19 E. u. Pflingst.	☾	6 9 5 27	2 25	4 21		
5 Montag	Placidus	Placidus	☾	6 10 5 25	3 55	4 34		
6 Dienstag	Fides	Bruno	☾	6 12 5 23	5 27	4 47		
7 Mittwoch	Amalie	Marfus, Papst	☾	6 14 5 21	7 1	5 2		
8 Donnerstag	Pelagius	Brigitta	☾	6 16 5 18	8 38	5 21		
9 Freitag	Dionysius	Dionysius	☾	6 17 5 16	10 15	5 48		
10 Samstag	Gideon	Franz Borgias	☾	6 19 5 14	11 44	6 27		
42. Woche. Vom Sichtbrühigen. Matth. 9, 1-8.								
11 Sonntag	19 Ermitatis	20 E. u. Pflingst.	☾	6 21 5 11	12 59	7 22		
12 Montag	Maximilian	Maximilian	☾	6 23 5 9	1 53	8 33		
13 Dienstag	Koloman	Simpertus	☾	6 25 5 7	2 29	9 52		
14 Mittwoch	Kalixtus	Kalixtus, Papst	☾	6 26 5 5	2 53	11 12		
15 Donnerstag	Hedwig	Theresia	☾	6 28 5 2	3 10	morg.		
16 Freitag	Gallus	Gallus	☾	6 30 5 0	3 23	12 30		
17 Samstag	Florentin	Hedwig	☾	6 32 4 58	3 34	1 45		
43. Woche. Vom hochzeitlichen Kleide. Matth. 22, 2-14.								
18 Sonntag	20 Ermitatis	21 E. u. Pflingst.	☾	6 34 4 56	3 43	2 57		
19 Montag	Ferdinand	Petr. v. Mant.	☾	6 35 4 54	3 53	4 8		
20 Dienstag	Wendelin	Wendelin	☾	6 37 4 52	4 3	5 18		
21 Mittwoch	Ursula	Ursula	☾	6 39 4 49	4 15	6 29		
22 Donnerstag	Kordula	Kordula	☾	6 41 4 47	4 31	7 42		
23 Freitag	Severin	Johann Kapist.	☾	6 43 4 45	4 50	8 56		
24 Samstag	Salome	Raphael	☾	6 44 4 43	5 18	10 8		
44. Woche. Von dem königlichen Sohne. Joh. 4, 47-54.								
25 Sonntag	21 Ermitatis	22 E. u. Pflingst.	☾	6 46 4 41	5 57	11 15		
26 Montag	Amandus	Evaristus	☾	6 48 4 39	6 50	12 11		
27 Dienstag	Sabina	Sabina	☾	6 50 4 37	7 56	12 55		
28 Mittwoch	Sim. u. Jud.	Sim. u. Jud., A.	☾	6 52 4 35	9 12	1 28		
29 Donnerstag	Narcissus	Narcissus	☾	6 54 4 33	10 34	1 52		
30 Freitag	Hartmann	Germanus	☾	6 56 4 31	11 59	2 10		
31 Samstag	Wolfgang	Wolfgang	☾	6 57 4 29	morg.	2 25		

<p>Mondwechsel. Neumond den 6. 11 Uhr abends. Erstes Viertel den 13. 4 Uhr nachmittags. Vollmond den 21. 5 Uhr nachmittags. Letztes Viertel den 29. 4 Uhr nachmittags.</p> <p>Planetenlauf. Merkur wird in der zweiten Hälfte des Monats bis zu 3/4 Stunden des Morgens im Osten sichtbar. Venus, die Dauer der Sichtbarkeit als Abendstern nimmt sehr langsam zu und beträgt zuletzt nur wenig über 1/2 Stunde. Mars geht immer früher am Abend auf und ist am Ende des Monats nahezu 11 Stunden lang sichtbar. Jupiter geht immer früher am Morgen auf, so daß die Dauer der Sichtbarkeit am Ende des Monats bereits 5 Stunden beträgt. Saturn wird gegen Mitte des Monats ganz unsichtbar.</p> <p>Besondere Tage. 4. Gedenktage in den altpreussischen Landesteilen und im Konsistorialbezirk Hannover. 18. Reformationstag im Konsistorialbezirk Hannover und Stade. Kirchweih in Württemberg und Baden. 22. Geburtsfest</p>	<p>der deutschen Kaiserin. 25. Reformationstag im Konsistorialbezirk Frankfurt a. M. 31. Reformationstag im Königreich Sachsen und Herzogtum Sachsen-Altenburg.</p> <p>Namensstage. 4. Ev. Franz. Kath. Franziskus. 11. Ev. Burkhard. Kath. Emilie. 18. Ev. Lukas. Kath. Lukas, Evang. 25. Ev. Wilhelmine. Kath. Krispianus.</p> <p>Wetterregeln. Warmer Oktober, kalter Februar. — Bringt der Oktober viel Frost und Wind, so find der Januar und Hornung gelind. — Viel Regen im Oktober, viele Winde im Dezember. — Wenn St. Gallus (16.) die Butten trägt, für den Wein dann ein schlechtes Zeichen schlägt. — Auf St. Gall bleibt die Kuh im Stall. — Regen am Ende Oktober verkündet ein fruchtbares Jahr. — Am St. Lukasstag (18.) soll das Winterkorn schon in die Stoppeln gesät sein.</p> <p>Nach dem Hundertjährigen: Zu Anfang schön, dann trübe, mitunter Reif, hernach wieder angenehm, zuletzt rauh und windig.</p>
---	---

Bibelsprüche auf jeden Tag im Monat.

1. Allezeit gehen sie irre mit dem Herzen.
2. Sollten wir wiederum Deine Gebote brechen?
3. Wende Dich zu mir nach der Größe Deiner Erbarmungen.
4. Dem allein weisen Gott durch Jesum Christum, Ihm sei die Herrlichkeit in Ewigkeit.
5. Thue nichts zu Seinen Worten hinzu.
6. Siehe, Ich komme bald und Mein Lohn mit Mir.
7. Ich nehme keine Rücksicht auf mein Leben.
8. Sie kamen zu Ihm von allen Seiten.
9. Der Weise rühme sich nicht seiner Weisheit.
10. Die Weisheit dieser Welt ist Thorheit bei Gott.
11. Sein Wort ist meines Fußes Leuchte.
12. Licht wird strahlen über deinen Wegen.
13. Unsere Sünden zeugen wider uns.
14. Einfiß waret ihr Finsternis.
15. Seid aber gegen einander gütig.
16. Sie fielen nieder und huldigten Ihm.
17. Jede Zunge bekenne, daß Jesus Christus Herr ist.
18. Ewig werden sie jubeln, und Du wirst sie beschirmen.
19. Gleichwie Mich der Vater geliebt hat, habe auch Ich euch geliebt.
20. Sie sind widerspenstig gegen Dich gewesen.
21. Sie werden erhascht werden in den Anschlägen, die sie erfonnen haben.
22. Verirrungen, wer sieht sie ein?
23. Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet.
24. Nicht um eurerwillen thue Ich es, . . . sondern um Meines heiligen Namens willen.
25. Also wird Freude im Himmel sein über einen Sünder, der der Buße thut.
26. Sind Meine Worte nicht gütig gegen den, der aufrichtig wandelt?
27. Die Menschen haben die Finsternis mehr geliebt als das Licht.
28. Mehr das Vergnügen liebend, als Gott.
29. Und frühmorgens . . . stand Er auf und ging hinaus . . . und betete daselbst.
30. Dreimal des Tages kniete er auf seine Kniee und betete.
31. Mein Gebet ist zu Dir, Jehova, zur Zeit der Annehmung.

Zum Nachdenken.

Was du nicht besitzt, wenn du allein bist und wenn du stirbst, das besitzt du überhaupt nicht.

Der Himmel ist hoch, aber wer hinein will, muß sich bücken.

Das reichste Kleid
Ist oft gefüllet mit Herzeleid.

Die Leute machen falsches Geld,
Das Geld macht falsche Leute.

Geduld ist die Pforte der Freude.

Lerne Gott aus Gott erkennen, aus Vernunft nicht und
Beweisen;
Braucht es Fackel oder Kerze, um die Sonne dir zu weisen?

Erzählungen.

War es Zufall?

IX.

Eines Tages saß in Gonpilliers (Frankreich) vor etwa 33 Jahren eine Gesellschaft von Fabrikarbeitern zu Tische bei ihrem Kostgeber Levaillant. Einer der Anwesenden schwur bei dem Namen Gottes, jedoch mehr aus Gewohnheit als in böser Absicht. Der Wirt machte ihm hierüber einige freundliche Vorstellungen, welche von jenem gut aufgenommen wurden, da er kein bössartiger Mensch war. Ein anderer Arbeiter aber, ein Weber Namens Herubel, wollte sich nun in seinem Unglauben zeigen. Erst leugnete er, daß ein Gott sei. Ueber seinen Großsprechereien wuchs ihm der Mut zu gottlosen Reden, bis er endlich die entsetzlichste Lästerung gegen Gott und die Religion aussprach. Dieser Tollheit suchte Levaillant mit sanften Worten zu begegnen. Aber Herubel antwortete spöttelnd: „Was sagst du mir von deinem Gott? Ich will heute abend mit ihm zu Nacht essen.“ Im gleichen Augenblick stürzt er, wie vom Donner gerührt, auf sein Gesicht zur Erde. Er war tot!

Allerlei.

Ein heidnisches Zeugnis über die Bibel.

In dem „Sandshana Randshana“, einem indischen, von einem eingeborenen Heiden redigierten Blatte, stand folgende merkwürdige Aeußerung über die Heilige Schrift zu lesen: „Die Bibel ist das beste und vortrefflichste unter allen englischen Büchern, und es giebt seinesgleichen nicht in der englischen Sprache. Gleichwie jedes Gelenk des Zuckerrohrs von der Wurzel bis zu seiner Spitze voll von Süßigkeit ist, so ist jedes Blatt der Bibel voll der kostbarsten Lehren. Ein kleines Teilchen dieses Buches wird dich mehr gesunde Sittlichkeit lehren als tausend andere Schriften, die von Moral handeln. Kurz, wenn jemand die englische Sprache studiert in der Absicht, Weisheit zu gewinnen, so giebt es kein anderes Buch, das lesenswerter wäre als die Bibel. Ist aber dies der Fall, so können wir nicht begreifen, wie es einem erleuchteten und vorurteilsfreien Manne jemals einfallen kann, sich der Einführung der Bibel in die Regierungsschulen dieses Landes zu widersetzen.“

Gemeinnütziges.

Pflege der Atmungsorgane. (Schluß.)

Abhärtung der Atmungsorgane, des Kehlkopfes, der Luftröhre, der Bronchien und der Lunge, erzielen wir durch kalte Waschungen der Brust, sowie durch verständige Gewöhnung an den Temperaturwechsel der Außenluft.

Einatmung reiner Luft. Der direkteste Schutz der ebengenannten Organe aber liegt darin, daß wir für möglichst reine Luft Sorge tragen. Eine solche Luft darf nicht den geringsten Geruch, am wenigsten einen muffigen oder übertriebenen darbieten; auch darf ein längerer Aufenthalt in ihr keinen Kopfschmerz, kein Uebelbefinden erzeugen. Betrübbend ist es, wie oft gerade auf dem Lande Tag und Nacht die gute Luft hinausgesperrt wird und die Fenster nur selten oder nie geöffnet werden. Man sitzt und schläft bei schlechter Luft und meint, bei der Arbeit im Freien ja gute Luft genug zu haben.

22 November 1896.				Tageslänge. 1. 9 St. 41 Min. 8. 9 St. 17 Min. 16. 8 St. 53 Min. 24. 8 St. 31 Min. 30. 8 St. 15 Min.				
Wochentage.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☾ Bauft.	Sonnen- Aufg. Untg. u. M. u. M.		Mond- Aufg. Untg. u. M. u. M.		Tägliche Notizen.
45. Woche. Vom Schalkstuecht. Matth. 18, 21-35.								
1 Sonntag	22 Trinitatis	23 S. n. Pöngst.	☾	6 59	4 27	1 24	2 38	
2 Montag	Aller Seelen	Aller Seelen	☾	7 1	4 26	2 52	2 51	
3 Dienstag	Gottlieb	Hubertus	☾	7 3	4 24	4 23	3 5	
4 Mittwoch	Emerich	Karolus Borr.	☾	7 5	4 22	5 57	3 22	
5 Donnerstag	Blandine	Zacharias	☾	7 7	4 20	7 34	3 45	
6 Freitag	Leonhard	Leonhard	☾	7 9	4 18	9 9	4 19	
7 Samstag	Erdmann	Engelbertus	☾	7 10	4 17	10 35	5 7	
46. Woche. Vom Zinsgrofchen. Matth. 22, 15-22.								
8 Sonntag	23 Trinitatis	24 S. n. Pöngst.	☾	7 12	4 15	11 41	6 14	
9 Montag	Theodor	Theodor	☾	7 14	4 13	12 25	7 34	
10 Dienstag	Probus	Tryphonius	☾	7 16	4 12	12 55	8 56	
11 Mittwoch	Martin	Martinus, B.	☾	7 18	4 10	1 15	10 16	
12 Donnerstag	Jonas	Martin., B.	☾	7 20	4 9	1 30	11 33	
13 Freitag	Briccius	Stanisl. Kofka	☾	7 21	4 7	1 41	morg.	
14 Samstag	Zelene	Serapion	☾	7 23	4 6	1 52	12 46	
47. Woche. Von Jairo Töchterlein. Matth. 9, 18-26.								
15 Sonntag	24 Trinitatis	25 S. n. Pöngst.	☾	7 25	4 4	2 1	1 57	
16 Montag	Ottmar	Ottmar	☾	7 27	4 3	2 11	3 8	
17 Dienstag	Hugo	Gertrud	☾	7 29	4 1	2 23	4 18	
18 Mittwoch	Otto	Eugenius	☾	7 30	4 0	2 37	5 30	
19 Donnerstag	Elisabeth	Elisabeth	☾	7 32	3 59	2 56	6 44	
20 Freitag	Amos	Felix	☾	7 34	3 58	3 21	7 57	
21 Samstag	Maria Opfer.	Maria Opfer.	☾	7 36	3 56	3 57	9 6	
48. Woche. Vom Greuel der Verwüftung. Matth. 24, 15-35.								
22 Sonntag	25 Trinitatis	26 S. n. Pöngst.	☾	7 37	3 55	4 46	10 6	
23 Montag	Klemens	Klemens, P.	☾	7 39	3 54	5 49	10 54	
24 Dienstag	Chryfogonus	Chryfogonus	☾	7 41	3 53	7 2	11 30	
25 Mittwoch	Katharina	Katharina	☾	7 42	3 52	8 22	11 56	
26 Donnerstag	Konrad	Konradus, B.	☾	7 44	3 51	9 44	12 15	
27 Freitag	Albertine	Birgilius	☾	7 45	3 50	11 6	12 31	
28 Samstag	Günther	Softhenes	☾	7 47	3 49	morg.	12 44	
49. Woche. Von Christi Einzug in Jerusalem. Matth. 21, 1-9.								
29 Sonntag	1 Advent	1 Advent	☾	7 48	3 49	12 30	12 56	
30 Montag	Andreas	Andreas, Ap.	☾	7 50	3 48	1 55	1 9	
<p>Mondwechsel. Neumond den 5. 8 Uhr vormittags. Erstes Viertel den 12. 7 Uhr vormittags. Vollmond den 20. 11 Uhr vormittags. Letztes Viertel den 28. 4 Uhr morgens.</p> <p>Planetenlauf. Merkur wird vom 10. an wieder unsichtbar. Venus ist Mitte des Monats 1 Stunde, am Ende des Monats 1 3/4 Stunden abends am südwestlichen Himmel sichtbar. Mars nähert sich seiner Opposition mit der Sonne und ist von Mitte des Monats an die ganze Nacht hindurch sichtbar. Jupiter steht gegen Mitte des Monats bei Sonnenaufgang im Meridian, die Dauer der Sichtbarkeit wächst bis auf 7 1/2 Stunden. Saturn kommt am 13. in Konjunktion mit der Sonne und bleibt daher noch fast den ganzen Monat hindurch unsichtbar.</p> <p>Besondere Tage. 1. Reformationsfest in den alt-preussischen Landesteilen, den Konsistorialbezirken Kiel, Kassel, Wiesbaden, sowie in Württemberg und Baden. Erntedankfest im Konsistorialbezirk Frankfurt a. M. 15.</p>				<p>Ernte- und Dankfest in Baden. 18. Buß- und Betttag in Preußen, Anhalt, Hamburg, Neuf j. R., Sachsen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg-Gotha, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Weimar-Eisenach, Schaumburg-Stippe, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Waldeck und Pyrmont. 20. Bußtag in Neuf ä. R. 22. Buß- und Betttag in Baden.</p> <p>Namenstage. 1. Ev. Aller Heiligen. Kath. Aller Heiligen. 8. Ev. u. Kath. Vier Gefrönte. 15. Ev. u. Kath. Leopold. 22. Ev. u. Kath. Cecilia. 29. Ev. Noah. Kath. Saturninus.</p> <p>Wetterregeln. Wenn im November die Wasser steigen, so werden sie sich im ganzen Winter zeigen. — Wie der November, so der folgende Mai. — Bringt Allerheiligen einen Winter, so bringt Martini einen Sommer.</p> <p>Nach dem Hundertjährigen: Anfangs trübe und windig, hernach kalt und von der Mitte bis zu Ende meist unangenehme Witterung.</p>				

November, Wintermonat.

23

Bibelsprüche auf jeden Tag im Monat.

1. Er lagert mich auf grünen Auen.
2. Sitze ich in Finsternis, so ist Jehova mein Licht.
3. Den Reichen . . . gebiete, . . . nicht auf die Ungewissheit des Reichthums Hoffnung zu setzen.
4. Seine Zuversicht ist ein Spinnengewebe.
5. Siehe, der Säemann ging aus zu säen.
6. Ich werde heben und Ich werde tragen und erretten.
7. Niemand ist Dir gleich, und kein Gott außer Dir.
8. Die Freude Jehovas ist eure Stärke.
9. Prüfe mich, Jehova, und erprobe mich.
10. Aber unser Gott wandelte den Fluch in Segen.
11. Leite mich auf dem ewigen Wege.
12. Gehet ein durch die enge Pforte.
13. Dakl uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen.
14. So verwirf denn nicht die Züchtigung des Allmächtigen.
15. Es geziemte Ihm, . . . den Anführer ihrer Errettung durch Leiden vollkommen zu machen.
16. Ich rufe zu Gott, und Jehova rettet mich.
17. Das Reich Gottes ist nahe zu euch gekommen.
18. Du sollst deine Seele zur Beute haben, weil du auf Mich vertraut hast.
19. Ich sende euch wie Schafe inmitten der Wölfe.
20. Wenn ich noch Menschen gefiele, so wäre ich Christi Knecht nicht.
21. Du aber sei nüchtern in allem.
22. Lobet Jehova, denn gut ist Jehova.
23. Aus den Tiefen rufe ich zu Dir, Jehova.
24. Er wird das Angeficht nicht von euch abwenden, wenn ihr zu Ihm umkehret.
25. Mag es finster sein — wie der Morgen wird es werden.
26. Sind dir zu wenig die Trübsungen Gottes?
27. Du hast Gutes gethan an Deinem Knechte.
28. Die Lippen des Thoren geraten in Streit.
29. Herr, rette mich!
30. Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder.

Zum Nachdenken.

Die Zeit im Lichte der Ewigkeit.

Laß, o Gott, mich nie vergessen
In des Lebens Lust und Leid,
Meine kurze Zeit zu messen
An der großen Ewigkeit.

Dieser Maßstab stellt mein Leben
Wunderbar ins wahre Licht,
Um mich aus dem Staub zu heben,
Treu zu leben meiner Pflicht.

Darum laß mich's nie vergessen,
Meine flücht'ge Gnadenzeit
An dem rechten Maß zu messen —
An dem Ernst der Ewigkeit!

(R. R.)

Man reißet, daß es uns
Am Ziele recht gefalle;
Und wer durchs Leben reißt,
Ist in dem gleichen Falle.

Erzählungen.

War es Zufall?

X.

Doktor Cappadose, ein holländischer Arzt, von Geburt ein Jude, nachmals ein gläubiger Christ, ließ 1873 im Tageblatt von Haag, der Hauptstadt Hollands, folgende Geschichte einrücken: „In unserem Vaterlande giebt es irgendwo eine Papierfabrik. Der Eigentümer, ein Mann ohne Gottesdienst und ein Spötter, hat durch seine Bemühungen manchen Verwandten und Untergebenen zum Unglauben zu verleiten und vom Evangelium abzuziehen gesucht. Bei mehreren war es ihm geglückt. Nun wurde vor einigen Monaten der Plan ausgeführt, statt der Mühle eine Dampfmaschine anzubringen. „Wo ich Hunderte gewann, werde ich nun Tausende gewinnen!“ so lautete die Prahlerei des unglücklichen Mannes. Seine Arbeiter, sagte er, könnten nun nicht mehr zur Kirche gehen noch Sonntag feiern, denn es müßte Sonntag und Werktag durchgearbeitet werden.

Der Tag der Einweihung der Dampfmaschine kam. Viele Verwandte und Neugierige waren erschienen. Man trank starkes Getränk; der Ofen wurde angezündet. Die Freude war groß, nun mußte nur noch gespottet werden. „Man sagt, daß es eine Hölle gebe,“ rufte der Fabrikant; „wohlan, das ist auch eine Hölle,“ indem er auf den glühenden Kessel hinwies. „In der Hölle wird es auch nicht so schlimm sein, wie die Leute sagen. Niemand ist gekommen, es uns zu erzählen.“ Hierauf entstand ein allgemeines Gelächter und Gespötte. Auf einmal wurde ein sonderbares Getöse gehört. Der Fabrikant geht eilends hin, um zu untersuchen, was es sein möchte. Als er über den Kessel kam, fand eine Explosion statt. Feuer und Dampf erfüllten das Haus, Schrecken alle Herzen. Als man etwas zu sich selbst gekommen war, sah man sich nach dem Fabrikanten um. Man fand ihn über einem Balken hängend, verstümmelt und tot.

Allerlei.

Woher stammt die Bibel? So fragte sich ein ernster Gelehrter und sagte sich: „Gute Menschen können die Bibel nicht erfunden und erfunden haben. Denn gute Menschen lügen nicht; und sie würden gelogen haben, wenn sie dieselbe aus sich geschrieben hätten und hätten doch dabei wohl tausendmal gesagt: „Und Gott sprach.“ „Und der Herr rebete.“ — Böse Menschen aber würden die Bibel nicht erfinden und schreiben können, noch wollen. Denn sie hassen die Bibel, die ihr Dichten und Trachten, Thun und Treiben verurteilt und ihnen das ewige Gericht als ihr sicheres Ziel verkündigt. — Noch weniger kann aus dem angegebenen Grunde Satan oder sonst ein böser Engel oder Geist Urheber der Bibel sein, welche Gottes Heiligkeit und Weisheit so wunderbar entfaltet. — So muß die Bibel also sein, was sie auch von sich behauptet: Gottes Wort.“ Diese richtige Erwägung führte den Mann zur Bekehrung.

Gemeinnütziges.

Eiweiß ist ein einfaches und das beste Mittel, um eine kleinere Schnittwunde zu schließen, und äußerst wohltätig ist das Bedecken von Brandwunden mit Tierhaut, und ausgezeichnet sind die Umschläge von Eiweiß, mit Leinöl gemischt, auf Brandwunden. Sehr wertvoll ist ferner Eiweiß mit oder ohne Zucker geschlagen oder in Meißwasser oder leichtem Thee eingeküht als Heilmittel bei Durchfall, Ruhr und dergleichen.

24 Dezember 1896.				Tageslänge. 1. 8 St. 14 Min. 8. 8 St. 1 Min. 16. 7 St. 53 Min. 24. 7 St. 50 Min. 31. 7 St. 55 Min.					
Wochentage.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	C Lauf.	Sonnens-		Mond-		Tägliche Notizen.	
				Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.		
1 Dienstag	Vonginus	Eligius	☾	7 51	3 47	3 24	1 24		
2 Mittwoch	Kandibus	Bibiana	☾	7 53	3 47	4 57	1 43		
3 Donnerstag	Raffianus	Franz Xaver	☾	7 54	3 46	6 32	2 11		
4 Freitag	Barbara	Barbara	☾	7 55	3 45	8 3	2 51		
5 Samstag	Abigail	Sabbas, Abt	☾	7 57	3 45	9 19	3 49		
50. Woche. Von den Zeichen des jüngsten Tages. Luk. 21, 25-36.									
6 Sonntag	2 Advent	2 Advent	☾	7 58	3 45	10 15	5 5		
7 Montag	Agathon	Ambrosius	☾	7 59	3 44	10 52	6 30		
8 Dienstag	Maria Empf.	Maria Empf.	☾	8 0	3 44	11 17	7 54		
9 Mittwoch	Joachim	Leofadia, Jgr.	☾	8 2	3 44	11 34	9 14		
10 Donnerstag	Jubith	Melchisedes	☾	8 3	3 44	11 47	10 31		
11 Freitag	Abolf	Damasus, P.	☾	8 4	3 44	11 58	11 44		
12 Samstag	Epimachus	Mazentius	☾	8 5	3 44	12 8	morg.		
51. Woche. Von Johannes im Gefängnis. Matth. 11, 2-10.									
13 Sonntag	3 Advent	3 Advent	☾	8 6	3 44	12 18	12 55		
14 Montag	Nikastus	Nikastus	☾	8 7	3 44	12 30	2 5		
15 Dienstag	Ignatius	Valerianus	☾	8 8	3 44	12 43	3 17		
16 Mittwoch	IV. Quatemb.	IV. Quatemb.	☾	8 8	3 44	1 0	4 29		
17 Donnerstag	Lazarus	Lazarus	☾	8 9	3 44	1 23	5 43		
18 Freitag	Bunibald	Maria Erwart.	☾	8 10	3 44	1 55	6 54		
19 Samstag	Abraham	Theophil	☾	8 10	3 45	2 40	7 58		
52. Woche. Von Johannes Zeugnis. Joh. 1, 19-34.									
20 Sonntag	4 Advent	4 Advent	☾	8 11	3 45	3 39	8 51		
21 Montag	Thomas	Thomas, Ap.	☾	8 11	3 46	4 51	9 31		
22 Dienstag	Beate	Demetrius	☾	8 12	3 46	6 10	10 0		
23 Mittwoch	Dagobert	Viktoria	☾	8 12	3 47	7 32	10 21		
24 Donnerstag	Adam u. Eva	Adam u. Eva	☾	8 13	3 47	8 55	10 37		
25 Freitag	Christen	Christen	☾	8 13	3 48	10 18	10 51		
26 Samstag	Stephans	Stephans	☾	8 13	3 49	11 41	11 3		
53. Woche. Von Simeon und Hanna. Luk. 2, 23-40.									
27 Sonntag	S. u. d. Christ.	S. u. d. Chr.	☾	8 13	3 50	morg.	11 15		
28 Montag	Unsch. Kindlein	Unsch. Kindlein	☾	8 14	3 51	1 5	11 29		
29 Dienstag	Jonathan	Thomas, Bisch.	☾	8 14	3 52	2 34	11 46		
30 Mittwoch	David	David, König	☾	8 14	3 53	4 5	12 8		
31 Donnerstag	Gottlob	Sylvester, P.	☾	8 14	3 54	5 35	12 42		
<p>Mondwechsel. Neumond den 4. 7 Uhr abends. Erstes Viertel den 12. 1 Uhr morgens. Vollmond den 20. 5 Uhr morgens. Letztes Viertel den 27. 1 Uhr nachmittags.</p> <p>Planetenlauf. Merkur wird am Ende des Monats auf sehr kurze Zeit am Abend im Südwesten sichtbar. Venus geht immer später des Abends unter und ist am Ende des Monats etwa 3 Stunden lang vorher zu sehen. Mars kommt gegen Mitte des Monats in Opposition mit der Sonne und bleibt daher noch immer die ganze Nacht hindurch sichtbar. Jupiter geht nunmehr schon in den späteren Abendstunden auf und ist am Ende des Monats nahezu 10 Stunden lang sichtbar. Saturn geht in den Morgenstunden auf und ist anfangs 1/4, zuletzt 2 1/4 Stunden vor der Morgendämmerung am südöstlichen Himmel sichtbar.</p> <p>Namensstage. 6. Ev. u. Kath. Nikolaus. 13. Ev. Lucia u. Ottilie. Kath. Lucia u. Ottilie. 16. Ev. Ananias.</p>				<p>Kath. Gusebius. 20. Ev. Ammon. Kath. Christinus. 27. Ev. Johannes. Ev. Kath. Johannes, Ev.</p> <p>Wetterregeln. Dezember kalt mit Schnee, giebt's Korn auf jeder Höh'. — Dezember veränderlich und lind, ist der ganze Winter ein Kind. — Donner im Winter-Quartal bringt uns Kälte ohne Zahl. — Grüne Weihnachten, weiße Ostern. — Bläst der Wind am Stephanilage (26.) recht, so wird der Wein im nächsten Jahre schlecht.</p> <p>Nach dem Hundertjährigen: Anfangs rauh und stürmisch mit Schnee, hernach veränderlich, dann sonnig und Ende Schnee und Kälte.</p> <p>„Müht dich nicht schämen, fröhlich zu nehmen; Kindlich empfangen ist menschliches Recht. Aber zu geben, das erst ist Leben, läßt dich empfinden dein göttlich Geschlecht.“</p>					

Bibelsprüche auf jeden Tag im Monat.

1. Erwähle das Leben, auf daß du lebest.
2. Gehe hin, dein Glaube hat dich geheilt.
3. Du aber, Jehova, bist ein Schild um mich her.
4. Suchet den, der . . . den Todes Schatten in Morgen vermandelt.
5. Kehret doch um von euren bösen Wegen.
6. Jehova ist eine Zuflucht für Sein Volk.
7. Ueberhebet euch nicht, denn Jehova hat geredet.
8. Wer hat auf Mein Wort gemerkt und gehört?
9. Des Herrn, unseres Gottes, sind die Erbarmungen.
10. Sehe, der Tag kommt, brennend wie ein Öl u.
11. Ihr werdet . . . den Unterschied sehen . . . zwischen dem, der Gott dient, und dem, der Ihm nicht dient.
12. Darum harret auf Mich, spricht Jehova.
13. Durch den Christus ist unser Trost überschwänglich.
14. Und ihr werdet . . . den Namen Jehov. s, eures Gottes, preisen, der Wunderbares an euch gethan hat.
15. Wehe dem, der aufhäuft, was nicht sein ist.
16. Habe acht auf dich selbst.
17. Ich habe gehört die Schmähung, . . . womit sie Mein Volk geschmäht haben.
18. Die Tage deines Trauerns werden ein Ende haben.
19. Von Ihm werden die Handlungen gewog. n.
20. Ich hene mich in Deiner Rettung.
21. Ich und der Vater sind eins.
22. Keineswegs vermag jemand seinen Bruder zu erlösen.
23. Er wird nimmermehr zulassen, daß der Gerechte wankt.
24. Belüget einander nicht.
25. Er hat euch berufen . . . zur Erlangung der Herrlichkeit.
26. Ihr werdet ein Segen sein.
27. Ich bin zu gering all der Gültigkeiten und all der Treue.
28. Das Wort, das Ich rede, . . . wird nicht mehr hinausgeschoben werden.
29. Du hast Dich genagt an dem Wege, da ich Dich anrief.
30. O, daß sie weise wären, daß sie . . . ihr Ende bedächten.
31. Wer ist wie Du, ein Volk, gerettet durch Jehova?

Zum Nachdenken.

Anesang und ende
Stant in Gottes hende.
(Spruch a. d. 13. Jahrh.)

Herr, lehre mich von ganzem Herzen sagen: Was Du willst, wie Du willst, wann Du willst!

Begrub im Schnee der Winterwind
Die Strahlen weit und breit —
Nie wird der Weg, o Gotteskind,
Zum Vater dir verschneit.

So seid ihr tausend Gnadenstunden
Geworden zur Vergangenheit,
Unwiederbringlich hingeschwunden
Ins tiefe Meer der Ewigkeit!
Kein Schmerzensruf bringt euch zurücke,
Kein banger Seufzer hemmt den Flug;
Wohl dem, der seine Augenblicke
Für Gott gelebt, Ihm Früchte trug!

Erzählungen.

Ein reicher Mann.

Zu einem nordamerikanischen Christen kam eines Tages der Steuereintnehmer, öffnete sein Buch und fragte: „Wie viel besitzen Sie eigentlich?“ — „Ich gelte nicht bloß für einen reichen Mann, sondern ich bin es auch,“ war die Antwort. — Schnell setzte der Beamte den Bleistift an und horchte gespannt. „Nun, wie viel besitzen Sie?“ fragte er nochmals den lächelnden Reichen. — Dieser begann: „Einen Heiland, der mir im Himmel eine Heimstätte bereitet hat.“ — Auf die Frage: „Was noch?“ fuhr er fort: „Ich besitze ein braves Weib; und davon sagt ja ein König im Alten Bunde: Wem ein tugendhaftes Weib besetzt ist, die ist viel edler als köstliche Perlen.“ — „Und was noch?“ — „Eine Schaar g. und gehorsamer Kinder.“ — „Und was noch?“ — „Ein dankbares und immer frohes Herz, mit dem ich mutig durchs Leben walle.“ — „Was noch mehr?“ — „Das ist alles,“ schloß der Reiche. — Der Beamte nahm seinen Hut und sagte: „Herr N., Sie sind wirklich ein reicher, beneidenswerter Mann, aber Steuern brauchen Sie für dieses Vermögen nicht zu zahlen.“

Allerlei.

Ebenezer. (1 Sam. 7, 12.)

Das Jahr neigt sich zu Ende,
Wohlan, so rührt die Hände
Und säet Stein an Stein;
Auf daß vom heut'gen Tage
Ein Eben — Ezer rage
Zum Trost ins neue Jahr hinein!

Es hat in unsern Wegen
Ein Hemmstein oft gelegen,
Gott hat den Pfad gebahnt;
Wir sahn zur Recht' und Linken
So manchen Grenzstein winken,
Der vor dem Abgrund uns gemahnt.

Wie viele Sorgensteine
Die unser Herz aufs seine
Geworfen frohbestreit!
Und mancher Stein der Sünde
Er sank in Meeresgründe
Der göttlichen Barmherzigkeit.

Aus allen diesen Steinen
Laßt uns ein Denkmal einen,
Drauf soll als Inschrift stehn:
„O Gott, du Gott der Treue,
Vom alten Jahr ins neue
Wollst Du mit uns hinübergeh'n!“
(S. v. S.)

Gemeinnütziges.

Feigen als Heilmittel. Die getrocknete Feige ist nicht nur eine höchst wohlschmeckende und nahrhafte Frucht; sondern sie übt auch einen heilsamen Einfluß auf Magen und Eingeweide aus und ist sehr wirksam bei Verdauungsstörungen. Auch allen Husten- und Lungenkranken ist der Genuß von Feigen zu empfehlen. Um Geschwüre zur Erweichung und zur Reife zu bringen, zerschneidet man eine oder mehrere Feigen der Breite nach, läßt sie in lauwarmem Milch erwärmen und legt sie dann auf.

Die Regenten Europas.

I. Deutschland.

- Das deutsche Reich.** Wilhelm II, deutscher Kaiser und König von Preußen, geb. 27. Januar 1859, folgt seinem Vater Friedrich III in der Regierung am 15. Juni 1888, vermählt am 27. Februar 1881 mit Auguste Viktoria Friederike Luise Feodora Jenny, geb. 22. Oktober 1858, Tochter des † Herzogs Friedrich zu Schleswig-Holstein. Thronfolger: Friedrich Wilhelm Viktor August Ernst, Kronprinz, geb. 6. Mai 1882. Mutter des Kaisers (Kaiserin und Königin Friedrich): Viktoria Adelheid Marie Luise, Prinzess-Koyal von Großbritannien, geb. 21. November 1840.
- Bayern.** König Otto I, geb. 27. April 1848, folgt seinem Bruder Ludwig II am 13. Juni 1886 unter der Regentschaft seines Oheims Luitpold.
- Sachsen.** König Friedrich August Albert, geb. 23. April 1828; General-Feldmarschall, folgt seinem am 29. Okt. 1873 † Vater Johann; vermählt am 18. Juni 1853 mit Karoline, Tochter des Prinzen Gustav von Wasa, geb. 5. Aug. 1833.
- Württemberg.** König Wilhelm II, geb. 25. Februar 1848, folgt dem Sohne seines Großvaters, dem am 6. Okt. 1891 verstorbenen König Karl I, wieder vermählt am 8. April 1886 mit Charlotte, geb. 10. Okt. 1864, Tochter des Prinzen Wilhelm zu Schaumburg-Dippe.
- Baden.** Großherzog Friedrich Wilhelm Ludwig, geb. 9. Sept. 1826, regiert seit 24. April 1852; vermählt am 20. Sept. 1856 mit Großh. Luise, Tochter des † König Wilhelm I von Preußen, geb. 3. Dez. 1838. Erbgroßherzog: Friedrich Wilhelm, geb. 9. Juli 1857.
- Hessen-Darmstadt.** Großherzog Ernst Ludwig, geb. 25. Nov. 1868, folgt seinem Vater, dem Großherzoge Ludwig IV, am 13. März 1892.
- Anhalt.** Herzog Leopold Friedrich, geb. 29. April 1831, regiert seit 22. Mai 1871. Erbprinz: Leopold, geb. 19. August 1856.
- Braunschweig.** Prinz-Regent Albrecht, Prinz von Preußen, geb. 8. Mai 1837. Am 21. Oktober 1885 von der Landesversammlung zum Regenten erwählt, tritt die Regentschaft am 2. November 1885 an.
- Sippe-Detmold.** Fürst Karl Alexander, geb. 16. Januar 1831, folgt seinem verstorbenen Bruder Woldegar am 20. März 1895 unter der Regentschaft des Prinzen Adolf von Schaumburg-Dippe.
- Sippe-Schaumburg.** Fürst Georg, geb. 10. Okt. 1846, regiert seit 8. Mai 1893. Erbprinz: Adolf, geb. 23. Febr. 1883.
- Mecklenburg-Schwerin.** Großherzog Friedrich Franz III, geb. 19. März 1851, regiert seit 15. April 1883, vermählt am 24. Januar 1879 mit der Großfürstin Anastasia Michailowna, geb. 28. Juli 1860, Tochter des Großfürsten Michael Nicolajewitsch. Erbgroßherzog: Friedrich Franz Michael, geb. 9. April 1882.
- Mecklenburg-Strelitz.** Großherzog Friedrich Wilhelm, geb. 17. Okt. 1819, regiert seit 6. Sept. 1860. Erbgroßherzog: Adolf Friedrich, geb. 22. Juli 1848.
- Oldenburg.** Großherzog Peter, geb. 8. Juli 1827, regiert seit 27. Febr. 1853. Erbgroßherzog: Friedrich August, geb. 16. Nov. 1852.
- Reuß, ältere Linie.** (Greiz.) Fürst Heinrich XXII, geb. 28. März 1846, regiert seit 8. Nov. 1859.

- Reuß, jüngere Linie.** (Schleiz.) Fürst Heinrich XIV, geb. 28. Mai 1832, regiert seit 11. Juli 1867. Erbprinz: Heinrich XXVII, geb. 10. Nov. 1858.
- Sachsen-Weimar-Eisenach.** Großherzog Karl Alexander, geb. 24. Juni 1818, regiert seit 8. Juli 1853. Erbgroßherzog: Wilhelm, geb. 10. Juni 1876.
- Sachsen-Meiningen-Gildburghausen.** Herzog Georg II, geb. 2. April 1826, regiert seit 20. Sept. 1866. Erbprinz: Bernhard, geb. 1. April 1851.
- Sachsen-Altenburg.** Herzog Ernst, geb. 16. Sept. 1826, regiert seit 3. Aug. 1853. Bruder: Moriz, geb. 24. Okt. 1829.
- Sachsen-Coburg-Gotha.** Herzog Alfred, geb. 6. August 1844, regiert seit 22. August 1893.
- Schwarzburg-Rudolstadt.** Fürst Viktor Günther, geb. 21. Aug. 1852, regiert seit 15. Jan. 1890.
- Schwarzburg-Sonderhausen.** Fürst Günther, geb. 7. Aug. 1830, folgt seinem Vater, dem Fürsten Günther Friedrich Karl, infolge dessen Thronentsagung am 17. Juli 1880.
- Sigmaringen.** Fürst Leopold, geb. 22. Sept. 1835, folgt seinem Vater dem Fürsten Karl Anton am 2. Juni 1885, vermählt am 12. Sept. 1861 mit Dona Antonia von Portugal, geb. 17. Febr. 1845. Erbprinz: Wilhelm, geb. 7. März 1864.
- Waldeck.** Fürst Friedrich, geb. 20. Jan. 1865, regiert seit 14. Mai 1893.

II. Außerdeutsche Staaten.

- Belgien.** König Leopold II, geb. 9. April 1835. Bruder: Philipp, geb. 24. März 1837.
- Dänemark.** König Christian IX, geb. 8. April 1818. Kronprinz: Friedrich, geb. 3. Juni 1843.
- Frankreich.** Republik seit 3. Sept. 1870. Präsident: J. Faure.
- Griechenland.** König Georg I, geb. 24. Dezember 1845. Kronprinz: Konstantin, geb. 2. Aug. 1868.
- Großbritannien.** Königin Viktoria I, geb. 24. Mai 1819. Kronprinz: Albert Ed., Prinz von Wales, geb. 9. Nov. 1841.
- Italien.** König Humbert I, geb. 14. März 1844. Kronprinz: Viktor Emanuel, geb. 11. Nov. 1869.
- Sachsenstein.** Fürst Johann II, geb. 5. Okt. 1840.
- Monaco.** Fürst Albert, geb. 13. Nov. 1848. Erbprinz: Ludwig, geb. 12. Juli 1870.
- Montenegro.** Fürst Nikolaus I, geb. 7. Okt. 1841. Erbprinz: Danilo Alexander, geb. 29. Juni 1871.
- Niederlande.** Königin Wilhelmine, geb. 31. Aug. 1880.
- Oesterreich.** Kaiser Franz Joseph I, geb. 18. Aug. 1830. Thronfolger: Karl Ludwig, geb. 30. Juli 1833.
- Portugal.** König Karl I, geb. 28. Sept. 1863. Kronprinz: Louis Philipp, geb. 21. März 1887.
- Rumänien.** König Karl I, geb. 20. April 1839, regiert seit 20. April 1866.
- Rußland.** Kaiser Nikolaus II, geb. 18. Mai 1868, folgt seinem am 1. Nov. 1894 verstorben. Vater Alexander III.
- Schweden und Norwegen.** König Oskar II, geb. 21. Jan. 1829. Kronprinz: Gustav, geb. 16. Juni 1858.
- Schweiz.** Republik.
- Serbien.** König Alexander, geb. 14. Aug. 1876, folgt (bis 13. April 1893 unter einer Regentschaft) seinem Vater Milan Obrenowitsch infolge dessen Abdankung vom 6. März 1884.
- Spanien.** König Alfons XIII, geb. 17. Mai 1886. Mutter: Maria Christina, geb. 21. Juli 1858, Königin-Regentin.
- Türkei.** Großsultan Abdul Hamid, geb. 22. Sept. 1842.



„Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen.“

Wohl jenem Haus, wo Jesus Christ
Allein das All' in allem ist!
Ja, wenn Er nicht darinnen wär',
Wie elend wär's, wie arm und leer!

Wohl, wenn ein solches Haus der Welt
Ein Vorbild vor die Augen stellt,
Daß ohne Gottesdienst im Geist
Das äuf're Werk nichts ist und heift!

Wohl, wenn Anbetung und Gebet
Beständig in die Höhe geht,
Und man nichts treibet fort und fort
Als Gottes Werk und Gottes Wort!

Wohl, wenn im äußerlichen Stand
Mit fleißiger, getreuer Hand
Ein jegliches nach seiner Art
Den Geist der Eintracht offenbart.

So mach' ich denn zu dieser Stund'
Samt meinem Hause diesen Bund:
Wich' alles Volk auch von Ihm fern:
Ich und mein Haus stehn bei dem Herrn!

Karl v. Pfeil. + 1781.



Führungen zum Frieden.

1. „Am Abend wird es Licht sein.“

Meister Burghard hatte heute etwas früher sein schwarzes Schurzfell abgelegt und Feierabend gemacht, war dann aus der dunkeln Schmiede, in der es doch nicht viel zu thun gab, in das traute Stübchen gekommen. Dort hatte er sich mit dem Grusse „Guten Abend, Mutter!“ seiner Frau gegenüber in den alten Lehnstuhl gesetzt, wo ihn die goldenen Strahlen der Abendsonne wohlthuend beschienen.

Nur einige wenige, aber herzliche Worte wechselten die beiden Alten über das vollendete Tagewerk; dann war alles still. Man hörte nur das Schnurren oder Spinnen der Katzen auf den Dielen zu ihren Füßen, das ruhige Tictack der alten Schwarzwälder Uhr an der Wand und das Klappern der Stricknadeln in den fleißigen Händen der Meisterin. Burghards waren Leute von wenig Worten.

Nun aber unterbrach der Meister das Schweigen und sagte: „Wie thut einem alten Manne doch die liebe Sonne so gut! Und wie schön, daß sie uns abends so hübsch ins Stübchen scheint. Mir ist's, als wollte sie uns daran erinnern, wie Gott uns noch einen so schönen und glücklichen Lebensabend geschenkt hat. Es geht uns, wie es in der Bibel steht: „Am

Abend wird es Licht sein.“ Nicht wahr Mutter, so heißt irgendwo ein Spruch?“

Frau Burghard blickte von ihrer Arbeit auf und sagte: „Ja, wir lasen neulich erst in unserem Blatt davon und sprachen noch nachher darüber. Er steht wohl in den Propheten und soll von Israel reden, das noch dunkle, schwere Tage vor sich hat, bis es den Heiland annimmt. Aber du hast recht, Vater, uns ging's auch so. Am Abend erst ist es bei uns Licht geworden. Doch ich habe heute wieder viel darüber nachgedacht; wie oft hat der Herr in unserem Leben bei uns angeklopft und wir haben Ihn nicht aufgethan! Wir haben Ihn lange nicht verstanden. So ist es denn wirklich spät geworden.“

„Ja, spät,“ fiel der Meister hier ein, „sehr spät, aber, Gott sei Dank, nicht zu spät. Das Volk, das in der Finsternis saß, Licht ist ihm aufgegangen. Und nun scheint uns ja die Sonne.“

„Ja,“ sagte die Mutter, jedoch nur leise, als sagte sie es für sich selber hin:

„Die Sonne, die mir lachet,
Ist mein Herr Jesus Christ,
Und dies mich glücklich macht,
Daß Er mein Heiland ist.“

Hier fuhr sie mit ihrer Schürze nach dem Auge und trocknete sich unter der Brille eine Thräne ab.

Da wurden auch dem Meister die Augen feucht, und er wischte sich mit seiner großen Hand eine Thräne von der Wimper, als er sagte: „Ja, wie glücklich kann das menschliche Herz schon auf Erden werden. Wer hätte das gedacht? Aber wir kannten früher das Herz Gottes und Seine Liebe nicht. Unser Dichten und Trachten war nur aus Irdische gestellt und so kannten wir zeitlebens nur Mühe und Sorgen und Arbeit. Doch Gottes Güte war damals schon mit uns. Er bewachte und segnete uns; und Seiner Langmut und Gnade verdanken wir es, daß uns nun noch am Abend das wahrhaftige Licht auf-

ist und daß alle, die an Ihn glauben, Gottes Kinder geworden sind.“

Der Mutter wurde es bei ihrem guten Gedächtnisse nicht schwer, die Stelle zu finden, an die ihr Mann dachte. Sie rückte die Brille zurecht und hielt das teure Buch, das sie am Anfang des Evangeliums Johannes geöffnet hatte, so, daß ihr die letzten Strahlen der scheidenden Abendsonne das nötige Licht gaben.

Mit weicher, aber klarer Stimme las Frau Burghard Gottes Wort: „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war



„Da, Mutter,“ sagte Meister Burghard, „lies uns 'was!'“

gegangen ist, das nie erlischt. Ja, Gott sei ewig Lob und Dank, der sich über unsere Söhne und dann auch über uns sich erbarmt hat.“

Inzwischen war es spät geworden. Die Mutter wickelte ihren Strickstrumpf zusammen und legte ihn ins Körbchen auf der Kiste, brachte ein einfaches Abendbrot herein; und nachdem sie's beide mit Dankagung genossen hatten, reichte Meister Burghard seiner Frau die Bibel vom unteren Ende des Tisches, wo sie den ganzen Tag lag als das wahrhaftige Brot. „Da,“ sagte er, „Mutter, lies uns 'was. Ich seh's nicht mehr. Lies uns, wo geschrieben steht, daß Jesus, unser Heiland, das Licht der Welt

Gott.“ Als sie an die Worte kam: „In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht begriffen,“ da hob sich die Stimme etwas; so auch nachher wieder, wo es heißt: „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben.“ — Die Leserin hielt inne, als sie den Vers zu Ende gelesen. „O,“ sagte Meister Burghard, „wie schön! Wenn Parallelstellen angegeben sind, so lies uns doch auch diese noch.“

„Ja,“ sagte die Mutter und schlug Joh. 8, 12. auf und las: „Da redete Jesus abermal zu ihnen und

sprach: „Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ Alsdann las sie auch noch 1 Joh. 3: „Sehet, welch eine Liebe uns der Vater erzeiget hat, daß wir Gottes Kinder heißen sollen. Darum kennet euch die Welt nicht, weil sie Ihn nicht kennt. Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder.“

Ueber diese wunderbaren Dinge, die Gott ihnen geschenkt und die ihren Herzen so kostbar geworden waren, unterhielten sich Meister Burghard und seine Frau noch lange. Auf ihrem Angesicht glänzte dabei ein Licht; das war nicht nur der Widerschein der Abendsonne, es war der Glanz des wunderbaren Friedens, den ihnen Gott seit kurzem gegeben hatte. Er verklärte die teuren Gesichter, in denen die Mühen und Sorgen eines langen Lebens solch tiefe Furchen gegraben hatten.

Doch verlassen wir nun das stille Dörfchen im —walde und sehen wir uns nach „Schmieds“ Söhnen um, derer der Vater, Gott dankend, Erwähnung gethan.

2. Burghards Söhne.

Es waren ihrer zwei: Franz und Georg. Sie waren von Burghards vielen Kindern allein am Leben geblieben. Gott hatte die übrigen alle frühe abgerufen. Auch Franz und Georg waren in der Kindheit nicht stark gewesen, aber sie hatten trotzdem von der Arbeit, an der es bei Burghards das ganze Jahr hindurch nicht fehlte, ihr reichliches Teil abbekommen. Es ging nicht anders. Der Vater arbeitete meist in der Schmiede, und so mußte die Mutter die in jener Gebirgsgegend besonders mühsame Feldarbeit meist mit ihren Knaben allein thun.

Nach vollendeter Schulzeit kam Franz ein Jahr lang zum Vater in die Schmiede, dann aber zu einem bekannten Schlosser in der industriereichen Ruhrgegend, wo für ihn die Lehrzeit neu begann und er als blöder Junge vom Lande viel Arbeit und schmale Bissen fand.

Georg, der zwei Jahre jünger war, wollte Gärtner werden. Er hatte oft Gelegenheit in dem nahen Städtchen einen schönen herrschaftlichen Garten zu sehen. Den Mann mit der grünen Schürze und dem freundlichen frischen Gesicht, der die wunderschönen Blumenbeete darin anlegte, bewunderte er sehr; und so oft er in die Stadt kam, blieb er einige Zeit vor der Villa stehen und schaute sinnend durch das eiserne Gitter in die prächtigen Gartenanlagen. Dabei schätzte er die zwei jungen Leute, die er dem Gärtner helfen sah, überglücklich. Aber Georg konnte daheim nicht entbehrt werden, und so gaben die Eltern erst nach zwei Jahren seinem unermüdlichen Bitten nach und suchten

einen Gärtner, der den 16jährigen Jüngling in die Lehre nahm.

Es war eine schwere Zeit für Burghards, zwei Söhne in der Lehre zu haben und dazu in der Erntezeit noch Geld für Tagelöhner ausgeben zu müssen. Aber die braven Alten thaten, was sie konnten, und die Zeit ging hin. Wenn die Söhne dann ab und zu Briefe heimgeschrieben oder gar als nette Burschen zu Besuch heimkamen, denen man ansah und abmerkte, daß sie bestrebt waren, etwas tüchtiges zu lernen und zu werden, so fühlten sich die Alten für ihre Arbeit und Entbehrungen schon gleichsam entschädigt.

Franz blieb auch nach seiner Lehrzeit im „Kohlengebiet“, arbeitete aber als Schlosser in verschiedenen Werkstätten. Georg war nach bestandener Lehrzeit bald da, bald dort thätig. Nach einer Reihe von Jahren fand er dann Stellung als Gärtner bei einem vornehmen Irländer, einem Baron, der ihn aus Hannover mit nach England nahm.

3. Gottes Gedanken sind höher als unsere Gedanken.

Die alten Burghards hatten begreiflicherweise große Freude darüber, daß ihre Söhne etwas Tüchtiges gelernt hatten; denn wie hatten sie sich geplagt, um die Kinder so weit zu bringen. Wie diese aber zu Gott standen, ob sie „durch die enge Pforte“ zum Leben eingegangen waren oder gehen wollten, wie Christus sagt, darüber hatten sie nie gesorgt und gefragt. Wohl glaubten sie für sich von Kindesbeinen an, daß die Bibel Gottes Wort und die lautere Wahrheit sei; aber ach, sie waren selbst noch nicht durch die enge Pforte zum Leben eingegangen. Wie sollten sie nun um die Seligkeit ihrer Kinder besorgt sein?

Wie gut aber ist Gott, daß Er an das Heil unserer unsterblichen Seelen denkt, wenn auch wir nicht daran denken! Seine Gedanken sind höher als unsere Gedanken und Seine Wege höher als unsere Wege. Er hat Gedanken des Friedens mit uns.

Georg, der Gärtner, schien wohl der letzte zu sein, der durch die enge Pforte, durch wahre Buße und lebendigen Glauben, auf den schmalen, aber gesegneten Pfad des Lebens geführt werden würde. Er war mit sich sehr zufrieden und es ging ihm stets gut in seinen Umständen. Er hatte sich verheiratet, und der Baron hatte ihm in einem Nebengebäude seiner schloßähnlichen Villa eine kleine, aber sehr prachtvolle Wohnung angewiesen. In den Feierabendstunden studierte Georg noch fleißig, d. h. er las naturwissenschaftliche Zeitschriften und Bücher, die ihn besser mit den wunderbaren Werken Gottes bekannt machten, aber leider nicht mit Gott selbst. Sie waren eher dazu geeignet, ihn von Gott und Seinem Worte abzuziehen. Ja, viele von den Aufsätzen und Büchern widersprachen Gottes Wort, darin wir lesen, daß

Gott alles durch Sein Wort erschaffen hat; und daß alles, was man sieht, „nicht aus dem Erscheinenden geworden“ ist, sich nicht allgemach erst entwickelt hat, das Lebende aus dem Leblosen. Gott sprach vielmehr: „Es werde! und es ward. Er gebot und es stand da.“

Der Herr Baron, Georgs Herr, war ein flotter Welt- und Lebemann, fehlte nie im Theater, wenn er in der Stadt wohnte, war auf allen Jagden und beim Pferdewettrennen und auf Ballen und Gesellschaften zu finden, dabei aber religiös und zwar streng „hochkirchlich“. Er hatte in seinem eigenen Hause eine Kapelle und gab viel Geld zu religiösen Zwecken. Erst kürzlich hatte er noch von dem ersten Preis, den er beim großen Pferderennen gewonnen, eine Kirche in der benachbarten Stadt erbaut! So genoß der Herr Baron die Freuden dieser Welt in vollen Zügen und ließ für seine Seele und Ewigkeit „die Kirche“ sorgen, die ja so großen Nutzen an ihm hatte.

Sorglos um die Ewigkeit, wie der Herr Baron, waren auch fast alle übrigen Seelen im Dörfchen. Aber gerade der Schwager Georgs, Alexander K., der junge Postverwalter im Orte, machte eine Ausnahme. Er war ein wirklich gläubiger Christ. Lange Zeit hatte seine Seele nach Frieden und Heilsgewißheit gebürstet; und da er niemand kannte, der ihm in den tiefen Uebungen seines Herzens einen Rat hätte geben können, war er fast schwermütig und tiefinnig geworden. Man sah ihn lange wie menschenfremde einsame Wege gehen und fast stumm seine Arbeit thun. Aber Gott wachte über ihn; und in den Jahren des Alleinseins und Ringens vertiefte sich das Werk des Geistes Gottes in seiner Seele. Gerade weil er keine lebendigen Christen kannte, die ihm gleich in jeder Frage und Lage hätten dienen und helfen können, lernte er um so mehr auf Gottes Wort achten und mit Gott selbst reden, auf Ihn sehen und mit Ihm wandeln. Er lernte sich kennen in seinem eigenen Verderben, aber auch Gottes volles Heil in Christo Jesu. Dieser Friede füllte von da ab seine Seele. Er, der einst einsilbig, gebeugt und unglücklich umherging, war nun der glücklichste Mann im Orte. Früher war er ängstlich und zaghaft gewesen, jetzt aber war er ein Mann von Kraft, Mut und Besonnenheit. In wahren heiligen Ernste hatte er schon vor hoch und niedrig, wie Gott es führte, von der Gnade Gottes, die ihm widerfahren war, und von der Notwendigkeit einer wahren Buße zu Gott und der Wiedergeburt des Herzens Zeugnis abgelegt.

Auch mit Georg hatte Alexander oft und ernst geredet und zwar schon, ehe er sein Schwager geworden war. Georg hatte die Schärfe des zweischneidigen Schwertes des Wortes Gottes, das unser Freund ritterlich zu führen mußte, immer so gut abgewehrt, wie er konnte. Bald brachte er sein un-

bescholtenes Leben vor, bald die Weisheit, die er aus seinen Schriften und Büchern geholt hatte, oder er sagte scherzend: „Ich halte es mit meinem Baron: Lustig leben, selig sterben.“

Obwohl Georg sich so wehrte und widersprach, war er doch keineswegs ruhig in seinem Innern. Er dachte mehr über das Gehörte nach, als vielleicht sein Schwager meinte; darum redete er auch oft mit seiner Frau von den Unterhaltungen, die er mit Alexander führte.

„Emma“ sagte er eines Abends zu seiner Frau, mit der er in der Dämmerstunde am Fenster stand, „wie ganz anders muß Gott sein, als sich Alexander ihn denkt. Schau den Himmel an und die prächtige Natur um uns her; schau unser Kindlein, ja selbst diese einfache Blume an, wie schön ist sie! Zeugt nicht alles davon, daß Gott freundlich ist und gütig? Wo ist der Zorn, der über uns schweben soll? Wo sehen wir, daß es eine gefallene Welt ist, in der wir leben, die dem Gericht entgegengeht?“ —

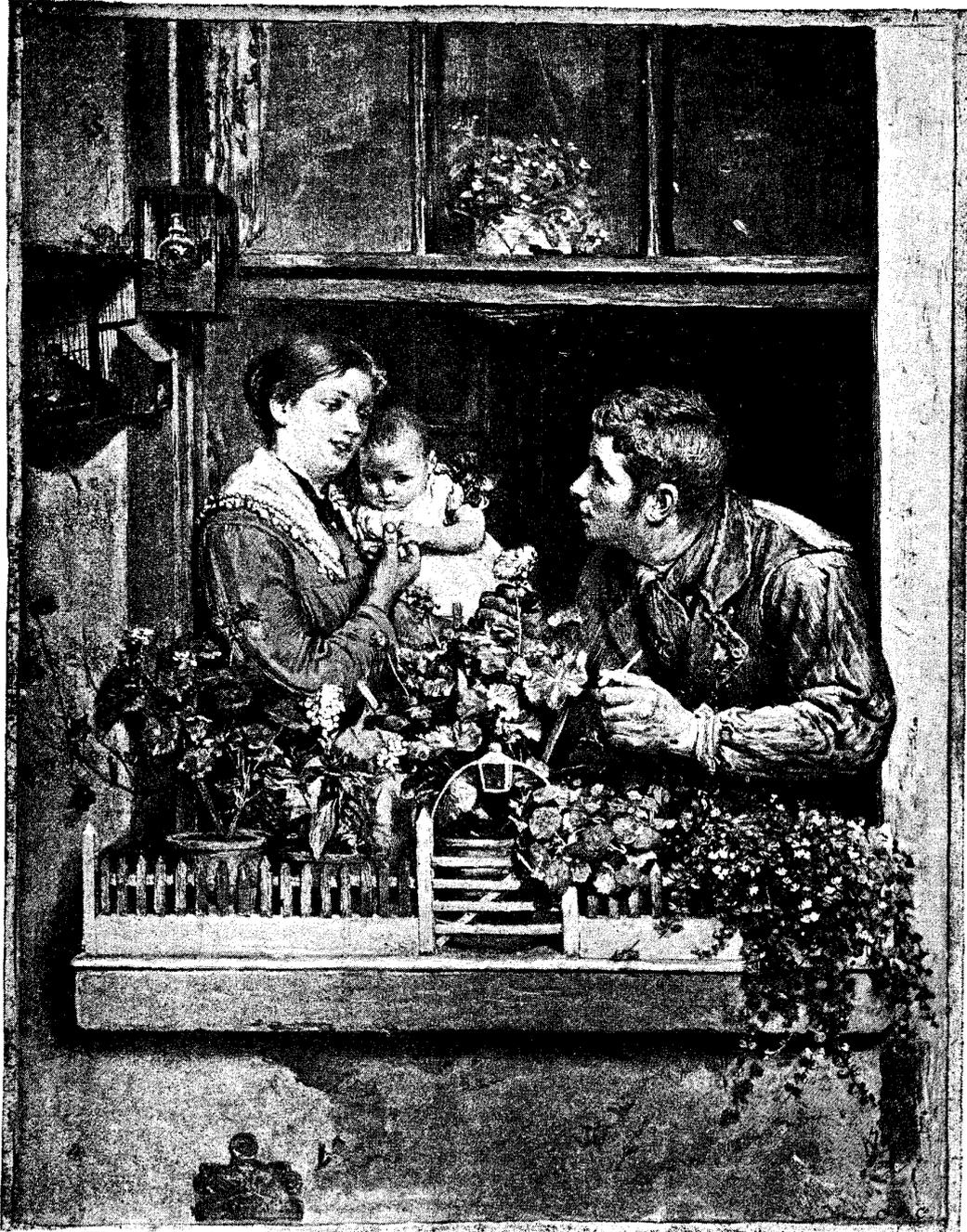
Emma war um eine Antwort verlegen. Sie ehrte ihres Bruders Ueberzeugung; aber sie hatte selbst ihr Herz noch nicht erkannt, daß es ein trotziges und verzagtes Ding ist. Sie freute sich daher, als man Tritte hörte auf dem Gartenkies. So blieb ihr die Antwort erspart. Alexander kam, der in der Feierabendstunde einige Augenblicke bei seinen Verwandten verbringen wollte. Er hatte einen Kranken besucht, dem es seinerseits nicht schwer wurde, zu erkennen, daß es eine gefallene, verderbte Welt ist, in der wir leben. Wenn derselbe auf das Glend blickte, in dem er seit Jahren lag, und vor allem, wenn er in sein Herz und auf sein Leben schaute, so sah er vieles, was sicher nicht mit Gott in Uebereinstimmung war. Darum seufzte er oft und sehnte sich nach Versöhnung und Frieden.

Heute abend nun fing Georg selbst ein „religiöses Gespräch“ an, wie er es nannte. Er sagte Alexander offen, daß er vorhin von ihm gesprochen und zu Emma geäußert habe, Gott müsse doch ein ganz anderer Gott sein als der, den er verkündige. Die Natur wisse nichts von Zorn und von Gericht.

„Ja,“ sagte Georgs Schwager, „die Natur vertrat die Geheimnisse oder Absichten Gottes nicht. Als Sodom und Gomorra untergingen, da mag des Morgens die Sonne noch schön aufgegangen sein. Wir lesen in dem Bericht über jenes denkwürdige Gericht: „Die Sonne ging auf über der Erde.“ Aber schon im nächsten Verse heißt es: „Und der Herr ließ auf Sodom und Gomorra Schwefel und Feuer regnen!“

„Jedenfalls ist das sicher, lieber Schwager,“ fuhr Alexander fort, „daß sich Gottes Wort erfüllen wird. In demselben lesen wir: „Gott gebietet jetzt den Menschen, daß sie alle allenthalben Buße thun sollen, weil Er einen Tag gesetzt hat, an dem Er

den Erdkreis richten wird in Gerechtigkeit.“ der gottlosen Menschen.“ (Apostg. 17; 2 Petri 3.)
Und: „Der jetzige Himmel aber und die Erde sind Bis dahin thut Gott Seine milde Hand auf und



„Schau selbst diese einfache Blume an!“ (S. 30.)

durch Sein Wort aufbewahrt, für das Feuer behalten | füllt alles, was da lebt, mit Wohlgefallen; Er
auf den Tag des Gerichts und des Verderbens | läßt regnen über Böse und Gute und Seine Sonne

aufgehen über Gerechte und Ungerechte. Ja, Seine Güte ist überströmend, und Er sucht durch sie Sünder zur Buße zu leiten.“ —

Georg aber sagte: „Eine Religion von Buße und Gericht ist nichts für mich; sie ist mir zu düster und schrecklich; da lobe ich mir die heitere Religion meines Herrn. Da wird viel gesungen; und Bilder und Kerzen und schöne Ornamente und Kleider erfreuen das Auge.“ Alexander entgegnete ruhig: „Aber sage, Schwager, wenn in eurem Park ein tiefer Abgrund wäre, vielleicht ein alter Brunnenschacht, würdest du den wohl mit blühenden Reifern zudecken und diese noch mit Blumen bestreuen, um eurem kleinen Franz das „Düstere“ und „Schreckliche“ des Abgrundes zu verbergen? Wie leicht könnte der Kleine bei den schönen Blumen, die sein Auge erfreuen, den Abgrund vergessen oder leugnen und dann in denselben stürzen! — Ist's nicht besser, man sagt dem Kinde offen, wie schrecklich und tief der Abgrund ist und deckt ihn dann zu mit einfachen rauhen, aber festen eichenen Bohlen oder mit Quadersteinen? Darauf kann das Kind ruhig stellen und glücklich sein. So ist das Wort vom vollendeten und ewig vollgültigen Werke Christi zwar schmucklos und einfach, aber wer es von Herzen annimmt, der steht sicher. Er ist völlig von dem „düsteren“ und „schrecklichen“ Abgrund gerettet; ja, göttlicher Friede und himmlische Freude erfüllen sein Herz. Oder siehst du an mir etwas Schreckliches und Düsteres? Du weißt, ich bin glücklich, sehr glücklich und das nun schon viele Jahre, schon so lang ich Jesum als meinen Herrn und Heiland kenne, der für mich eine ewige Erlösung bereitet hat. Gott ist nun mein Vater; und Sein hoher Friede wohnt in mir schon hier auf dieser Erde. Ueber kurz oder lang werde ich ewig bei Ihm sein im himmlischen Vaterhause.“

Georg und Emma horchten gespannt. Ja, Alexander war glücklich, wirklich glücklich. Das hatten sie sich schon oft gesagt; und seine „Religion“ war in der That nicht düster und schrecklich.

Aber sobald gab Georg sich nicht. Er hatte in seinen naturwissenschaftlichen Werken vieles gelesen, was die Entstehung der Erde betraf und was die Geologie (die Wissenschaft von der Beschaffenheit der Erde) über ihr Alter sagt. Das ließ schnurstracks wider die Bibel, wie er meinte; und wie hier die Bibel berichtigt werden mußte, so könnte sie auch über das Ende der Erde nichts sicheres sagen. Alexander antwortete: „Ich bin kein Gelehrter; aber so viel weiß ich, daß die einzelnen Gelehrten sich in ihren Angaben über Entstehung und Alter der Erde gewaltig widersprechen. Und wer weiß auch, wie viele Jahrtausende nötig sind, um ein Gestein oder eine feste Erdschichte zu bilden? Können nicht besondere Umstände, wie furchtbare Ummwälzungen, die Sache

beschleunigt haben? Und auch ohne besondere Umstände können Dinge sich schnell anders gestalten, als wir meinen. Setze einem Mann, der nie eine Kirsche oder einen Pfirsich gesehen oder nie davon gehört, eine Blüte und einen Stein dieser Frucht vor und frage ihn: Wie lange Zeit braucht es, bis aus dieser zarten Blüte sich die Frucht mit diesem harten Stein bildet? Er wird gewiß nicht denken und raten, daß dies in wenigen Wochen schon geschieht. — Du siehst doch als Gärtner den ganzen Tag und das ganze Jahr hindurch inmitten von Wundern und ungelösten Geheimnissen. Oder kannst du oder irgend einer deiner Gelehrten ergründen, wie aus den doch einander so sehr ähnlichen Samenkörnchen die ganz verschiedenen blühenden und so vielfarbigen Pflanzen heranwachsen? Oder kann einer der Gelehrten mir sagen, wie sich aus dem flüssigen Inhalt des Eis der feste Leib des gefiederten Vogels bildet, oder wie es zugeht, daß die Libelle (Wasserjungfer), die eben noch als Larve träge, lust- und lichtscheu, wie tot, im finstern Sumpf des Teiches lebte und verborgen war, sich nun „in einem Nu und Augenblick“ glänzend und leicht durch die sonnigen Lüfte schwingt, als wollte sie der Sonne zueilen. Sie ist so glücklich und frei in dem neuen Lebenselemente, in der sonnigen und sonnigen Luft, die doch ihrem seitherigen Lebens-elemente so völlig fern und fremd ist! Wie wunderbar schnell hat Gott diesen Vorgang und Wechsel zu stande gebracht!

„Ja, wenn diese Männer solche und tausend andere Rätsel doch bescheiden zugeben und dabei auf die Forderungen ihres Gewissens und Herzens, die doch wahrlich wichtig und ernst genug sind, achten wollten! Dann würden sie Gottes Wahrheit und Heil in Christo gewiß auch erkennen.“

Emma war, während die Männer so miteinander redeten, schon lange weggegangen, um den kleinen Franz zur Ruhe zu bringen. Und Georg war auch lieber allein mit Alexander, wenn sich die Unterhaltung um ernste Dinge drehte.

Es war aber inzwischen Zeit geworden, daß Alexander nach Hause ging, um die Postsachen für den Nachtzug bereit zu machen. Er sagte seinem Schwager herzlich „Gute Nacht“, rief dann Emma noch einen gleichen Gruß ins Schlafzimmer und eilte heim. In der Ferne sah man Wetterleuchten und bald hörte man fernes dumpfes Donnerrollen.

Georg begleitete seinen Schwager noch zum Parthor, schloß ab und traf noch einige Maßregeln im Garten, für den Fall, daß ein Gewitter kommen würde. Dann ging er zurück in die Wohnung und stand noch lange am Fenster und schaute dem Wetterleuchten und den grellen Blitzen zu. Es war ein großartiges Schauspiel. „Wie majestätisch!“ rief er aus. „Ja, aber auch wie furchtbar!“ sagte Emma,

die leise, voll Angst, an die Seite ihres Mannes getreten war. Denn das Brüllen des Donners war schrecklich. Ein Unwetter, wie es seit Menschen-Gedenken nicht hier gesehen worden, zog sich schnell über W—ton zusammen. Der Himmel, der vor kaum einer Stunde noch so heiter war und so freundlich lachte, war nun finster, mit dunklen Wolken bedeckt. Ein orkanartiger Sturm hatte sich erhoben und heulte jetzt durch den Park, beugte und brach Bäume wie Ruten. Da wurde auch Georgs Gesicht blaß und die Bewunderung war dem Schrecken gewichen. Blitz folgte auf Blitz und die Erde erbebte unter gewaltigen Donnerschlägen. Es mußte wiederholt eingeschlagen haben in nächster Nähe, denn dem Blitz war schon einigemal momentan, prasselnd und zischend, ein kurzer betäubender Donnerschlag gefolgt, als wäre der Strahl ins eigene Haus gefahren. Dabei floß noch immer kein Regen. Nur dann und wann schlug ein dicker Tropfen, von dem man nicht wußte, war's Regen oder ein Hagelkorn, aufs Dach und wider die Fenster. Jetzt hörte man auch Feuerlärm im Dorf, dazu das Schreien von Menschen, Brüllen von Kindern und Blöken von Schafen.

Georg griff nach Rock und Mütze, um ins Dorf zu Hilfe zu eilen. Emma wollte ihn zurückhalten, aber Georg riß sich los. Er eilte die Stiegen hinab; doch in dem Augenblick, wie er vor die Thüre trat, fuhr ein Blitzstrahl nur wenige Schritte vor ihm zur Erde nieder. Blitz und Schlag waren eins. Emma schrie laut auf im Hause. Sie eilte, so schnell sie in ihrem Schrecken konnte, die Treppe hinab und rief: „Georg, Georg!“ Doch keine Antwort. Sie geht einige Schritte in der Dunkelheit vorwärts und stößt nun mit dem Fuß an ihren Mann, der auf Händen und Knien liegt und sich eben mühsam aufrichtet. Der Blitz hatte ihn betäubt. Emma hilft ihm auf und führt ihn die Treppe hinauf in die Wohnung. „Gott sei Dank,“ flüsterte er nach einigen Minuten leise und geisterbleich. Doch wußte eigentlich er nicht, was mit ihm geschehen war.

Draußen aber wütete das Wetter noch geraume Zeit fort. Besonders schrecklich war der Hagelschlag, der fast in demselben Augenblick begann, als Emma und Georg in die Stube traten. Währte er auch nur einige Minuten, so war doch die Verheerung, die er im Dorf und im Park und in den Feldern anrichtete, ganz entsetzlich.

Den nächsten Morgen — es war Sonntag — kam Alexander schon frühe, um sich bei seinem Schwager besorgt zu erkundigen, ob ihnen in der versloffenen Nacht kein Unglück zugestoßen sei. Emma öffnete ihm das Thor und erzählte, was vorgefallen, daß Georg vor der Thür von einem Blitz niedergeworfen worden und betäubt gewesen sei. Alexander erschrak und dankte Gott für die gnädige Bewahrung. Er

fand Georg noch im Schlafzimmer, wie er halb angekleidet auf dem Bette saß. Er hatte sich anziehen wollen, aber es nicht vermocht. Er fühlte sich wie zerschlagen. „Schwager, das war eine Nacht! Die werd' ich nie vergessen,“ rief er Alexander mit matter Stimme entgegen und streckte ihm zum Gruß die Hand hin. Alexander sagte einige Worte herzlicher Teilnahme und schüttelte ihm warm die Hand. Dann nahm er einen Stuhl und setzte sich neben ihn und berichtete ihm von den Verheerungen im Dorfe und Feld durch Sturm, Feuer, Wasser und Hagel, wie auch leider die Ernte, wenigstens strichweise, vernichtet worden sei.

Georg hörte gespannt zu und schaute zum Fenster, durch das die Sonne wieder so freundlich lächelnd blickte wie gestern mittag. „Ja,“ sagte er, „wer hätte das gestern abend gedacht, daß noch vor Mitternacht so vieles anders würde!“ Dann wartete er, ob sein Schwager ihn nicht an ihre Unterhaltung von gestern abend strafend erinnern würde, oder ihm nicht etwa die Frage vorlegte, die sich sein großer Landsmann, der Reformator Dr. Martin Luther, nach einem ernstem Gewitter vorgelegt haben soll, nämlich die: „Wo wärest du jetzt, wenn dich der Blitz erschlagen hätte?“

Aber Alexander schwieg. Er dachte bei sich: „Hier hat Gott heute nacht geredet; und ich will zuvor sehen, ob Er verstanden worden ist.“ Ja, Gott war verstanden worden. Georg hatte die Nacht kein Auge geschlossen. Er hatte sich gesagt, daß die Natur doch nicht immer von einem freundlichen Antlitz Gottes zeuge, wie er gestern behauptet hatte; daß sie das Antlitz Gottes wenigstens oft in Sturm, Feuer, Fluten, Erdbeben und Seuchen ernst und finster verhülle; daß auch die vom Hagelwetter gewiß zerschlagenen Getreidefelder in der That eher von einem kommenden Zorn und Gericht Gottes redeten, als von einem Zustand vollkommener und bester Harmonie zwischen Gott und der Welt.

Aber dies war nicht alles. Gott hatte nicht nur durch die Natur, Er hatte auch durch Sein Wort zu Georg geredet. Und Gottes Wort ist schärfer als jedes zweischneidige Schwert. Zunächst war es ein Vers aus einem deutschen Liede, das er daheim in der Schule gelernt, das ihm in der Nacht eingefallen war und zu denken gegeben hatte:

„Es kann vor Nacht leicht anders werden,
Als es am frühen Morgen war;
So lang ich lebe hier auf Erden,
Schweb' ich in steter Todesgefahr;
Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut
Mach's nur mit meinem Ende gut.“

Dabei mußte Georg sofort an Alexander denken, von dem er oft gehört hatte, daß er seiner Seligkeit gewiß sei. Wie wertvoll erschien ihm jetzt

das Teil seines Schwagers. Wie war dieser aber zu dem Glück gekommen? „Gewiß auch durch Christi Blut,“ antwortete Georg sich selbst und wunderte sich dann über seine Antwort. Aber weiter war er nicht gekommen. Er freute sich daher, als Alexander aufstand, um sich von Emma die Bibel geben zu lassen, um ihm vor seinem Weggang etwas aus derselben vorzulesen. Er öffnete sie im Buch Hiob und las von Kapitel 36 Vers 22 ab den ganzen Abschnitt bis zum Schluß von Kapitel 38, dann zuletzt noch die Verse 1—6 von Kapitel 42.

Georg hörte aufmerksam zu und sein Interesse stieg von Vers zu Vers. Er war erstaunt, in der Bibel solch erhabene Schilderung von der Macht und Majestät Gottes in der Natur zu finden und zu hören, daß Gott selbst den Menschen auffordert, über die Geheimnisse in der Natur und über Sein Wollen darin zu sinnen und Ihm Antwort zu geben. Besonders erstaunt war er, als er sah, welche Wirkung diese Fragen, die Elihu und Gott aus dem Buche der Natur an Hiob richteten, auf Hiob machten; wie er sich zuletzt anklagte und ausrief: „So habe ich denn beurteilt, was ich nicht verstand, Dinge, zu wunderbar für mich . . . Mit dem Gehör des Ohrs hatte ich von Dir gehört, aber nun hat mein Auge Dich gesehen. Darum verabscheue ich mich und bereue in Staub und Asche.“

Alexander erklärte, daß solches Selbstgericht immer stattfindet, wo der Mensch in Gottes Gegenwart gebracht würde. Er erinnerte an Jesaias, der auch, als er sich vor Gott sah, ausrief: „Wehe mir, ich bin verloren; denn ich bin ein Mann von unreinen Lippen und inmitten eines Volkes von unreinen Lippen wohne ich; denn meine Augen haben den König, den Herrn der Heerscharen, gesehen.“ (Jes. 6.) Ebenso habe später Petrus, als er durch den reichen wunderbaren Fischzug inne wurde, daß Jesus, vor dem er stand, der Herr des Himmels und der Erde war, ausgerufen: „Herr, gehe von mir hinaus; denn ich bin ein sündiger Mensch!“ (Luk. 5.) Aldann wies Alexander noch darauf hin, wie schnell Gott den Hiob, Jesaias und Petrus, als sie sich vor Ihm in Aufrichtigkeit beugten, begnadigt und erhöht habe, ganz so wie es im Evangelium heiße: „Als der Sohn noch ferne war, sah ihn sein Vater, ward innerlich bewegt, lief ihm entgegen, fiel ihm um seinen Hals und küßte ihn sehr.“

Das waren tröstende Worte für Georgs zerschlagenen Geist und sein heilsverlangendes Herz. Er sagte nichts, aber der dankbare Blick, mit dem er Alexander, als dieser gehen mußte, Lebwohl sagte, verriet, was in seinem Innern vorging. Sein Schwager konnte den Tag nicht wieder vorsprechen, und am andern Morgen sandte ihm Emma Nachricht,

daß Georg seit gestern abend starkes Fieber habe und wie der Arzt meine, wohl das Nervenfieber bekommen werde. Und in der That, Georg ward recht krank; Alexander ging, so oft er konnte, zu ihm und Gott segnete seinen Liebesdienst.

Etwa 3 Wochen währte die Krankheit, dann genas Georg langsam; aber auch in seinem Innern war er genesen. Auch er hatte sich in Gottes Gegenwart gesehen und verurteilt und konnte nun sagen wie Jakob, als dieser von Pniel kam: „Ich habe Gott gesehen von Angesicht zu Angesicht und meine Seele ist gerettet worden.“ Er wußte nun, daß Gott es mit seinem „Ende“, wenn immer es komme, „gut machen“ würde, wie es in dem deutschen Liede hieß, und daß Gott es durch Christi Blut bereits gut mit ihm gemacht habe. Friede und Freude erfüllten schon seine Seele, wie dies das Teil aller wiedergeborenen Herzen und wahren Christen ist.

Nun dachte Georg im Glück seines Herzens auch an die lieben Seinigen in der Ferne, an die teuren Eltern und seinen Bruder Franz. Er schrieb an sie noch während der Genesung und lud sie zu Jesu ein.

4. „Ghe sie rufen, will Ich antworten.“

Wenn auch Georg der erste von Burghards Familie war, der zur wahren Heilserkenntnis gelangte, so hatte doch Gott, der sich an niemandem unbezeugt läßt, schon mehrere Jahre früher deutlich an das Herz des ältesten der beiden Söhne geklopft; aber Franz hatte nicht aufgethan.

Franz war in Westfalen „im Kohlenrevier“ längere Zeit in Maschinenwerkstätten thätig. Er war fleißig und tüchtig. Aber die Härte und Ungerechtigkeit, die er von Vorgesetzten oft bei der Arbeit und Auslöhnung erfuhr, machten ihn bitter. Der Geist der Unzufriedenheit fand darum auch bald bei ihm Gehör. Er stimmte zwar nicht laut in die gottlosen Reden vieler Arbeiter ein, aber da er manchen Klagen derselben recht geben mußte, so billigte er deren Groll zuletzt voll und ganz und nährte ihn in seinem eigenen Herzen.

Um diese Zeit erhielt Franz den unerwarteten Besuch eines um etliche Jahre jüngeren Jugendfreundes aus seinem Heimatdorfe. Es war „Schulmeisters Hermann“, der Sohn seines geliebten alten Lehrers, bei dem er acht Jahre die Schule besucht hatte. Hermann war in einer großen Stadt an der Wupper auf einer höheren Schule und fühlte das Bedürfnis, an einem schulfreien Tage seinen „Landsmann“ in D. zu besuchen.

Franz war sehr erfreut über seinen Besuch. Aber er merkte eine Veränderung an Hermann, die sich auch bald erklärte, als dieser sagte, er habe seit einiger Zeit Frieden mit Gott. — Franz ward

verlegen und sagte: „Du bist wohl fromm geworden. Aber komme mal mit in unsere Werkstatt. Siehe und höre dir einige Tage das Treiben dort an; da vergeht dir das Frommsein bald. Du weißt nicht, wie es in der Welt aussieht und lebst für dich, darum redest du von Frieden mit Gott. — Ueberhaupt denke ich über diese Dinge anders als früher. Gott mag die Welt erschaffen haben. Das mag sein; ich weiß es nicht. Aber kümmern thut er sich nicht mehr um sie. Wer im Kampf oben hin kommt

vorzeitig gealtert, der sich zur Mittagszeit oder abends aus den großen feineren Gebäuden, den Fabriken und Werkstätten, wälzt. Ja, sehe dir die Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen an und folge ihnen in ihre Wohnungen, die meist in den verrufenen, schmutzigen, entlegenen Vorstädten liegen, oder doch in jämmerlichen Hinterhäusern, oder im 4. und 5. Stockwerke, in kleinen Mansarden oder auch in dunklen Kellerwohnungen. Und frage mal, oder siehe zu, was sie essen und trinken, wie die Kinder ge-



„An der Hand dieses Psalms und anderer Bibelstellen zeigte Hermann seinem Freunde, daß schon vor Jahrtausenden Seelen vor dieser Frage gestanden, warum es den Gefeklosen auf Erden oft gut gehe, den Gerechten aber übel.“ (S. 37.)

und nicht unten hin, das hängt nicht von Gott ab, sondern davon, wer am stärksten ist oder am schlauesten oder gewöhnlich wer am schlechtesten ist. Ich sehe nichts von Gott in dieser Welt oder von Seiner Gerechtigkeit in ihrem Thun und Treiben. Du wirst über mich erschrecken und denken, Franz ist ein echter Koter geworden. Aber sage selbst, Hermann, geht's in der Welt zu, wie es zugehen sollte und müßte? — Betrachte dir einmal den großen Strom bleicher, hohlwangiger Gestalten beiderlei Geschlechts, fied und oft von der Arbeit gekrümmt und lahm und

halten und genährt werden, was die Frauen Tag und Nacht für ein Los haben.“

„Ja,“ sagte Hermann, „leider ist es meist kein beneidenswertes. Aber du mußt nicht denken, daß die Arbeitgeber auf Kosten gebettet seien, da sie selbst nicht einmal zu Zeiten so günstig stehen wie die Arbeiter, d. h. keinen Verdienst haben, vielleicht zusehen müssen.“

„Gewiß,“ fuhr Franz fort, „es mag ja vorkommen, daß eine Fabrikation eine Zeit lang sehr wenig abwirft, manchmal muß auch ein paar Jahre

zugeseht werden, dann aber häuft sich auch wieder der Gewinn zu gewissen Zeiten so, daß der Unternehmer als reicher Mann dasteht. Der Arbeiter aber bekommt meist immer nur denselben geringen Lohn, nicht mehr. Wenn aber ein Unternehmer einmal Unglück hat, wenn er in Konkurs gerät, so müssen die Arbeiter an diesem Unglück teilnehmen, sie verlieren ihre Arbeit.

„Und viele, sehr viele Fabrikherren,“ fuhr Franz fort, „sind Kommerzienräte, Generalkonsule geworden, haben sich prachtvolle Villen gebaut, verzehren ihre Zinsen in den schönsten Bädern der Welt. Fragen wir aber nach dem Gewinnanteil der Hunderte von Arbeitern, die sich ihr Leben lang in den Fabriken für den Reichen abgemüht haben. Wie sind sie für das unausgesetzte, aufreibende Mitarbeiten an dem Zustandekommen des Reichtums belohnt worden? Hat der Millionär ihre Löhne verbessert, hat er ihre tägliche Arbeitszeit um eine Stunde, eine halbe Stunde erleichtert, als er mit ihrer Hilfe sein Schäfchen im Trocknen hatte? Ach, nein! Die Arbeiter bekommen von dem Millionär genau so viel wie von dem armen Anfänger. Vielleicht daß man einen oder zwei Meister, die von Jugend an mit dem Unternehmen emporgewachsen waren, auszeichnet und durchschleppt. Wo sollte das auch sonst hinaus?“ —

Hermann staunte über diese Beredsamkeit, die er bei Franz nicht erwartet hatte und mußte ihm auch in mancher Hinsicht recht geben. Aber seine sichtbare Heftigkeit und Bitterkeit erschreckten ihn, sowie auch seine Anschauung, daß Geld und Geld allein dem Leben Wert und Glück verleihe. Doch sagte er nicht viel und wandte nur ein: „Nun machen's die Sozialdemokraten besser? Sie zahlen ihren Führern fürstliche Gehälter, jedem der 50 oberen bekanntlich jährlich 10 000 M. Und wie behandeln dabei die sozialistischen Abgeordneten, die Fabriken haben, ihre Arbeiter? Von Herrn S. in Berlin z. B. weiß man, daß er seinen Arbeiterinnen solche Hungerlöhne zahlt, daß es schändlich ist. Darauf hingewiesen, daß die Mädchen davon unmöglich leben könnten, sagte dieser gefeierte „Menschenfreund“ und Vertreter der „Menschenrechte“: „Nun, sie können sich ja leicht das Uebrige in Berlin sonstwo verdienen.“ Er dachte dabei an gottlose Wege. Ist das nicht schrecklich und himmelschreiend!

„Und dann gestatte mir, dir eine kurze Mitteilung vorzulesen, die ich mir über Zustände notiert habe, die in den Kreisen herrschen, aus denen die Hilfe für die Arbeiter kommen soll. Die „Sächsische Arbeiterzeitung“ schreibt: „Die sozialdemokratischen (!) Arbeitervereine in Dresden und Umgegend nützen ihre Arbeiter in einem Maße aus, wie es bei der übrigen Geschäftswelt nur selten vorkommt. In Löbtau kann der Lagerhalter des Konsumvereins nur dann eine Mittagspause machen, wenn währenddessen seine Frau im Geschäft ist. In Potischappel giebt es keine ge-

regelte Offenszeit bei 15 (!) stündiger Arbeit; die Verkäuferinnen erhalten wöchentlich 7—11 Mark. In Pilschen beträgt die Arbeitszeit täglich über 16 Stunden; die Frau muß dabei mit ihrem Mann arbeiten, ohne eine besondere Vergünstigung zu erhalten. In Deuben erhält der Lagerhalter außer freier Wohnung wöchentlich 18 Mark bei durchschnittlicher Arbeitszeit von 15 Stunden täglich, muß aber für die Beleuchtung und für Holz zum Kaffeerösten aufkommen. In Striesen (Dresden) sind die Verkäuferinnen jeden Tag 15—16 Stunden thätig um einen Wochenlohn von 6—10 Mark, d. h. um einen Stundenlohn von 6½ bis 11 Pfennig.“

„Dieser Zeitungsbericht über Zustände in sozialistischen Geschäften und Vereinen ist bis jetzt,“ fuhr Hermann fort, „unwidersprochen geblieben. — Dagegen giebt es manche wackere Fabrikherren, die wahrlich keine „Sozialisten“ sind, und welche ohne die Vorschläge der Sozialisten, die diese also selbst nicht ausführen, alles für ihre Arbeiter und Angestellten thun, was in ihren Kräften steht. Sie sind für deren leibliches und geistliches Wohl ernstlich besorgt und thätig, und es liegt ihnen daselbe mindestens ebenso sehr, ja zum Teil mehr am Herzen als das Aufhäufen des Kapitals, um welches allerdings so viele andere, da hast du leider, leider Recht, allein bekümmert sind.“

„Ja,“ sagte Franz, „es mag solche Männer geben; und ich weiß, es giebt solche, die unsere Leute, welche Geld und Gut haben und Arbeitgeber sind, sich zum Vorbild nehmen sollten. Aber sage selbst, sind sie nicht so selten wie weiße Raben?“

„Höre, Franz,“ unterbrach ihn Hermann, „lassen wir diese Dinge. Wir liegen für dich zwei wichtigere Dinge am Herzen. Erstlich, daß du siehst, daß die Selbstsucht der Reichen, über die du so empört bist, im Verderben des menschlichen Herzens ihren Sitz und Ursprung hat, ja daß sie auch in deinem und meinem Herzen von Natur sich findet. Wenn wir demnach alle keine normalen Menschen sind, d. h. keine Menschen, wie wir vor Gott sein sollten, warum wundern wir uns, daß die Zustände um uns her nicht normal sind, also anders als sie sein sollten? Normale Zustände giebt's nur unter normalen Menschen. Ich für meinen Teil glaube an eine persönliche Wiederkunft Christi, um ein Reich auf Erden zu gründen, für das Er Seine Jünger beten lehrte: „Dein Reich komme!“ — Bis dahin mögen weiße Staatsmänner und echte und falsche Menschenfreunde ihr Möglichstes thun, die Dinge zu ändern und mögen manches oder vieles bessern, aber sie werden doch nur immer einen neuen Lappen aufs alte Kleid setzen. Jesus Christus allein kann sagen und führt es zu Seiner Zeit auch aus: „Siehe, ich mache alles neu!“ (Offb. 21, 5.) Aber Er beginnt mit der Erneuerung des Herzens, d. i. mit der inneren Wiedergeburt.“

„Doch ich komme zum zweiten Punkt; und da du mich bis jetzt so geduldig angehört, will ich ihn vorbringen. Du hast dir bis heute aus den ver-

worrenen Dingen und Zuständen, wie sie nunmehr in der Welt vorliegen, dein Urteil über Gott gebildet. Wie verkehrt ist das! Das heißt man, die Sache auf den Kopf stellen. Lerne erst Gott erkennen. Er hat sich in Christo geoffenbart, daß Er Licht und Liebe ist. Und von Ihm aus erst kannst du die Umstände und Zustände der Welt verstehen und richtig beurteilen. Wir leben in einer gefallenen, von Gott entfremdeten Welt!

„Erlaube mir, dir aus der Bibel zu zeigen, daß deine Schwierigkeit, in dieser gefallenen Welt das Walten eines gerechten Gottes zu finden, schon sehr alt ist.“ Mit diesen Worten stand Hermann auf und holte vom Brett, darauf der Rosifrau Bücher standen, eine Bibel herunter, die er schon geraume Zeit zu seiner Freude erpäßt hatte. Er öffnete sie und las den 73. Psalm vor. An der Hand dieses schönen Psalms von Naph und einiger anderer Bibelstellen aus Hiob und dem Prediger Salomo zeigte Hermann seinem Freunde, daß schon vor Jahrtausenden Seelen vor dieser Frage gestanden haben, warum es den Gesehlosen auf Erden oft gut gehe, den Gerechten aber übel. Er zeigte ihm auch, wie wir nicht zu einer befriedigenden und richtigen Lösung der Frage kommen könnten, wenn wir nicht die Ewigkeit mit in Rechnung nähmen; denn dieser Schauplatz, das kurze Erdenleben, biete nicht die volle Entfaltung der Wege und Regierung Gottes mit den Menschen.

Franz horchte geduldig und gespannt auf alles, was sein Freund las und sagte. Besonders machte es ihn nachdenklich, daß dieser ihn auf sein eigenes Herz hingewiesen hatte, daß sich darin dieselbe Selbstsucht finde, über die er bei anderen so empört war. Auch der Gedanke, daß die Bibel, über die er unter seinen Kameraden stets so verächtlich und bitter hatte reden hören, doch vielleicht halb oder gar ganz recht haben könne, kam ihm und er konnte sich seiner kaum erwehren. Als Hermann endlich aufstand, um wegzugehen, sagte er: „Nun, wir haben uns beide unsere Ansichten gebildet, so gut wir konnten und auch offen ausgesprochen. Wir wollen weiter sehen, was es giebt.“ Aber er versprach Hermann willig, in der Bibel nach der Wahrheit zu forschen, auch einmal die Bibelstunde in der Stadt zu besuchen.

Franz ging in der That etlichemale in die Bibelstunde. Es überraschte ihn der herzliche Verkehr, der in diesen Versammlungen bestand zwischen Männern verschiedenen Standes, selbst zwischen Arbeitgebern und Arbeitern; und es machte einen tiefen Eindruck auf ihn, Männer seines Schlags zu sehen, die der Bibel ein ihm ganz fremdes Interesse und tiefes Verständnis entgegenbrachten.

Leider konnte Franz aber die Schmach nicht ertragen, die von seinen Kollegen in der Fabrik über

ihn hereinbrach, sobald sie hörten, wo er nun schon zwei oder drei Abende gewesen sei. Geradezu schrecklich war es, wie sie ihn dafür ächteten und maßregelten. Bekanntlich kann ein Mensch aber nur für das leiden, was er schon besitzt und genießt. Franz aber besaß das herrliche Gut noch nicht, das sein Freund Hermann besaß, Frieden mit Gott. Er hatte ja „die Sache zunächst nur prüfen wollen“. Aber auch „das Prüfen“ erlaubten die Genossen nicht. Hermann selbst aber stand zur Zeit vor seinem Abgangsexamen und konnte sich seines Freundes Franz nicht so annehmen, wie er es gern gethan hätte.

Bald nachher heiratete Franz eine Bekannte aus seiner Heimat, die bis dahin in derselben Stadt gedient hatte. Sie hatte in jüngeren Jahren dem Reiche Gottes sehr nahe gestanden und sehr gern Gottes Wort gehört. Als sie aber in die Stadt kam, um einen Dienst anzunehmen, hatte sie nicht das Glück, eine gleichgesinnte Herrschaft zu finden. Im Segenteil war die Herrschaft, in die sie kam, obwohl der Mann ein reicher angesehener Beamter war, völlig ungläubig. Lina, so hieß sie, sang eines Abends in der Küche ein bekanntes Kirchenlied; da kam die Herrin und sagte: „Lina, wenn Sie singen wollen, müssen Sie ein Volkslied oder ein Lied aus der Schule singen, kein frommes Lied. Wir wollen solche Sachen nicht bei uns. Wenn Sie fromm sind, so müssen Sie das hier ganz geheim halten, daß es niemand im Hause merkt und weiß.“

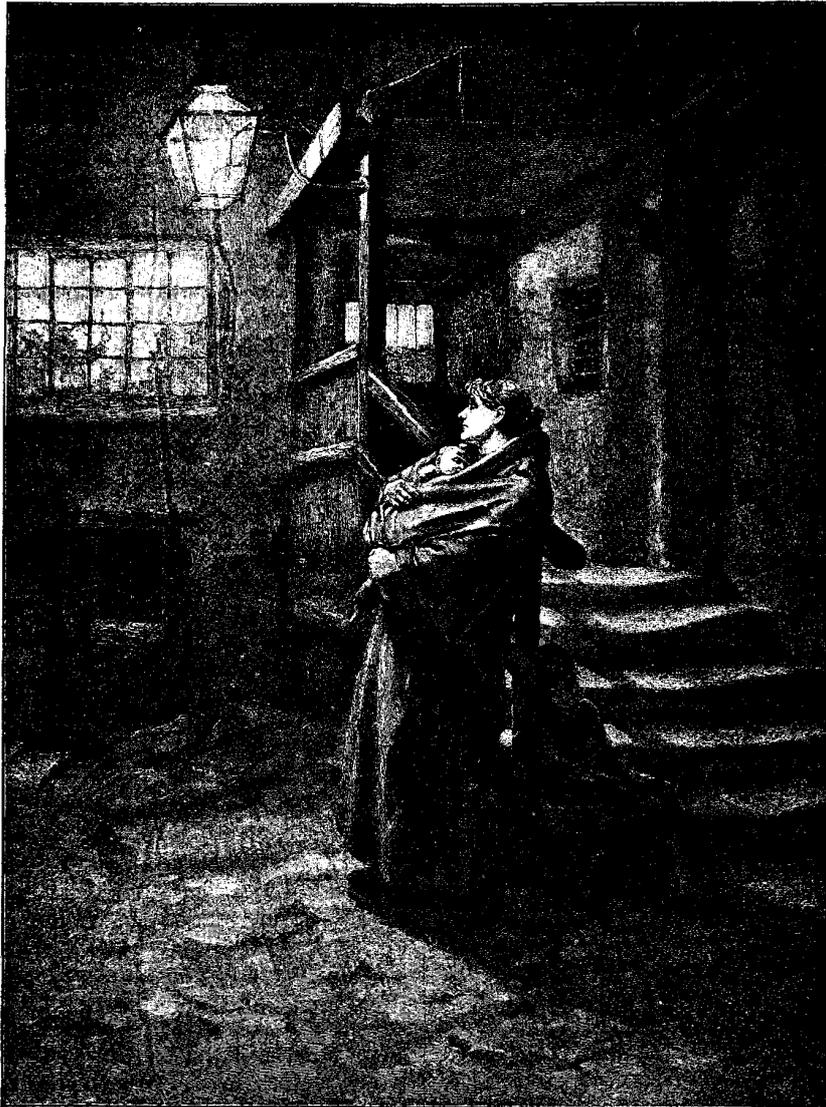
Arme Lina; das war eine bittere Erfahrung, ein harter Schlag!

Mit der Zeit machte sie die Bekanntschaft der andern Mädchen im Hause und in der Nachbarschaft und fand auch an ihnen keinen Halt. Ja, sie wurde von ihnen mitgenommen zu Tanz und Lustbarkeiten. Und bald war sie in dem neuen Element, in der Weltlust, ganz lustig und vergnügt. In dieser Zeit hatte sich Franz ihr genähert und sie geheiratet. Es war mehrere Jahre eine äußerlich glückliche Ehe. Gott erhielt sie beide gesund und gab ihnen ein liebes prächtiges Söhnchen, den kleinen Georg. Franz hatte auch immer Arbeit; für die er einen hohen Lohn empfing. Es war kein Mangel da, obwohl sich die junge Frau Burghard gern recht vornehm kleidete und er und sie, besonders an den Sonntagen, alle Vergnügungen mitmachten. Aber es kam anders. Franz wurde „leicht“. Er kam nicht mehr von der Arbeit heim, ohne im Wirtshaus gewesen zu sein. Die Gesellschaft war sein Verderben. Franz war nun auch nicht mehr der geschätzte, tüchtige Arbeiter. Die Unzufriedenheit mit der Lage der Dinge und mit den Bühnen nahm bei ihm zu. Er wechselte darum öfters seine Stelle, war auch zuweilen ganz ohne Arbeit, und so ging's mit den jungen Burghards stetig rückwärts. Es folgten einige recht traurige Jahre. Da

war Mangel und Not im Aeußeren und oft auch Unfrieden und Paak im Inneren. Wer hätte das gedacht?

Seit einiger Zeit hatte sich Franz selbständig gemacht und hatte nun Arbeit als Bauschlosser. Lina kam abends, wenn's ihr irgend möglich war, mit ihrem Söhnchen Georg an der Hand und der kleinen

Eines Abends, es war heute Sonnabend und „Lohnstag“, ging die junge Frau Burghard wieder mit ihren Kindern zum Neubau, um ihren Mann abzuholen. Aber dieser hatte heute früher Feierabend gemacht als sonst und war schon nach empfangenem Wochenlohn mit einigen Freunden ins



Müde vom Warten.

Laura, die ihnen Gott noch geschenkt, auf dem Arm, an die Arbeitsstelle, um Franz abzuholen. Er ging dann immer ohne Widerrede mit heim. Aber verspätete sie sich nur einmal, so war es gewiß, daß er ins Wirtshaus ging und von dort ziemlich spät nach Hause kam.

Wirtshaus gegangen. Lina folgte ihm dorthin. Sie wußte, Franz hatte Geld bekommen. Daheim aber war kein Stück Brot mehr im Schrank und keine Kartoffeln mehr im Keller. Sie hatte ihre besten Kleider und Wäsche schon ins Pfandhaus getragen. Was sollte es noch geben? — Sie hätte laut weinen

mögen. Ihr Herz war noch nie so unglücklich wie heute. War's Groll über die Welt und das harte Los der Armen oder war's Kummer über das thörichte Leben, das sie seit mehreren Jahren geführt hatte? Sie hatte ja auch zu Hause als Kind bei ihren Eltern, die nur Tagelöhner bei den Bauern gewesen waren, manchmal Mangel und Not gesehen; aber Vater und Mutter waren immer ein Herz und eine Seele gewesen und hatten sich gegenseitig mit Gottes Wort aufgerichtet; und es war wunderbar, wie sie immer Trost und auch zeitliche Hilfe gefunden hatten. Aber Gottes Wort; ach, was war Gottes Wort für sie und ihren Mann?

Hatten sie nicht seit Jahren oft gehört und es auch selbst gesagt, daß die Bibel nur ein Buch sei wie alle Bücher, das gerade dazu geschrieben worden sei, um den Reichen ihr Kapital zu schützen und die Armen dumm zu halten, daß sie noch einen Zaum und Bügel hätten? Oder glaubten die Reichen etwa an Gottes Wort? fragte sich Lina prüfend. „Nein,“ sagte sie, „ich wenigstens habe sie aus Erfahrung anders kennen gelernt.“ Und so gab sie denn in ihrem unglücklichen Herzen aufs neue denen recht, welche sagten: „Die Reichen verträsten uns Arme mit einem „Wechsel“ auf eine Seligkeit oder Herrlichkeit nach dem Tode, wovon sie selbst gut wissen, daß sie nicht existiert!“

Doch da schien es, als ob die Gestalten ihrer teuren verstorbenen Eltern vor sie hintraten und sie ernstlich zurechtwiesen. Ueberhaupt mußte sie heute fast unaufhörlich an die Eltern denken. Ach, wie elend fühlte sie sich, wie arm, wie verlassen in dieser lieblosen Welt, ohne Gott im Himmel, ohne Freund auf Erden. Es stimmerte vor ihren Augen und vor Mattigkeit schwankte sie wie eine Trunkene, so daß der kleine Georg, ein braver stiller Junge, der seiner armen Mutter schon lang das leere Körbchen abgenommen und getragen hatte, erschrocken zu ihr aufschaute. Aber er sagte nichts. Nun waren sie an dem Wirtshause angelangt. Wüster Lärm und Gesang tönten ihnen entgegen. Deutlich hörten sie die letzten Strophen des bekannten sozialistischen Spottliedes auf die Zufriedenheit:

„Und wenn ihr in der Welt 'rumlungert,
Wenn's Hemd euch durch die Hosen blüht,
Wenn ihr vorm Haus der Reichen hungert,
Und wenn der Frost euch kneift und zwieft,
Bedenkt: Es kann ja hier auf Erden
Doch nicht ein jeder glücklich werden,
Den Herren Glück und Herrlichkeit,
Den Armen — die Zufriedenheit.“

Und habt ihr alles auch verloren,
Und wird's ums Herz euch schwer und bang,
Und zieht man's Fell euch um die Ohren,
Bedenkt, es währt ja doch nicht lang.

Laßt immer schinden euch und treten,
Ihr könnt ja singen noch und beten;
Da drüben kommt die Herrlichkeit,
Hienieden drum — Zufriedenheit.

Zufriedenheit sei meine Freude
In meinem abgeschabten Kleide;
Herrscht dies Gefühl nur in der Brust,
O, welche Wonne, welche Lust!
Und bin ich einst verklumpt, verdorben,
Vor Hunger endlich gar gestorben,
Dann schreibt aufs Grab mir groß und breit:
Der Kerl starb an — Zufriedenheit.“

Lina dachte bei sich: „Ja, auch hier „hungern vorm Haus der Reichen“ drei Arme; aber es wäre nicht nötig. Warum bringt Franz dem reichen Wirt die Erstlinge seines sauren Erwerbs?“ Weiter mußte sich Lina sagen, daß ihre Eltern nicht in ihrer „Zufriedenheit“ „verklumpt und verdorben“ seien. Ihnen ging's im Gegenteil zuletzt noch ganz gut. Sie hatten sich, als die Kinder groß geworden waren, einige Ackerchen, die man ihnen billig abgelassen hatte, gekauft und mit Segen bewirtschaftet, und hatten dabei ihr nettes Auskommen bis zu ihrem friedlichen Ende. — Inzwischen kamen ganze Scharen von Arbeitern aus der Schenke, die noch mit der Bahn heimwollten, um über Sonntag bei den Ihrigen zu sein. Sie hatten sich alle vom Wirt erst die Börsen etwas erleichtern lassen, damit sie morgen daheim nicht so viel in die Dorfschenke zu tragen hätten, und damit es vor allem den Familien daheim in den bösen Zeiten nicht allzu wohl sein möchte.

Auf Franz konnte Lina nicht zürnen. Sie hatte ja selbst viel dazu beigetragen, daß es ihnen so schlecht ging und Franz so gern im Wirtshaus war. Er war auch heute eigentlich noch kein Freund vom Wirtshausleben. Er liebte sein Weib und seine Kinder. Aber „die Gesellschaft“! Und dann hatte er in letzterer Zeit einen besonderen Merger gehabt. Er hatte, ehe er sich selbständig gemacht, bei einem Meister gearbeitet, der ihm etwas von seinem Handwerkszeug geliehen hatte, um eine Arbeit für sich zu Hause zu machen. Inzwischen löste sich das Verhältnis zwischen beiden. Franz wurde nämlich von einem jungen Meister gebeten, eine eilige Arbeit in einem Neubau mit ihm zu machen. Franz, der schon lange für sich anfangen wollte, kündigte daraufhin bei dem ersten Meister und half dem jungen Kollegen bei seiner Arbeit und zwar mit dem entliehenen Handwerkszeug, das er noch von der vorigen Woche in Händen hatte. Bei dem Auszahlen kam es aber zwischen dem jungen Meister und Franz zu einer Differenz, und dieser zeigte Franz aus Mißgunst bei dessen vorigem Meister an, daß er mit seinem Handwerkszeug gearbeitet habe. Derselbe verklagte nun Franz bei Gericht und schwor dort, daß er ihm kein Handwerkszeug geliehen habe, was er, wie wir hoffen wollen, in der That vergessen

haben mußte. Und obwohl Franz, der Wahrheit gemäß, ausfragte, daß er das geliehene Handwerkszeug unverfehrt gleich nach der pressanten Arbeit dem früheren Meister mit Dank hätte zurückbringen wollen, so wurde er doch zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt, welche Strafe er kommende Woche antreten sollte. Der Groll darüber mochte wohl Franz heute so lange im Wirtshaus halten.

Aber Lina, ohnehin elend und schwach und müde vom langen Warten, konnte nicht länger bleiben. Sie brach fast zusammen. Georg war schon vor einer Stunde in der Wirtsstube gewesen, ob er dem Vater winken und ihn heraufrufen könne; aber der Wirt hatte den barfüßigen Jungen ziemlich unsanft hinausgeschoben und ihm gesagt, daß er still draußen warten solle. Georg war ein kleiner Held; er konnte hungern, ohne zu weinen und zu klagen. Nie hörte man ihn, seine Mutter um Brot bitten oder quälen. Er wußte, seine Mutter dachte von selbst an ihn und gab ihm, wenn sie etwas hatte. Auch heute war er stumm und still gewesen, und er mußte gewiß wohl noch mehr als sie das Ragen des Hungers verspüren. Erschöpft hatte er sich auf eine der ausgetretenen Treppenstufen gesetzt und war eingeschlafen. Lang war die Gaslaterne über ihnen angezündet und Franz war immer noch nicht gekommen. Da weckte sie Georg. „Georg,“ rief sie sanft, „komm heim!“ Dazu heulte der Wind; und es schien Regen oder ein Gewitter zu kommen.

Aber Georg hat flehentlich, sitzen bleiben zu dürfen, bis Vater komme. So machte sie sich denn seufzenden Herzens und schwankenden Schrittes allein mit ihrer Kleinen auf den Weg zu ihrem öden Heim. Georg aber schlief bald wieder ein. Gegen 11 Uhr erst ging der letzte Trupp Arbeiter heim. Die beiden ersten von ihnen stolperten so ungeschickt über den kleinen Schläfer, daß sie über ihn fielen. Zugleich bekam er einen Tritt von einem dritten, daß er auf die Straße flog und nach Atem rang. Wimmernd kroch er im Staube auf allen Vieren bis zu seinem Vater, den er unter den Männern erkannte und richtete sich, an seinen Hüften festhaltend, mühsam empor. Franz erschrak zu Tode, als er sah, daß es sein kleiner Georg war, über den man fluchend gefallen war. „Was thut der Balg noch hier?“ „D, der arme Kerl!“ riefen einige Stimmen wirr durch einander, als sie sahen, wie Franz zornig umherblickte und doch zugleich vor Schrecken stumm war.

Georg ließ sich Mühe und Korb reichen und versuchte, sich an der Seite seines armen Vaters fortzuschleppen. Aber es wollte nicht gehen. Er streckte stumm flehend die Arme nach zu seinem Vater empor, um getragen zu werden. Franz war der Kaufsch verfloren. Mit seinen starken Armen ergriff er sein

Kind und eilte, so schnell er konnte, mit ihm heim. Ach, wie groß war die Angst seines Herzens!

Lina war noch auf und saß ohne Licht in dem Zimmer auf einem Stuhl. Wie erschrak sie, als sie ihres Mannes schnelle Tritte erkannte, und nichts von Georg hörte. Sie öffnete die Thür und rief: „Franz, wo ist Georg?“ „Hier,“ stöhnte Franz und legte den Kleinen wie tot aufs Bett. „Franz,“ rief sie wie wild, „was tot? — Georg, Georg, mein Kind, was ist mit dir?“ Mit zitternden Händen zündete sie eine kleine Lampe an und blickte in das totbleiche Antlitz ihres Kindes. „Franz,“ schrie sie, „was habt ihr mit meinem Kind gemacht?“ Der arme Mann, nicht minder bleich als das Kind, war auf den Stuhl gesunken, der Schweiß perlte von seiner Stirn. „Es hat ihn jemand getreten,“ flüsterte er, „aber nicht gern, glaube ich.“ —

Lina untersuchte das Kind, machte nasse Umschläge, aber der Schmerz wollte nicht weichen. Georg lag meist stumm mit geschlossenen, zuweilen auch offenen starren Augen da. Gefragt, hielt er nur die Hand auf die Seite und stöhnte. Es war eine schreckliche Nacht und ein schrecklicher Sonntag, der folgte. Die Atnungsnot und der Schmerz des Kranken wurde größer, die Füße schwellen ihm und er hatte hohes Fieber. Der Arzt vermochte nicht mehr zu helfen. Am Montag schon starb das teure Kind. Die armen Eltern wichen nicht von seinem Bettchen. Ehe er starb, sagte der Kleine zu seinem Vater, den er stets innig liebte: „Vater — ich gehe — bald zu — Jesus; da — habe ich — keine — Schmerzen — mehr und — werde — sehr glücklich — sein.“ — Franz bebte, als er diese Worte hörte. Sowohl der Gedanke, sein heißgeliebtes braves Kind zu verlieren, wie auch das seltsam ernste Bekenntnis ergriffen ihn mächtig. Er rang nach Worten. Dann sagte er: „Ach, Georg, willst du uns denn verlassen? Wir werden aber dann nicht glücklich sein. Nein, wir werden sehr unglücklich sein.“ — „Aber — Vater,“ sagte Georg, „wenn du — und — Mutter — und Laura — doch — auch — zu Jesu — kommen — dann sind — wir doch — alle — wieder — glücklich. — Willst du — nicht auch — zu Jesu — kommen? — Versprich — es mir!“

Franz zitterte. Er sagte: „Georg, ich will sehen.“ — „Nein — lieber Vater —,“ sagte der Kleine fast heftig, „du mußt ver-sprechen, — du willst zu — Jesu — gehen. Auch du, — Mutter, — gelt du, — kommst — zu — Jesu. — Sage — doch — : Ja! Vater, — gelt du — willst. — Im — Himmel — sind wir — dann — zusammen.“ — Die Eltern waren in ihrem Innersten erschüttert und mußten dem Kinde die Versicherung geben, daß sie zu Jesu kommen wollten. Dann verkärten sich die Züge des kleinen Dulders. Er hatte das Wort von

Jesu, das er in der Schule von einer gläubigen Lehrerin gehört, in sein junges Herz aufgenommen und bis heute still für sich bewahrt. Mit desto größerer Kraft bezeugte er es jetzt an seinem Ende. Er lächelte selig in seinen Schmerzen und am Abend rief er mit matter Stimme: „Eben — kommt Jesus — und — holt — mich.“ So schied seine Seele im Frieden und ging zu Jesu ins himmlische Vaterhaus.

Der Schmerz der armen Eltern war groß. Sie litten namenlos und hatten keinen Tröster; nur Anklagen und dumpfe Verzweiflung war ihr Teil. Einige Tage nur nach der Beerdigung seines kleinen Georg hatte Franz seine 14tägige Gefängnisstrafe anzutreten. Er war ein gebrochener Mann. In der Einsamkeit seiner Zelle hatte er Zeit und Ruhe, sich seinem Schmerze hinzugeben, aber auch an sein Versprechen zu denken, seinen verlorenen Liebling im Himmel wiedersehen zu wollen. Aber warum hatte er das Versprechen gegeben, und wie sollte er es halten, da er bis jetzt mit seinem ganzen Leben gepredigt hatte: „Es giebt keinen Gott, noch Himmel“? Ja, wie konnte er, dessen Herz, wie Hermann ihm einst mit Recht gesagt hatte, selbstsüchtig und sündhaft, böse war, zu Gott kommen und bei Ihm wohnen? Er mußte jetzt überhaupt viel an Hermann denken, an das, was dieser ihm alles vor Jahren gesagt und später noch geschrieben hatte. Aber er vernahm in seiner Einsamkeit nicht nur gute Stimmen in seinem Innern; wie oft flüsterte ihm auch der Feind dieses und jenes Wort ins Ohr. Er sagte: „Alles, was du leidest, sind unverdiente Schläge eines blinden Schicksals, das dich verfolgt. Wo ist denn der liebevolle oder auch gerechte Gott, den Hermann dir predigen wollte und zu dem dein kleiner Georg gegangen sein will?“ — So wogte es tagelang auf und ab in seinem Innern. Aber Gott ist mächtiger als der Feind, und Er giebt dem Aufrichtigen den Sieg. Der Geist Gottes wirkte immer wieder in ihm, und eines Abends war sein Schmerz und das Verlangen seines Herzens nach Vergebung und Frieden mit Gott so mächtig in ihm, daß er in seiner einsamen Zelle vor seinem harten Lager auf die Kniee sank und rief: „O Gott, sei mir gnädig! O Jesu, Heiland, rette mich! Laß mich meinen kleinen Georg wiedersehen und zu ihm kommen; er sagte, er ginge zu Dir. O, vergieb Du mir alle meine Thorheiten und alle meine Sünden und Vergehungen!“ Er betete laut und lang und schüttete sein Herz aus vor Gott in Buße und Selbsterleuchtung. — Der Gefängniswärter, welcher draußen gerade über den Gang ging, hörte ihn laut reden. Er öffnete rasch die Thüre und ließ das blendende Licht seiner Laterne voll auf ihn fallen und fragte in rauhem militärischen Tone: „Mit wem reden Sie? Wer ist außer Ihnen hier?“ — „Ich rede mit Gott,“ antwortete Franz, ohne sich von den

Knieen zu erheben. — „Du Narr!“ brummte der Wärter halblaut und schlug die schwere Thüre zu und schloß sie knarrend hinter sich.

Franz aber rang weiter im Gebet. Und er erfuhr, daß es wahr ist, was geschrieben steht: „Nahet euch Gott, und Er wird sich euch nahen!“ Weiter: „Er ist denen, die Ihn suchen, ein Belohnner.“ Und: „Wer zu Mir kommt, den will Ich nicht hinausstoßen.“ Franz fand endlich Frieden im Glauben an das vollkommene Sühnopfer Jesu Christi. Gott ließ ihn erkennen, daß seine Sünden am Kreuze auf Jesu lagen, und daß das Blut Jesu Christi sie gesühnt und völlig getilgt habe. Wie Zentnerlasten fiel's von seinem Herzen, als er mit Jesaias in Wahrheit von Jesu sagen konnte: „Die Strafe lag auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten und durch Seine Wunden sind wir geheilt.“ Und nun verstand er auch Hermann, der ihm seiner Zeit gesagt hatte, daß er jetzt Frieden mit Gott habe. Er konnte ja nun auch mit dem Apostel und mit Hermann und allen wahrhaft Gläubigen sagen: „Gerechtfertigt aus Glauben haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christum.“ (Röm. 5, 1.)

Franz konnte vor Freude die Nacht kein Auge schließen. Auch mußte er immer wieder mit Scham und Schmerz an seine Vergangenheit denken, an seine Vergehungen, Thorheit und Blindheit. Er mußte sich sagen: Hätte ich vor Jahren, als Hermann mich besuchte und zu Christo führen wollte, Gottes Gedanken verstanden und Sein Heil ergriffen, so hätte ich mir manchen Schmerz und viel Leid erspart. — Aber Gott hatte ihn doch noch Gnade finden und Sein Heil erlangen lassen. Friede, tiefer Friede erfüllte sein Herz.

Drei Tage noch währte die Haft, dann war er frei, doppelt frei. Als ein glücklicher Mann kehrte er heim zu Weib und Kind, verjüngt und erneuert im Herzen, wenn auch äußerlich gealtert; denn sein Haar war in den wenigen Tagen durch Angst, Schmerz und Kämpfe grau geworden. Wie froh war er, zu den Seinigen zu kommen. Und wie froh erst, nun hoffen zu dürfen, ja gewiß zu sein, auch seinen lieben Georg bei Jesu im Himmel wiederzusehen.

Franz fand einen heute aus England angekommenen Brief zu Hause, darin sein Bruder Georg ihm mitteilte, daß er eben von einem ersten Krankenzimmer aufgestanden, daß aber in der Krankheit seine Seele gerettet worden wäre. Darauf erzählte er, was ihm in jener Nacht geschehen, wie Gott ihm da so ernst nahe getreten sei. — Und wie wunderbar, es war dieselbe Nacht, da Franz mit seinem Georg, seinem größten Schätze damals, aus der Schenke heimgekehrt war und ihn auf das Sterbebett gelegt hatte!

Näher berichtete Georg dann noch in seinem Briefe, wie seine Seele Gnade und Ruhe gefunden habe im Glauben an Jesum Christum, Gottes Sohn, und wie ein ungeahntes Glück in seine Seele eingezogen sei. Sein Gebet und Flehen wäre nun, alle seine lieben Verwandten möchten doch auch dieses große Heil suchen und erlangen. — O, welch eine Freude für Franz!

Georgs Flehen war ja schon erhört, wie Gott sagt: „Ehe sie rufen, will Ich antworten.“ — Franz war nur betrübt, daß seine Frau so teilnahmslos zu sein schien. Er sagte darum bekümmert: „Lina, willst du denn nicht auch zum Herrn kommen, der uns mit solch großer Langmut bis heute getragen hat und uns in unserer tiefen Trauer Freude bringen möchte?“

— Da weinte Lina laut und sagte: „Ach, Franz, mich hat Gott verstoßen! Wenn du wüßtest, wie viel Thränen ich in deiner Abwesenheit über meine Sünden gemeint, wie viel ich zu Gott um Frieden gefleht und gerufen habe, so würdest du verstehen, wie unglücklich ich bin. Aber doch freue ich mich über das, was Gott an dir und an deinem Bruder gethan hat.“ — Und in der That, es währte noch

eine geraume Zeit, und es gab noch ernste Kämpfe, bis Lina, an der Gott sich in der Jugend schon so deutlich bezeugt gehabt hatte, die aber dann rückfällig geworden war, zum Bewußtsein der Vergebung und damit zum Frieden mit Gott gelangte.

Nun duldete es Franz nicht länger hier; er machte sich auf, seine alten Eltern in der Heimat zu besuchen. Schon hatte er wiederholt heimgeschrieben,

aber aus ihren Antworten erkannt, daß sie weder ihn noch seinen Bruder Georg verstanden.

Die Freude bei den alten Burghards war groß, als Franz aus dem „Niederland“ ankam. Und fast das ganze Dorf nahm teil an dieser Freude. Aber der Besuch galt den Eltern; und Franz war auffallenderweise nicht am Abend in der Dorfschenke zu

finden. Sprach man mit ihm, so war er zwar sehr herzlich und freundlich, aber doch schien's, dabei er war vornehm oder „fromm geworden“. Einige sagten: Er ist ein „Mucker“ geworden, andere aber nannten ihn im Scherz oder Spott den „Pfarrer“. Die Eltern aber verstanden endlich, was Gott an ihren Söhnen gethan. Gott gab Gnade. Noch ehe Franz sie verließ, fanden ihre Seelen Frieden in dem vollbrachten Werke Christi. — Sie hatten ja immer an dasselbe geglaubt und immer gewünscht, daß die Bibel Gottes Wort ist und sie als solche auch ehrfurchtsvoll hoch gehalten; aber sie war ihnen dabei ein verschlossenes fremdes Buch. Daß Gott sie nicht auf ihre Ehrbarkeit und Frömmigkeit hin annehmen konnte, daß sie sich vielmehr



Am Feierabend. (S. 43.)

als schuldige Sünder das vollkommene Werk Jesu Christi zur Erlangung ihres Heils aneignen mußten und daß sie es thun durften, um die Gewißheit der Vergebung und Errettung zu erlangen, das war ihnen nicht bekannt gewesen. Gott machte ihnen dies alles klar durch Sein Wort und Seinen Heiligen Geist, und ihre Seelen frohlockten nun in Gott ihrem Heilande.

Gern hätten sie Franz nun bei sich oder doch in der Nähe gehabt. Im Dorfe selbst aber war kein Platz mehr für sein Handwerk. Ein junger Meister hatte sich hier bereits niedergelassen. Anders aber lagen die Dinge in einem Nachbarorte. Franz ging mit seinem alten Vater dort hin und sah sich die Verhältnisse genau an und fand, daß dort ein Schlosser und Schmied gut Arbeit finden könne. Dann eilte er dankbaren Herzens nach D. zurück; Gott hatte seine Reise ins Elternhaus über Erwarten gesegnet.

Lina war gleich bereit, in die heimatischen Berge zurückzukehren und dem Stadtleben Valet zu sagen. So ist Franz denn schon seit mehreren Jahren Dorfschmied und bewirtschaftet daneben mit seinem wackeren Weibe etwas Feld. Es sind bescheidene Verhältnisse, in denen sie leben. Die Löhne für die Handwerker sind hier gar niedrig; es fehlt den Leuten an barem Gelde. Und der Ertrag der Landwirtschaft ist leider sehr gering. Aber nie haben sich Franz und Lina wieder in die Stadt zurückgesehnt. Lina ist in ihrer Bauertracht und oft recht schweren Arbeit glücklicher, als sie es in ihren vornehmen Kleidern je gewesen ist. Sie hat am Abend ihren Mann nicht mehr abzuholen. Sie sind ein Herz und eine Seele.

Gott hat ihnen auch wieder ein Söhnchen ge-

schenkt, den kleinen Hermann. Wenn sie den Kleinen auf dem Arm hat und am Feierabend neben ihrem glücklichen Manne steht, denkt sie noch manchmal an jene schreckliche Zeit zurück, da sie mit der kleinen Laura und dem lieben Georg vor der Schenke auf Franz wartete und ihr das Herz schier brechen wollte. Gott hat aber alles gut gemacht.

Franz Burghard und seine Frau sind nicht nur zufrieden, sie sind glückliche Leute. Die bloße Zufriedenheit, welche Franz weiland mit seinen Genossen oft ausgepöfien und verspottet hatte, hätten die Welt und ihre Umstände ihnen lange wieder nehmen können. Aber nun haben sie Frieden, Frieden mit Gott durch Jesum Christum und auch den Frieden Gottes selbst. Diesen Frieden kann die Welt nicht geben, darum aber glücklicher Weise auch nicht nehmen. —

Gott aber sei Dank, der in kurzer Frist die drei Familien zu Jesu geführt hat, daß sie nun Ihm ein Licht und ein Zeugnis sein können. Mögen Seine Gedanken und Wege, die zwar oft ernst sind, noch von vielen Herzen erkannt und verstanden werden; es sind Gedanken des Heils und für alle, die darauf achten, Führungen zum Frieden.



Wie friedlich ist's in jenen Hütten.

Wie friedlich ist's in jenen Hütten,
Wo man den Herrn und Heiland kennt,
Und wo man, folgend Seinen Tritten,
Mit Freuden Seinen Namen nennt.

Wo Jesu Liebe fest umschließet
Der Eltern und der Kinder Herz,
Wo Gottes Segen man geniehet
Und dankend blicket himmelwärts.

Die Eltern beten für die Kinder,
Die Kinder um der Eltern Wohl,
Und so wird jeder Schmerz gelinder
Und jedes Herz des Lobes voll.

Wie froh geht an den Wochentagen
Ein jedes seiner Arbeit nach,
Wo zu denn auch das Sorgen, Klagen?
Der Herr ist nahe jeden Tag.

Und auch des Hauses liebe Kleinen,
Sind froh beim Lernen und beim Spiel;
Und wenn der Sonntag wird erscheinen,
Erzählt der Vater ihnen viel.

Dann stehen sie in frohem Kreise;
Es strahlt ihr kleines Angesicht,
Wenn er nach seiner trauten Weise
Von Ihm, dem guten Hirten, spricht.

In solchem Hause waltet Segen,
Da man am Herzen Gottes ruht,
In Seiner Kraft auf allen Wegen
Mit Freuden Seinen Willen thut.

Und wenn am Schluß sie alle singen,
Auch Vater, Mutter in der Schar,
Zu Gott die schönsten Lieder dringen;
Sie bringen Dank und Ruhm Ihm dar.
(Verfaßt und eingefandt von einer Blinden.)

Betrachtungen und Bilder aus dem Heiligen Lande.

Die Eisenbahn von Jaffa nach Jerusalem.

Es berührt uns seltsam, wenn wir von einer Eisenbahn im Heiligen Lande hören; und doch ist dort schon seit dem 26. September 1892 eine ansehnliche Bahnlinie im Betrieb. Sie verbindet die alte Hafenstadt Jaffa, an der Küste des Mittelmeeres, mit Jerusalem.

Jaffa ist das allen Bibellefern wohlbekannte Joppe. Ihr Name bedeutet „die Schöne“ oder auch „Hohe“. Beides ist von ihr wahr. In ihrem Innern ist die Stadt zwar nicht schön. Die Straßen sind eng, krumm und unbeschreiblich schmutzig. Aber die Lage der Stadt ist herrlich. Sie ist terrassenförmig um einen Kegelformigen Berg hergebaut an der wegen ihres Blumenschmuckes berühmten Ebene Saron. (Hohel. 2, 1.) Wohl eine Stunde weit ins Land hinein und ebensovweit rechts und links hin ziehen sich von Jaffa aus die berühmten Orangenhaine und andere Fruchtgärten mit Granaten, Limonen, Mandeln, Pfirsichen, Aprikosen, Bananen und Citronen. Wunder schön leuchten aus dem reichen grünen Laub der Orangenhäuser die zahllosen gelben Früchte hervor wie goldene Kugeln.*) Giel und Kamele mit Kisten voll Orangen ziehen beständig dem Hafen zu, und ganze Haufen dieser Früchte liegen zum verschicken bereit.

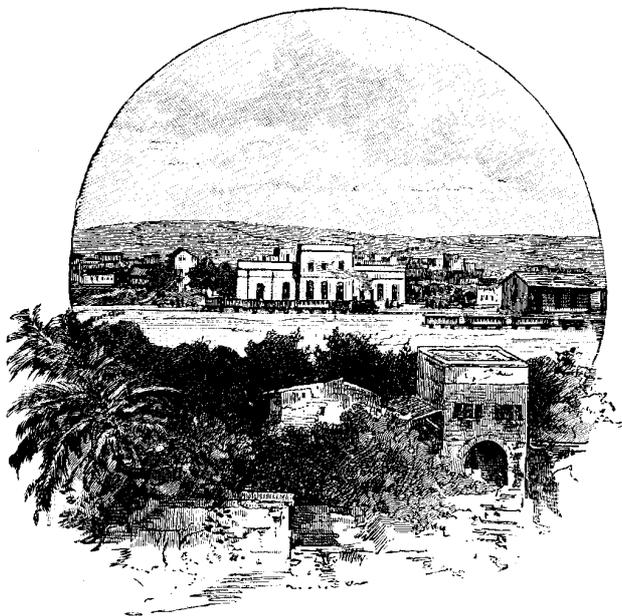
Jaffa ist wegen seiner prächtigen schattigen Haine und wegen des kühlen Seewindes ein beliebter Sommeraufenthalt, der besonders viel von Jerusalem aufgesucht wird. Jerusalem liegt nur zwölf Stunden Wegs von Jaffa entfernt.

Ehe wir nun einiges Geschichtliche von Jaffa, dem alten Joppe oder Japho sagen, sei dem freund-

*) In Wahrheit sind zwar die Orangen (Apfelsinen) in Jaffa, weil sie dort auf den Stamm einer Limone gepropft werden, eiförmig, nicht rund.

lichen Leser kurz die Eisenbahn von Jaffa nach Jerusalem geschildert und etwas über ihren Bau gesagt. Schon im Jahre 1862 arbeitete ein Deutsch-Amerikaner, ein Herr Zimpel, einen Plan aus zu einer Bahn vom Hafen in Jaffa nach Jerusalem. Doch kam derselbe nicht zur Ausführung; so ging's auch dem Plane eines Eingeborenen, Outsey-Bej aus Aegypten. Ein Jude sollte es sein, Herr Navon in Jaffa, der seinen Plan zur Ausführung brachte. Er erwarb von der türkischen Regierung, welche ja jetzt die Herrin des Heiligen Landes ist, die Erlaubnis zum Bau der genannten Linie mit dem Rechte, sie

mit der Zeit bis nach Damaskus weiterzubauen und von da soll die Bahn bis nach Aleppo (Haleb, nicht weit vom Euphrat) oder gar bis nach Mardin in Mesopotamien (nicht weit vom Tigris) geführt werden. Die Hohe Pforte gab die Konzession im Jahre 1888.* Herr Navon verkaufte dieselbe für 1 Million Franken an verschiedene Firmen in London und Paris, sie ging dann zuletzt in die Hände einer Pariser Gesellschaft über, welche die Bahn durch französische Ingenieure mit Arbeitern aus verschiedenen Ländern bauen ließ. Im Herbst 1892



Bahnhof in Jaffa (Joppe).

konnte die Bahn schon eröffnet werden.

Die Bahnlinie, welche im ganzen etwa 60 Kilometer lang ist, ist recht zickzackförmig gebaut. Sie führt, da sie durch mehrere recht gewundene Thäler mit Flüssen geht, über 176 Brücken, wovon 7 aus Eisen sind, die übrigen von Stein. Die Endstationen sind also Jaffa und Jerusalem, von deren Bahnhöfen wir dem Leser genaue Abbildungen bringen. Sämtliche Bahnhöfe an der Strecke sind massiv gebaut, enthalten Telegraphenämter, Trinkhallen u. a. m.

Der Bahnhof von Jaffa liegt an der Küste, nördlich von der Stadt. Auch der Bahnhof von

* Von dem neuerbauten und schönen Hafen zu Beirut hat man schon eine Bahn nach Damaskus gebaut über den Libanon. Dieselbe wird bald dem Verkehr übergeben werden.

Jerusalem liegt etwa $\frac{1}{4}$ Stunde von der Stadt weg, so daß unsere zwei Bildchen leider keine Ansichten von den genannten Städten bieten. Vielleicht ist es dem Leser angenehm, den Lauf der ersten Bahn durchs Heilige Land etwas zu verfolgen.

Von Jaffa läuft die Bahn zuerst südlich, um die schönen Olivenhaine zu umgehen, dann südöstlich und durchkreuzt nun die Plumenebene von Saron, die mit Maßliebchen, purpurroten Anemonen und Lilien reich bedeckt ist. Die erste Station hinter Jaffa ist Lydda. Das Dörfchen liegt malerisch schön auf einer kleinen Anhöhe, inmitten von Olivenhainen und Fruchtgärten. Zwischen den Häusern erheben sich auch einzelne schlanke stattlich hohe Palmbäume. Der Bahnhof von Lydda liegt bei der Moschee und einer alten christlichen Kirche.

Lydda kennt der Leser gewiß gut aus seiner Bibel. Der Apostel Petrus kam von Samaria aus

dorthin, um die Jünger Jesu, „die Heiligen“, dort zu besuchen. Dort wirkte er ein Wunder. Wir lesen: „Er fand aber dajelbst einen gewissen Menschen, mit Namen Aeneas, der seit acht Jahren zu Bette lag, welcher gelähmt war. Und Petrus sprach zu ihm: Aeneas!

Jesus, der Christus, heilt dich; stehe auf und bette dir selbst! — Und alsobald stand er auf. Und es sahen ihn alle, die zu Lydda und Saron wohnten, welche sich zum Herrn bekehrten.“ (Apostg. 9.)

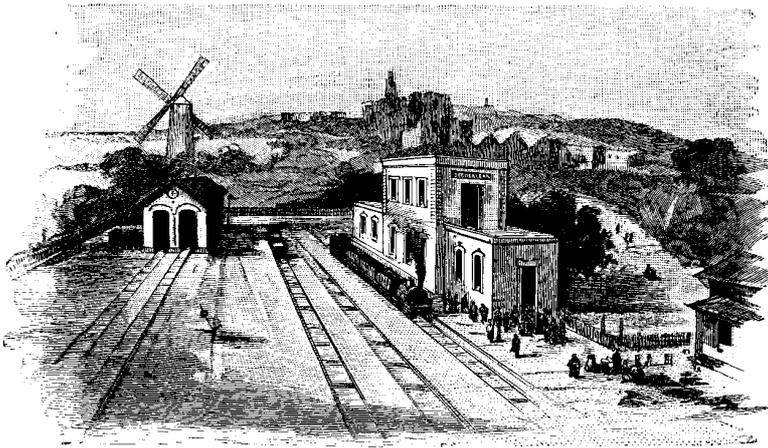
Auf Lydda folgt als nächste Station Ramleh. Die Häuser und Straßen sind hier etwas besser, als man sie sonst im Osten zu finden gewohnt ist. Das Städtchen zählt etwa 6—7000 Einwohner, worunter auch glückliche Christen sind. Berühmt ist Ramleh durch seinen hohen Weißen Turm.

Nach Ramleh kommt die Station Me Sejed, die für den Sultan gebaut wurde, der dicht dabei ein Landgut hat. Von hier erblickt man manchen historischen Ort, wie Gezer bei Beth-horon, das Salomo befestigte zur Verteidigung von Judäa und Jerusalem. Die vierte Station ist Deir Abän, erbaut zum besten eines alten lateinischen Klosters, das in der Nähe liegt.

Hier nun beginnt die Bergeshöhe, auf der Jerusalem liegt, sich zu erheben; der Zug aber läuft durch das weite und große Thal Sorek, welches dem Bibelleser aus der Geschichte Simsons und seiner wilden Kämpfe mit den Philistern bekannt ist. Dorthier war auch Delila, die Verführerin Simsons. Aus diesem Thal sandte Simson 300 Füchse mit brennenden Fackeln, die er an ihre Schwänze gebunden hatte, in die reichen Weizenfelder der Philister in der Saronebene. — Das Sorekthal, in dem noch heute an Füchsen kein Mangel ist, ist öde; aus den Kalksteinfelsen wächst nur hier und da eine Esche, ein Wachholderbaum oder eine Zwergeiche hervor.

Die nächstfolgende Station ist Bittir oder Bethor, ein reiches Gebirgsdörfchen mit Gärten, aus denen Jerusalem seinen Bedarf an Gemüse bezieht. Von der Unfruchtbarkeit und Armut, die wie ein Gericht fast auf dem ganzen Heiligen Lande liegt,

ist hier nicht viel zu finden. Auch wird von hier viel Wasser nach Jerusalem geschafft, an dem ja die heilige Stadt so arm ist. Hinter Bittir durchschneidet die Bahn das Rosenthal; weite Ländereien sind hier mit dieser Königin der Blumen bebaut, deren Duft weit hin die Luft erfüllt.



Bahnhof von Jerusalem.

Der nächste Ort von Interesse für uns ist Rephaim, das „Thal der Riefen“ oder „Riefenthal“, wo wohl auch einst die Söhne Enaks wohnten und wo später David wiederholt den Philistern kräftig aufs Haupt schlug. (2 Sam. 23.) Dort liegt auch der Weg von Jerusalem nach Bethlehem. Etwas weiter und wir sehen vom Zuge aus schon den Delberg und die russische Kirche vor Jerusalem. Und nun nur noch wenige Augenblicke und das Dampfroß hält am Bahnhof „Jerusalem“. „Alles aussteigen!“ würde ein deutscher Schaffner jetzt militärisch rufen. Unsere Reise mit der Bahn im Heiligen Lande hat hier ihr Ende.

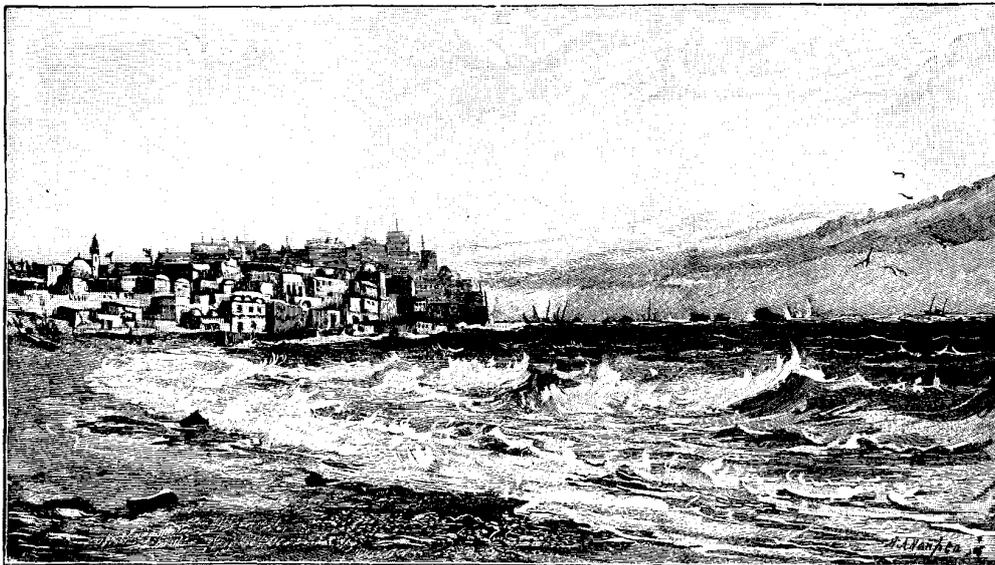
Wir haben wiederholt schon früher gezeigt, daß Jerusalem wieder groß und erhaben werden wird; denn Gott wird, nachdem noch ernste und schwere Gerichte und Drangsale über Israel dahingezogen sein werden, die „Stadt des großen Königs“ wieder

herrlich machen, so daß sie noch genannt werden wird: „Jehova = Schamah,“ d. h. „Jehova wohnt daselbst.“ (Hes. 48, 35.) Schon jetzt eilen fast unaufhörlich große Scharen von Juden ins gelobte Land zurück. Man schätzt ihre Zahl schon geraume Zeit auf mehr als 100 000. Allein in und um Jerusalem her in Dörfern wohnen jetzt schon über 40 000 Juden. Geschieht diese Rückkehr der Juden auch jetzt noch im Unglauben, so erinnert sie uns doch an die kommende Zeit, von der so Herrliches über Israel und Jerusalem geweissagt ist.* (Siehe Sach. 8, 3—8.) Und die Zeit der Erfüllung ist nahe. Auch die Erbauung der Bahn von Jaffa nach Jerusalem ist ein Zeichen der Zeit.

Zum Schluß noch ein kurzes Wort über die

bracht, die der König Hiram von Tyrus dem Salomo zum Tempelbau sandte. (2 Chron. 2, 16.)* Von Japho aus wollte der Prophet Jona, als er als Bußprediger nach Ninive gehen sollte, vor Gott auf einem Schiffe nach Tarfis fliehen. Doch vor Gott giebt's kein Entfliehen. Die einzige Flucht, die vor Ihm möglich ist, ist die Zuflucht zu Ihm. Und bei ihm ist viel Vergebung. Sein Erbarmen ist groß. Das erfuhr auch Jona.

Japho oder Joppe, wie es nunmehr hieß, wurde erst im Jahre 147 vor Christi Geburt unter Jonathan, dem jüngsten der makkabäischen Brüder, für die Juden erobert. Pompejus fügte 48 Jahre später die Stadt der römischen Provinz Syrien bei. Augustus aber gab sie im Jahre 30 vor Chr.



Jaffa (das biblische Joppe) vom Meere aus gesehen.

Geschichte Jaffas. Jaffa ist eine der ältesten Städte der Welt. Im Alten Testament hieß sie Japho und gehörte den Philistern. Sie fiel bei der Einnahme des Landes durch Josua durchs Los dem Stamme Dan zu. (Josua 19, 46.) Aber Dan nahm sie nie in Besitz; sie blieb in Händen der Philister. Schon früher war Japho, wie Jaffa damals hieß, ein Landungsplatz, der aber heute noch, der vielen dort befindlichen Riffe und der Seichtheit des Wassers wegen, sehr gefährlich ist. Noch vor nicht langer Zeit sank im Hafen von Jaffa ein großes Schiff mit Pilgern aus Rußland. In Japho wurden die mächtigen Cedernstämme ans Land ge-

*) Lesé des Kalendermanns Büchlein „Die Judenfrage“ (1 Gr. 5 J) und „Die Entrückung der Kirche“ (1 Gr. 15 J), welche von den Befolgern des Kalenders zu beziehen sind.

Geburt dem König Herodes dem Großen, also den Juden, zurück. Vespasian aber zerstörte sie von Grund aus, weil sie ein Seeräuberneft geworden war. Später wieder aufgebaut, wechselte die Stadt Joppe oft ihre Herrschaft. Zuerst hatten sie wieder die Römer in Besitz, dann die Sarazenen, später die Kreuzfahrer, darauf die Mamelucken und endlich die Türken, denen es heute noch gehört, wie man an seinem Schmutz und Elend gut sehen kann. Die heutige Bevölkerungsziffer wird auf 15 000 Seelen angegeben, von denen 500 Europäer und etwa 3000 Juden sind.

Für den Christen ist Joppe deshalb besonders interessant, weil dort der Apostel Petrus von Gott

*) Dort wurde auch das Cedernholz ans Land gebracht, das nach der Rückkehr der Juden unter Ezra zum Tempelbau verwandt wurde. (Ezra 3, 7.)

durch ein Gesicht zubereitet und willig gemacht wurde, auch den Heiden das Heil Gottes zu verkündigen. (Vies Apostg. 10 u. 11.) Christus war zunächst „nur gekommen zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel“. (Matth. 15, 24.) Dies sagte Er auch Seinen Aposteln, als Er sie ausandte und ihnen befahl, mit ihrer Botschaft nicht zu den Nationen (Heiden), noch zu den Samaritern zu gehen. (Matth. 10, 5 u. 6.) Dies wurde aber anders, als Israel seinen Messias verwarf und tötete. Wir hören Ihn nach Seiner Auferstehung zu den Aposteln sagen: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium der ganzen Schöpfung!“ (Mark. 16, 15.) Im Alten Bunde war ja schon von Ihm geweissagt, daß Er zum Licht aller Nationen gesetzt werden sollte und zu ihrem Heil bis an die Enden der Erde. (Jes. 49, 6.)

Der Herr hatte selbst noch vor Seinem Weggang dem Apostel Petrus die Schlüssel des Reiches der Himmel übergeben. (Matth. 16, 19.) Er sollte also der erste sein, der die gute Botschaft des himmlischen Reichs den Juden verkündigte. Dieses geschah auch zu Pfingsten. Und er sollte der erste sein, der dieses Reich auch den Heiden aufschloß, was dann auch von Joppe aus in Cäsarea geschehen ist. Es bedurfte aber noch einer besonderen Zubereitung für Petrus, ehe er dem Ruf folgte und zu den Heiden (Nationen) ging.

Wie der Leser weiß, sah Petrus, als er in

Joppe als Gast am Meere weilte und auf dem flachen Dache des Hauses im Gebete war, dreimal ein Tuch mit unreinen Tieren vom Himmel zu ihm herniederkommen und eine Stimme sagte: „Stehe auf, Petrus, schlachte und iß!“ Als Petrus als frommer Israelit sich weigerte, ein nach dem Gesetz unreines Tier anzurühren und zu essen, sprach die Stimme: „Was Gott gereinigt hat, das mache du nicht gemein.“ Indem Petrus noch über die Bedeutung dieses Gesichtes nachsann, kamen die Boten eines heidnischen Hauptmanns aus Cäsarea, um ihn dorthin zu rufen. Unter dem frischen Eindrucke des himmlischen Gesichtes wagte Petrus es nicht, die Bitte abzuschlagen. Er folgte und verkündigte den heilsverlangenden Seelen dort das teure Evangelium von Jesu; und die Erstlinge der Heiden wurden bekehrt. Seitdem hat Gott in Gnaden eine große Ernte aus allen Völkern, Geschlechtern, Sprachen und Zungen der Erde gehalten. Sie werden einst Ihn und das Lamm in alle Ewigkeit preisen. (Offb. 5.)

Inzwischen ist dann dem Volke Israel Verstockung widerfahren, bis die Vollzahl der Nationen eingegangen sein wird, dann wird auch ganz Israel errettet werden. (Röm. 10, 25 u. 26.) Dann wird das ganze Heilige Land wieder blühen wie Saron. Und „lebendige Wasser werden aus Jerusalem fließen. Jehova aber wird König sein über die ganze Erde.“ (Sach. 14, 8 ff.)



— ✦ — Ein Stern ging auf. — ✦ —

Ein Stern ging auf aus Jakobs Stamm
Und es begann zu tagen,
Und aus dem Sterne ward das Lamm,
Das unsre Schuld getragen.

Das Lamm starb unter Spott und Hohn,
Verfiel des Grabes Banden,
Da wich der Stein, die Hüter floh'n,
Ein Löwe war erstanden.

Und aus dem Löwen ward ein Held
Voll göttlicher Gewalten,
Ein Herr, ein König, der das Feld
Auf ewig wird behalten.

Jul. Sturm.

„Was soll ich thun?“

(Luk. 12, 16—21.)



So fragte sich der reiche Mann im Evangelium ernstlich angefihts des großen Segens und Reichthums, den seine Knechte und Tagelöhner ihm von der Kelter und Tenne heimbrachten. Sein Herz kannte keine wichtigere Frage als die, wie er seine Schätze am besten verwahrte und verwertete.

Christus sagt uns nicht, daß der Mann ein lasterhafter Mensch, ein Bösewicht gewesen sei. Vielleicht war er sogar streng rechtlich und ehrlich, durchaus fleißig und moralisch, dazu geehrt und geachtet. Aber er war ein Mann dieser Welt, Einer von der großen Zahl, aus deren Herzen und Leben, Dichten und Trachten Gott ausgeschlossen ist.

Der Plan, den er faßte, war auch zunächst keineswegs ein Verbrechen oder Unrecht. Er sagte: „Ich will meine Scheunen niederreißen und will größere bauen und dahin einsammeln all mein Gewächs und all meine Güter.“ — Es war dies ein weiser Plan. Tausende vor ihm und nach ihm haben den gleichen Plan gefaßt und ausgeführt.

Aber hören wir weiter, was das Herz des Reichen erwägt und sich vornimmt. Er fährt fort: „Ich will zu meiner Seele sagen: Seele, du hast viele Güter daliegen auf viele Jahre. Ruhe aus, iß, trink, sei fröhlich!“ Also der Mann wünscht seiner Seele viel Gutes: Ruhe, Speise, Trank und Fröhlichkeit. Aber man kann nicht sagen, daß er ihr „alles Gute“ gewünscht. An ihr Heil und Teil in Ewigkeit denkt er keinen Augenblick. Dieser Gedanke kommt nicht auf bei ihm. Nie im Leben wohl ist er eine Stunde allein vor Gott gewesen, um einmal die ernsteste aller Fragen zu erwägen: „Wo werde ich die Ewigkeit verbringen?“

Geliebter Leser, wie steht's mit dir? Bist du je um das Heil deiner unsterblichen Seele besorgt gewesen? —

Der Reiche, von dem uns unsere Geschichte erzählt, ließ Tod, Gericht und Ewigkeit außer Rechnung. Er dachte nicht an sie. Aber Gott dachte an sie. Und während der Reiche seinen Plan machte, machte Gott einen anderen. Der Reiche beschloß, die Scheunen abzubrechen und seiner

Seele hienieden noch recht gute Tage zu machen, Gott aber beschloß, noch diese Nacht den Leib, die sterbliche Hütte des Reichen, abzubrechen und seine Seele von hier weg vor Sein heiliges Angefiht zu fordern, „wo der Mensch auf tausend nicht eines antworten kann“.

Wir lesen: „Gott aber . . .“ Wie erust ist dieses Wort: „Gott aber!“ „Gott aber sprach zu ihm: „Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern!“ So ist denn aus des Reichen Bauplan nichts geworden und die vielen Güter, mit denen er sich herrliche Tage zu machen gedachte, fielen anderen zu. Das war nicht schlimm. Gar schlimm aber war und schrecklich selbst, daß Gott den Reichen einen Narren nennen mußte und ihn inmitten seiner Narrheit und Blindheit in die Ewigkeit rief. — Wem fielen dabei nicht das ewige Los eines andern Reichen aus dem Evangelium ein? Christus sagt uns von diesem: „Als er in der Qual war, da that er seine Augen auf“ und klagte: „Ich leide Pein in dieser Flamme.“ (Luk. 16.) Nun suchte er Hilfe und Rettung; aber er fand sie nicht mehr. Es war zu spät. „Wie der Baum fällt, so liegt er.“

Ach, auch der Reiche, von dem wir oben sprachen, fand gewiß dasselbe Los. War es nun nicht Narrheit und wie zum Hohn gewesen, daß er auf Erden zu seiner Seele gesagt hatte: „Ruhe aus, iß, trink, sei fröhlich!“ und hatte für sie doch nicht die wahre Ruhe gesucht, und ihr nicht wahrhaftige Speise und Trank geboten und auch nicht wahre bleibende Freude? — Wo waren alle die Güter, die er seiner Seele gewünscht hatte? — Mögen wir denn lernen von ihm, teurer Leser, und anders antworten, als er, auf die Frage: „Was soll ich thun?“

Des Negers Besorgnis.

Ein reicher Pflanzer in den Südstaaten Amerikas hatte vor dem Kriege, der den Negern ihre Freiheit brachte, einen frommen Sklaven. Diesem sagte man, als sein Herr gestorben war, er sei in den Himmel gegangen. Der alte Diener schüttelte das Haupt und entgegnete: „Ich fürchte, Massa nicht dorthin gegangen.“ „Warum denn nicht, Benjamin?“ fragte man. „Weil, wenn Massa nach Norden gehen oder ins Bad reifen, er lang vorher reden davon und sich fertig machen. Ich ihn nie reden hören vom Himmel und nicht sehen ihn sich fertig machen für den Himmel.“

Ja, des frommen Negers Besorgnis um seinen Herrn war gewiß begründet. Kann jemand, der

Gott auf Erden nicht im Herzen hatte, einst bei Gott im Himmel sein? Wie sollte das zugehen? Wäre der Himmel nicht ein Ort der Qual für den, der unrein starb und unverzöhnt? Christus sagt: „Glücklich sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“ Dazu ist Christus auch gestorben und auferstanden, um uns Verzeihung zu bringen und Leben. Durch den Glauben an Ihn allein wird Herz und Leben gereinigt und erneuert. Nicht eine Sünde, groß oder klein, darf auf der Seele sein, die in Gottes Gegenwart und in des Himmels Herrlichkeit Wohnung und Seligkeit finden will. Darum „schicke dich an“, wie der Prophet Amos uns zuruft, „deinem Gott zu begegnen!“ Frage dich heute ernstlich: Was ist dazu nötig? „Was soll ich thun?“

Kurze Regentschaft.

Eine alte Erzählung berichtet uns, daß einst vier Männer von fürstlicher Abkunft im großen Weltmeer Schiffbruch erlitten und auf eine kleine Insel verschlagen wurden. Die Bewohner der Insel standen gerade vor der Wahl eines neuen Herrschers. Nach längeren Beratungen, die ohne Ergebnis blieben, wurde der Gedanke laut, man möchte die vier Geretteten zu Regenten wählen und zwar sie der Reihe nach je ein Jahr regieren lassen. Während der Regentschaft sollte jeder der Herrscher eine unumschränkte Macht besitzen und thun und lassen können, was er wolle. Nach Ablauf des Jahres aber sollte er unwiderruflich abgesetzt und auf irgend ein fernes ödes Eiland verbannt werden. Dieser seltsame Vorschlag ging durch; und die vier Geretteten erklärten sich, wohl oder übel, bereit, den Beschluß der Insulaner anzunehmen.

So bestieg denn der erste der vier neu erwählten Regenten den Thron. Man merkte bald, daß er von fürstlicher Abkunft war, denn fürstlich war die Pracht, die er entfaltete. Darum reihte sich Feste an Feste und er lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Sein Grundsatz war: „Zimmer lustig! Laßt uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot.“ Auffallend schnell verlief die Zeit der kurzen Regentschaft und siehe, der letzte Tag war da, ehe der lustige König es ahnte. Nun mußte er vom Throne steigen und so nackt und arm, wie er gekommen war, die Insel verlassen. Auf einem fernem Eilande aber kam er elend um.

Nun bestieg sein Bruder den Thron. Er war ein anderer Mann. Der leichtfertige Grundsatz und Geist seines Vorgängers war ihm von Herzen zuwider; sein Wahlspruch hieß vielmehr: „Thue recht und scheue niemand!“ In der That war er auch bemüht, das Richtige zu thun. Er eiferte für strenge Handhabung der Gesetze und Moral. Das Böse strafe er unnachsichtig und das Gute unterstützte er. Die Wohlfahrt des Volkes hob sich unter ihm, das



„Was soll ich thun?“ (Euk. 12, 16-21.)

unter seines Bruders Untreue und Pflichtvergessenheit viel Schaden gelitten hatte. Dabei blieb er jedoch seinem stolzen Wahlspruch: „Thue recht und scheue niemand!“ nicht allwege und allezeit treu. Gar oftmals that er da und dort nicht recht. Aber er sah dies nicht ein, bis es zu spät war.

Das Jahr eilte auch für ihn rasch dahin. Die Zeit seiner Regierung ging zu Ende. Wohl setzte man dem pflichttreuen Regenten ein ehrendes Denkmal von Marmor, aber er selbst mußte Thron und Scepter, Land und Leute verlassen und fand auf einer fernem Insel ein ähnliches Los wie sein armer Bruder.

Ihm folgte der dritte der Herrscher. Es war ein freundlicher edler Mann. Viele milde Stiftungen und Anstalten, Tempel und Altäre, die er errichtete, legten Zeugnis ab von seinem Wohlthätigkeitsfinn und seiner Religiosität. Dafür wurde er denn auch fast allgemein verehrt. Als sein Jahr zu Ende ging, trauerten viele. Aber — auch er mußte, als seine Zeit gekommen war, dem ehernen Gesetze des Landes weichen. Vergeblich hatte er gehofft, das Volk würde ihn für all die empfangenen Wohlthaten auf dem Throne lassen. Aber es ging nicht an; das Volk selbst mußte sich vor den einmal bestehenden Gesetzen beugen. Es konnte nicht mehr thun, als seinem geliebten Herrscher bis zum Hafen unter Thränen das Geleite geben. Dann mußten sie scheiden. Er aber fand drüben, am Orte, dahin er gebracht wurde, keinen Thron, ja nicht einmal ein Heim und Brot. Sein Los und Ende war traurig.

Der vierte der Brüder stieg nun auf den Thron. Er war ein weiser Mann. Vom ersten Tage an, da er als unumschränkter Herrscher auf dem Throne saß, dachte er an sein nahes Ende. Sobald er darum wußte, welche Insel es sei, dahin er einst gehen müsse, holte er bei dem Fürsten, unter dessen Oberhoheit dieselbe stand, die Erlaubnis ein, sie für sich wohllich machen zu dürfen. Dann sandte er sofort geeignete Leute hin, ließ Brunnen graben, Felder und Gärten anlegen, sie mit Samen und Pflanzen bestellen, fruchttragende Bäume setzen und sich eine feste Wohnung bauen.

Dabei war dieser Herrscher durchaus nicht gleichgültig gegen seine Pflichttreue als Regent. Im Gegenteile, er war der beste und treueste Herrscher, den die Insel gehabt. Seine Losung: „Trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes und nach Seiner Gerechtigkeit!“ gefiel zwar vielen nicht. Aber Gott war mit ihm und gab ihm Weisheit und Gelingen in allen seinen Wegen.

Als sein Jahr zu Ende, schied er getrost von seinem aufrichtig geliebten Volke. Ein herrliches Land wartete seiner nach einer kurzen, aber gesegneten Regentenschaft.

Vieher Leser, auch wir, du und ich, sind Herrscher. Wir gebieten über das Reich der goldenen Gnadenzeit. Aber auch wir haben nur eine kurze Regentenschaft. Gottes Wort sagt: „Siehe, jetzt ist die angenehme Zeit; siehe, jetzt ist der Tag des Heils!“ „Heute, so ihr Seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht!“

Sage nun, welchem der Herrscher gleichen wir und welches ist unser Wahlspruch? Machen wir es, wie der reiche Mann im Evangelium, den Gott einen Narren nannte, und wie der erste der vier Herrscher? Ihr Wahlspruch hieß: „Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot.“ Oder meinen wir, wie der zweite der Herrscher, mit dem Worte: „Thue recht und scheue niemand!“ vor Gottes Thron bestehen zu können oder doch mit sogenannten „guten Werken“, wie der dritte Regent, den Himmel zu erlangen? Oder haben wir uns, wie der jüngste der vier Regenten, in dem Lande, dahin wir bald abgerufen werden, ein Haus und Heim bereiten lassen?

Jesus Christus, Gottes Sohn, sagt zu denen, die auf Sein Opfer ihr ewiges Heil gründen und durch Seinen Geist sich hienieden leiten lassen: „Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten, und wenn ich hingehere, und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, auf daß, wo ich bin, auch ihr seiet!“ (Joh. 14.)

Fragst du also: „Was soll ich thun?“ höre: „Trachte zuerst nach dem Reiche Gottes und Seiner Gerechtigkeit. Alles übrige wird dir dazu gegeben werden!“ In Jesu Christi vollendetem Opfer mußst du, kannst du in dieser kurzen Gnadenzeit Vergebung und ewiges Leben finden, die Gewißheit deiner Seligkeit. (Joh. 5, 24; 2 Kor. 5, 1.)

Rühmst du dich aber, Gottes Kind schon zu sein, so sammle dir Schätze, die droben sind, unvergänglich und ewig. Ein treues, dem Herrn geweihtes Leben wirst du droben im Vaterhause wieder finden mit reichem Lohn. Alles andere aber wird hienieden bleiben, wird vergehen, ist nur Eitelkeit und Mühsal. Ein heiliges, treues Leben nur gereicht Gott zum Ruhme, den Menschen und dir selbst zum Segen. —

Was fehlt dir noch?

Nur einen Wunsch, nur ein Verlangen
Hab' ich für dich, du teures Herz,
Daß du an Jesu müdest hangen
Umwandelbar in Freud und Schmerz,
Daß deine Freistatt Seine Wunden,
Und Seine Liebe dein Panier,
Und Er dir nah' in allen Stunden,
Das willst' ich und ersteh' ich dir.

Ist Er dein Licht in Finsternissen,
Dein Kompaß auf des Lebens Meer,
Dein Trost und Fels für dein Gewissen,
Dein Sieg im Kampf und deine Wehr,
Ruhst du in Seinen treuen Armen,
Gebunden an Sein sanftes Joch
Und tief versenkt in Sein Erbarmen —
O sage selbst, was fehlt dir noch?

Ostf. Anst. + 1878.

„Des Wohlthuns und des Mitteilens vergesst nicht!“

Wie sehr Gott die Armen am Herzen liegen, sehen wir in Seinem Worte. Fast unzählige Male im Alten Bunde warnt Er vor Bedrückung der Armen

und sonderlich der Witwen und Waisen. Und mehr. Er verlangt, ihrer mit freigebiger Hand zu gedenken. Ebenso redet Gott im Neuen Bunde. Auch da finden wir, wie Er die Armen liebt. „Den Armen wird gute Botschaft verkündigt.“ „Gott hat die weltlich Armen auserwählt, reich zu sein im Glauben.“ Ferner hören wir auch hier: „Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott, dem Vater, ist dieser: Waisen und Witwen in ihrer Drangsal zu besuchen und sich selbst von der Welt unbefleckt zu erhalten.“ (Jak. 1, 27.) Was Er von den Reichen verlangt, sagt Er an einem anderen Orte: „Den Reichen im gegenwärtigen Zeitlauf gebiete, nicht hochmütig zu sein, noch auf die Ungewißheit des Reichthums Hoffnung zu setzen, sondern auf Gott, der uns alles reichlich darreicht zum Genuß; Gutes zu thun, reich zu sein in guten Werken, freigebig zu sein, mittheilend, sich selbst eine Grundlage sammelnd auf die Zukunft, auf daß sie das wirkliche Leben ergreifen!“ (1 Tim. 6, 17 - 19.)

Er warnt dann noch ernstlich die Reichen vor Bedrückung und Ausbeutung der Armen und sagt, daß der Lohn der Arbeiter, der von ihnen vor-

enthalten, zu den Ohren des Herrn Zebaoth gekommen sei. Und Er bittet dringend: „Gebet Almosen!

Machet euch Säkel, die nicht veralten, einen Schatz unvergänglich im Himmel.“ —

Doch das letztere gilt nicht allein den in besonderem Sinne Reichen. Für alle ist es wahr, daß Geben seliger ist, als Nehmen. Er sagt: „Des Wohlthuns und des Mitteilens vergesst nicht, denn an solchen Opfern hat Gott Wohlgefallen!“

Die Kleinen und die Arbeiter sind mit ihren geringen Gaben vor Gott ebenso kostbar und gewiß oft kostbarer als die Begüterten mit ihren Schenkungen. Das zeigt uns das Lob, das der Herr jener Witwe am Tempel spendete, die ein Scherflein nur in den Kasten im Tempel geworfen hatte. Er sagt:

„Sie hat mehr hineingeworfen, als sie alle!“

Wie viel Not und Jammer kann geheilt, wie viel Unheil abgewandt werden durch eine milde Hand. Und wie viel Segen bringt der Geber auf sich selbst, wenn er in Liebe und Gottesfurcht giebt und hilft.



„Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“

Ein Wort von Luther über Nahrungsorgen.



In unseren Tagen, da „der Kampf ums Dasein“ und die Sorgen uns tägliche Brot so viele Herzen ernstlich beschäftigen und beschweren, möchte der Kalendermann gern seinen Lesern ein einfaches, aber geeignetes Wort von Luther über Nahrungsorgen bringen. Er hat es selbst mit Segen für sein eigenes Herz gelesen. Luther schreibt:

„Gehört viel in ein Haus, wohltau, so ist Gott ja größer, denn ein Haus; der Himmel und Erde erfüllt, wird ja auch ein Haus erfüllen können, sonderlich weil Er sich's annimmt. Wo der Herr nicht haushält, da ist das Haushalten verloren. Also sehen wir, daß unser Haushalten soll und muß im Glauben geschehen, so ist genug da, und daß man erkenne, es liege nicht an unserem Thun, sondern an Gottes Segen und Beistand. — Aber damit ist nicht zu verstehen, als verbiete Gott zu arbeiten. Arbeiten muß und soll man; aber die Nahrung und des Hauses Fülle ja nicht der Arbeit zuschreiben, sondern allein der Güte und dem Segen Gottes. Gott will die Ehre haben, als der allein giebt alles Gedeihen. Das ist umsonst, wo die Arbeit meint sich selbst zu ernähren: sie thut es nicht, Gott muß es thun. Darum arbeite also, daß du nicht umsonst arbeitest. Dann aber arbeitest du umsonst, wenn du sorgst und auf deine Arbeit dich verläßt, daß sie dich ernähre. Arbeiten gebührt dir, aber Ernähren und Haushalten gehört Gott allein zu. Es liegt an Gottes Segen.

Dies ist die Meinung: Gott hat Adam geboten, sein Brot zu essen im Schweiß seines Angesichts, und will, er soll arbeiten, und ohne Arbeit will Er ihm auch nichts geben. Wiederum will Er ihm auch nichts durch seine Arbeit geben, sondern bloß allein durch Seine Güte und Segen. Wo er darinnen ihm gehorsam ist, so will Er ihm auch genug geben und ihn wohl ernähren. Also soll und muß der Mensch arbeiten und etwas thun; aber doch daneben wissen, daß es ein anderer sei, der ihn nähre, nämlich göttlicher Segen; wiewohl es scheint, als nähre ihn seine Arbeit, weil Gott ohne seine Arbeit ihm nichts giebt. Gleich obwohl das Vögelein nicht fäet noch erntet, aber doch müßte es Hungers sterben, wo es nicht

nach der Speise flöge und suchte. Daß es aber Speise findet, ist nicht seine Arbeit, sondern Gottes Güte. Denn wer hat seine Speise dahin gelegt, daß es sie findet? Ohne Zweifel Gott allein.

Sage an, wer legt das Silber und Gold in die Berge, daß man es findet? Wer legt in die Acker solch großes Gut, als herauswächst an Korn, Wein und allerlei Früchten, davon alle Wesen leben? Thut das Menschenarbeit? Jawohl, Arbeit findet es wohl, aber Gott muß es dahin legen, soll die Arbeit es finden. So erkennen wir denn, daß alle unsere Arbeit nichts ist, denn Gottes Güte finden und aufheben, wir aber nichts mögen machen oder erhalten.

Darum heißt dies der Christen Kunst und Tugend vor allen Leuten auf Erden, daß sie wissen, wo sie ihre Sorge sollen lassen und legen, da die andern sich selbst damit zermartern und kränken und doch zuletzt darob verzagen müssen. Das muß wohl folgen aus dem Unglauben, der da keinen Gott hat und will sich selbst versorgen. Wir Christen müssen das wissen, so wir glauben, daß Gott der Schöpfer ist Himmels und der Erden: daß ohne Sein Wissen und Willen niemand ein Haar vom Haupte fällt, und nicht einen Bissen Brotes haben könne, Er gebe es denn. Es ist nimmer genugsam zu lernen, ob es gleich leicht zu sagen ist. Wenn wir es glaubten und für wahr hielten, würden wir für nichts sorgen, noch uns fürchten, sondern Ihn machen lassen und alles von Seiner Hand erwarten. Weil wir aber nicht glauben, denken wir, Er sei weit von uns, wolle, daß wir selbst sorgen und denken, wo wir kriegen, was uns not ist.

Du machst dir wohl viel Mühe; aber zugleich mit solcher Vermeßheit und freveltem Unglauben erzürnst du Gott. Willst du dich sein stille und wohl ernähren und recht haushalten, höre zu: nimm eine Arbeit für dich, daß du zu schaffen habest, damit du dein Brot im Schweiß deines Angesichts essest; darnach Sorge du nicht, wie du ernährt werdest und wie solche Arbeit dein Haus baue und halte; gieb das alles Gott heim und laß Ihn sorgen und bauen, vertraue Ihm daselbe, Er wird dir sein und reichlich vorlegen, was deine Arbeit finden soll und dir bringen; denn wo Er es nicht vorlegt, da wirfst du umsonst arbeiten und nichts finden. Es muß doch Gottes Segen thun.

Hier sprichst du: Ja, wie geht's denn zu, weil Er ein solcher König ist, so alle Welt reichlich speist, warum läßt Er denn Seine Christen so oft Not und Armut leiden in der Welt, denn Er sollte ja billig vor allen anderen Sein eigen Volk reichlich versorgen?

Antwort: Hier muß man wissen, wie das Reich Christi gethan ist: denn Er will hiermit uns zeigen,

erstlich, daß Sein Reich auf Erden nicht ist ein weltlich Reich, das da stehe in dem, wie man hier auf Erden esse, trinke, haushalte und alle Notdurft dieses Lebens müsse geordnet und vorhanden sein; sondern Er hat ein solch geistlich Reich geordnet, darin man göttliche, ewige Güter soll suchen und finden. Er heißt Seine Christen ihren Trost nicht auf dies Zeitliche setzen, sondern nach Gottes Reich trachten, darinnen sie ewig genug haben und reich sollen sein. Das ist eins. Zum andern will Er Seine Christen lehren, den Glauben zu üben auch in diesem Stück, so dies zeitliche Leben und zeitliche Güter belangt, also, daß sie auch hierinnen Ihm in die Hände sehen und von Ihm alle Notdurft dieses Lebens erwarten.

Siehe, das sollen wir lernen glauben, daß wir einen solchen Herrn an Christo haben, der auch für unser zeitliches Leben sorgt, und damit die Sorge des Unglücks wegschlagen und überwinden. Und ob uns Not oder Mangel treffe, daß wir solches Ihm lassen befohlen sein, und ein Christ sich also tröstete: Ich weiß und habe es gelernt aus



dem Evangelio, daß ich habe einen solchen Herrn, der da kann aus einem Brot so viel als Er will machen und mir geben, wann und wie viel mir nur not ist, ob ich gleich nicht weiß und verstehe, wie es kommen solle.

Gewißlich wird zuletzt das Brot sich finden, und sollte es vom Himmel regnen, wie das Manna, da doch keines wächst noch wachsen kann. Darauf mag sich ein jeglicher frei verlassen, daß er muß entweder im Hunger Brot zu essen kriegen, oder, wo nicht, so muß ihm der Hunger so leidlich und trügerisch werden, daß er gleich fast so nährt als das Brot. Und was vom Essen und Nühren gesagt ist, soll man auch von Kleidern, Hause und aller Notdurft verstehen.

Gott läßt uns wohl bloß werden und Mangel leiden an Kleidern, Hause u. s. w., aber kurzum, endlich müssen sich Kleider finden, und müßten ehe die Blätter von Bäumen zu Röcken und Mänteln werden; oder, wo nicht, so müßte ehe der Rock und Mantel nimmermehr alt werden, den wir anhaben.“ Darum getroßt voran, lieber Mitpilger!

— ❖ — Müde und bekümmert. — ❖ —

Geduld! Geduld!
Wie lange wird's noch währen,
So blüh'n uns aus der Thränenfaat die Aehren
Und Gottes Freude auf durch Gottes Schuld!
Der ew'gen Freude auf durch Gottes Schuld!
Geduld! Geduld!
Was sind, seit unsere Herzen
Mit Christi Blut besprengt, der Erde Schmerzen?
Der Drangsal Stachel ist die Sündenschuld.

Voran! Voran!
Wie mancher Gruß von Oben
Verfüßt uns mit'm unterm Sturmestoben
Die Wallfahrt schon auf rauher Dornenbahn.
Mit Gott voran!
Es gilt für Jesu leben!
Er wird in aller Not uns treu umgeben,
Sein starker Arm trägt froh uns himmelan!

harr' aus! harr' aus!
Bald werden freudig stehen
Die wunden Süße auf den ew'gen Höhen
Und Gottes Pilger ruh'n im Vaterhaus!
harr' aus! harr' aus!
Bald wird der Herr erscheinen
Und wird die sel'ge Braut mit sich vereinen,
Sie ruht bei Ihm — vollendet ist ihr Lauf.

(Aus des Herausgebers Monatsblatt: „Gute Volksgast des Friedens“.)

Still.

Still Herz und red' Ihm nicht darein,
Er weiß doch mehr als du,
Laß nur den Heiland Meister sein,
Schau Ihm anbetend zu.

Denn was Er thut, ist wunderbar,
Und was Er giebt, ist gut,
Und wo Er weilt, wird offenbar,
Wie wohl Sein Wollen thut.

Drum gieb das eig'ne Wünschen dran
Und alle eig'ne Pein;
Wo Jesus Christus auf dem Plan,
Muß heil'ges Schweigen sein.

§.

Fegen der Trübsal.

Das Korn hat viel von den Menschen zu leiden. Zuerst wird es in die Erde geworfen und muß da verwehen. Dann, wenn es gewachsen und reif geworden ist, wird es mit der scharfen Sichel geschnitten und fest in Garben gebunden, wird mit dem Flegel gedroschen, in der Mühle von den harten Steinen gemahlen, auf dem Feuer gebacken. Erst dann bringt es seinen Nutzen und schmeckt dem Hungrigen und nährt ihn.

Ein eben solcher Märtyrer ist der Flachs. Wenn er reif ist, wird er ausgezogen, gedörrt, gebrochen, gehehelt, gesponnen, gemoben, gebleicht; endlich wird das Tuch mit der Schere zerschnitten und mit der Nadel zerstoßen, bis es zu dem geworden ist, was es sein soll.

Nicht anders geht es dem Weine. Was muß so ein Rebstock nicht alles leiden, wenn er geschnitten wird! Die reifen Trauben werden gekeltert, gepreßt, der Wein muß gähren, damit er trinkbar wird und des Menschen Herz erfreut.

Siehe auch da in der Schmiede ein Stück rohes Eisen. So wie es ist, ist es zu nichts nütze. Soll es zu einem brauchbaren Werkzeuge werden, so nimmt's der Schmied und legt's auf die Esse in das Feuer, bis es glühend ist. Dann kommt's auf den Ambos und unter den Hammer, unter dessen gewaltigen Streichen es sich biegt und krümmt, daß die Funken fliegen. So wird's zu einem nützlichen Gerät.

Drum, o Mensch, beklage dich nicht, wenn du etwas zu leiden hast. Denke an das Korn, den Flachs, den Wein, das Eisen! Gott will dich zu etwas rechtem bilden, wozu du dich selber aus eigener Kraft nicht machen kannst. Er nimmt dich in Seine Zucht, drischt dich, preßt dich, schmiedet dich mit dem Hammer Seiner Zucht, läutert dich im Feuer der Trübsal. Es schmerzt, es thut weh. Aber halte und erkenne die Liebe deines Gottes, der dich unter dem Kreuz zu einem Gefäß Seiner Ehre machen möchte.

(Dr. Mart. Luther.)

Entschieden!

(Jeremia 10, 19.)

Gottlob, nun ist's entschieden:
Ich leide gern!
Mein Herz ist ganz zufrieden
Mit meinem Herrn;
Ich weiß ja, Seine Wege
Sind wunderbar,
Und Seine Hut und Pflege
Ist gut und wahr.

Erst hieß es: Ich muß leiden,
Und dann: Ich will;
Doch mehr noch als die beiden
Macht mich jetzt still:
Ich darf mit Christo leiden
In Seiner Kraft;
In Wüsten Er mir Weiden
Und Brunnen schafft.

Gottlob, es ist entschieden: Ich leide gern
Und bleibe ungeschieden Von meinem Herrn!
O Liebe, ew'ge Liebe, Du stärktest mich
Und ob die Trübsal bliebe, Ich preise dich!

Ich bin mit Ihm alleine
So gern, so gern,
Dem eiteln Schaum und Scheine
So fern, so fern.
Was Weltlust dunkle Schatten
Und Schrecken nennt,
Als Gottes Blumenmatten
Mein Glaube kennt.

Der unter Lilien weidet,
Er ist mein Freund,
Der mich mit Brautschmuck kleidet
Vor meinem Seind.
Ich ruh' an Seinem Herzen
So sanft und süß;
Da blüht mir unter Schmerzen
Ein Paradies.

(Eingelant.)

„Zu spät!“

Der Bauer Spätle — wie wir ihn nennen wollen — soll heute Vormittag mit seiner Frau zu

Weg, trotz des Schnees, gelaufen sind. Sie sind zu spät.

einem bestimmten Termin in der Oberamtstadt sein. Die Sache ist wichtig. Viele andere sind auch geladen. Und das Gericht hat für den Fall des Nichterscheinens eine ernste Strafe angelegt.

Aber wie das Bild uns zeigt, kommt unser Freund zu spät zum Zug. Vorwurfsvoll ruft er da seiner Gefährtin zu: „G'sicht, daß m'r zischpät sinn, Woible! Hann ih's net g'joit?“ Doch wer trägt die Schuld? Er zwar klagt's „Woible“ an und sie natürlich den Kleinen, den sie am liebsten prügeln möchte.

Warum aber nahmen sie das Bürschle mit, wenn's nicht nötig war? Und warum haben sie unterwegs in D—lingen noch beim Bäse vorgesprochen? Dort haben sie die Zeit verplaudert, „sich verschwätzt“. Da half's freilich nicht mehr, daß sie nachher schier den ganzen



„Zu spät!“

gebrochen ist; es hat sich schon die Augen rot geweint. „Warum,“ so ruft es aus, „warum hab' ich nicht hören wollen? Ach, arme Mutter, daß ich dir den Schmerz bereitet, die Schande angethan! Daß ich's

Sieh', der Zug läuft eben ein. Und das eiserne Dampfroß kennt die weitgepriesene schwäbische Gutmütigkeit nicht. Es wartet nicht, bis die Drei die Anhöhe im Schnee erklimmen haben. Es eilt gleich weiter. Also nahe am Ziel, ganz nahe, und doch zu spät. Zu spät! Welch ernstes Wort! Wer hätte es nicht schon oft gehört auf dem Spielplatz und im ersten Kampf des Lebens? Wer hat es nicht schon selber ausgerufen und vielleicht in schwerer Stunde?

Zu spät! Wie schrecklich klingt es oft! Hör' jenes Mädchen dort, das an Leib und Seel' geknickt,

doch ungeschehen machen könnte! Aber es ist zu spät!" — Hör' jenen Kaufmann dort, der Hab und Gut verloren hat, weil er falsch spekulierte oder sich betrügen ließ. „Daß ich noch einmal diesen Schritt zu thun, noch einmal mein Vermögen hätte!" So klagt und jammert er Tag und Nacht. Aber es ist zu spät! —

Zu spät! Willst du es in tausendfachem Echo hören, so besuche die Spitäler und Gefängnisse; gehe von Bett zu Bett, von Zelle zu Zelle. Wie oft kannst du's da hören! Welche Vorsätze, Vorwürfe, oft noch begleitet von bitterem Hadern und Murren, vernimmst du hier! Wie manchmal hörst du nicht das Wort, den Wunsch: „Wäre ich doch noch einmal zehn, zwanzig Jahre jünger! Hierher käme ich dann nicht! In dieses Elend sollte mich niemand bringen! Aber es ist zu spät!"

Doch wie gut, geliebter Lesef, wie groß auch aller Jammer sei und all das Herzeleid, der Verlust und alles Unheil, das dadurch entstanden ist, daß dies oder das zu spät geschehen oder eingesehen worden ist, da ist Heilung und Heil für alle Wunden. An Gottes Vaterherzen ist, so lang die Zeit der Gnade währt, für alle Versäumnisse und Vergehungen Vergebung und Frieden zu finden. Da, wo die Sünde überströmend ist, ist Gottes Gnade noch überschwenglicher geworden. „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gegeben hat, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern ewiges Leben haben." Das Opfer ist groß, das Gott brachte, und groß dessen Erfolg: „Das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde;" höre, von aller Sünde, so schwer und alt, so schwarz und schrecklich sie sei. Darum ist nun Gott allerwärts bemüht, die Herzen zur wahren Buße zu leiten und zum lebendigen Glauben an Seinen Sohn, der da sagen und bezeugen kann: „Siehe, ich mache alles neu!"

Wie manches Herz ist schon durch ein verlorenes Gut und Glück zu Jesu gezogen worden; es hat so durch einen zeitlichen Verlust und Schmerz einen ewigen Gewinn und Trost erlangt. Der Stachel aller Schmerzen ist die Sündenschuld. Ist diese erst gesühnt, getilgt, vergeben, so füllt Friede und Ruhe die Seele. Jesus Christus vergiebt und giebt. Er vergiebt die Schuld und giebt Frieden, Leben und Trost. Er sagt zu jedem, der in Buße und Schmerz und doch zugleich vertrauensvoll mit offenem Schuldbekennnis Ihm hier naht: „Deine Sünden sind vergeben. Dein Glaube hat dich errettet.

Gehe hin in Frieden!" (Luk. 7, 48—50.) Den Trauernden bittet Er: „Weine nicht! Fürchte dich nicht, glaube nur!" Ja, Er ruft den Seinen allen zu: „Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, nicht wie die Welt giebt, gebe ich euch."

Geliebter Lesef, wenn dein Herz diesen Frieden noch nicht kennt; wenn Gottes Geist bis jetzt nicht deinem Geiste Zeugnis giebt, daß du Gottes Kind und Erbe bist, so laß dich heute an das Heil deiner Seele mahnen. Gott bietet dir heute noch auf Grund von Jesu Blut eine freie, volle und ewige Erlösung an. So rufe denn Jesum an, ergreife Sein Heil. Ja, Er selbst bittet dich, ladet dich ein zu sich. Und Gott bezeugt von Seinem Sohne: „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet." „Wer auf Ihn vertraut, wird nicht zu Schanden." (Joh. 3, 18; 1 Petr. 2, 6.) Was Gott aber zusagt, das hält Er gewiß.

So gehe denn nicht an der offenen Himmelsthüre vorüber in eine Ewigkeit ohne Frieden, ohne Gott. Es wäre für dich endlose Qual. Die Sünde scheidet von Gott. Sie ist wie ein Keil, dessen dünnes Ende schon zwischen den Menschen und Gott, seinen Schöpfer, geschoben worden ist; das dicke Ende folgt: die ewige Trennung der unsterblichen Seele von Gott. „Dies ist der zweite Tod."

Tausende mögen mit schönen Worten die ewigen Folgen der Sünde leugnen, Zehntausende über sie mit frechen Worten lachen, so aber spricht Gottes Wort, so zeugt Christi Mund von denen, die verloren gehen: „Ihr Wurm stirbt nicht und das Feuer erlischt nicht!" (Mark. 9, 48.) Ja, „da wird Heulen sein und Zähneknirschen" bei allen, die nach dem Tode rufen: Zu spät; zu spät!

„Der Botschafter des Friedens", teurer Lesef, möchte dich darum warnen und bitten: Laß dich durch keinerlei Rücksichten auf Menschen, seien es Freunde oder Verwandte und Bekannte, zurückhalten, ehe es zu spät ist, das Heil deiner Seele zu suchen! Bedenke, was zu deinem Frieden dient! Eile, rette deine Seele! „Siehe, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils." (2 Kor. 6, 2.)

So komme denn, mein Lesef, wenn du noch nicht geborgen bist, komme heute noch in Jesu Namen zu Gott. In Ihm bist du willkommen. Dann wirst du einst in Ewigkeit nicht rufen müssen „Zu spät!" Es wäre das einzige „Zu spät", das je umsonst gerufen wird: „Zu spät, zu spät; für alle Ewigkeit zu spät!"

—*— „Wenn du es wüßtest!“ *—

Wenn du es wüßtest, wer heut' noch vor dir steht
Und weinend dich um Liebe fleht,
Der du mit deinem Ich dich brütest, —
Wenn du es wüßtest! —

Wenn du es wüßtest, wie des Menschen Sohn
Dich hoch erkauft zum Schmerzenslohn,
Der du nach Sünd und Welt gelüftest, —
Wenn du es wüßtest! —

Wenn du es wüßtest, wie die Art schon blinkt,
Durch die dein Baum ins Feuer sinkt;
Du kehrest heut' noch um, du müßtest,
Wenn du es wüßtest!

R. H.

—*— Das letzte Bündhölzchen. *—

Professor Drummond, der bekannte englische Schriftsteller, erzählt folgende Begebenheit:

„Vor kurzem machte ich eine Reise über den Ozean. Eines Abends unterhielten wir uns mit dem Kapitän, der uns und anderen einen Vorfall erzählte, welchen er vor einigen Jahren erlebt hatte. Er führte ein Schiff, welchem plötzlich die Schraube brach. Um sie zu reparieren, wurde der Schaft herausgezogen; da aber der Verschlag nicht beizeiten geschlossen worden war, ergoß sich das Wasser durch die Oeffnung, und in wenigen Minuten begann das Schiff zu sinken. Die Boote wurden gelöst, und der Kapitän stieg in ein schon überfülltes Boot. Dunkel war die Nacht und die See stürmisch, so daß wenig Aussicht zum Durchkommen des Bootes war. Nach einiger Zeit bemerkten sie die Lichter eines herankommenden Dampfschiffes; aber wie konnten sie sich bemerkbar machen? Sie durchsuchten das Boot und fanden eine Laterne mit einem zolllangen Lichtstümpchen darin. Dann wurde nach einem Bündhölzchen gesucht. Jeder durchsuchte seine Taschen, doch vergebens, keines fand sich. Der Kapitän befahl aufs neue zu suchen und

das Futter jeder Tasche umzukehren. Und siehe, zuletzt kam aus einer Taschenecke ein Bündhölzchen zum Vorschein. Der Mann, der es gefunden, gab es dem Kapitän. Die Matrosen stellten sich dicht um ihn, hielten ihre Jacke vor, um den Wind abzuhalten, und wendeten kein Auge von ihm. Der Kapitän sagte, er habe mancher Schwierigkeit und mancher Gefahr ins Auge gesehen, aber nie habe er solche Verantwortlichkeit gefühlt als in jenem Augenblick, wo er das Bündhölzchen zu streichen hatte; doch er that es. Das Hölzchen brannte, die Laterne wurde angezündet, und als man sie zum Signal hin und her schwenkte, wurde das Zeichen von dem Schiffe bemerkt, welches nun den Kurs änderte und alle aufnahm. Was aber gab denn jenem Bündhölzchen solchen Wert? Es war das einzige. Und das ist's, meine Freunde, was eurem Leben solchen hohen Wert verleiht. Dein Leben ist das einzige Leben, welches du hast. Wenn es verloren ist, hast du kein zweites, mit welchem du je den Schaden wieder gut machen könntest. Es ist ewig verloren. Darum bedenke dein Ende, ehe es zu spät ist!“

—*— Heute! *—

Es stand ein Mann in einem Thal
Vor einem steilen Hügel
Und seufzte mehr als hundertmal:
„Ach, hätt' ich doch nur Flügel!“

Dem droben auf dem Berge stand
Ein Schloß mit goldnen Porten,
Der Pfortner winkte mit der Hand,
Lud ein mit süßen Worten:

„O steig herauf! Hier waltet Heil,
Hier herrscht ein ew'ger Frieden;
Der Weg ist gut, wenn er auch steil,
Und Ruhe harret der Müden.“

Der Mann sah immer gierig hin,
Doch scheute er das Steigen,
Wie oft auch, die vorüber ziehn,
Das goldne Thor ihm zeigen.

Und endlich schloß der Pfortner zu,
Der Arme sah's mit Schauern:
— Wer eingehn will zur ew'gen Ruh',
Darf nicht in Trägheit zaudern.

* * * * * Unsere Bücher!*) * * * * *

Zur Zeit des dreißigjährigen Krieges wohnten auf der Lüneburger Heide die beiden alten Bauern Hinz und Drewes tief im Buchenwalde auf ihren Höfen im „Buchhorst“. Die kaiserlichen Völker hatten auch diese menschenarme Gegend schon manchesmal durchstreift und aus den einsamen Höfen mitgeschleppt, was ihnen begehrenswert erschien. Darum war in den Ställen mancher Platz öd und leer, und in der „Dönz“, so hieß die Wohnstube, sah's ärmlich aus. Hölzerne Bänke standen um den Tisch, an welchem die Bauersleute samt ihren Kindern und Gefinde den Mehlbrei aßen, und Sitzbretter liefen an den Wänden her, darauf saßen die Mägde beim Spinnen. Die Truhen und Kasten konnten offen stehen, denn an Kleidern und Leinen war der Vorrat gering. Ein mächtiger Großvaterstuhl hinter dem Ofen war der einzige und ansehnliche Hausrat in beiden Höfen, und darin waren die letzten Schätze verborgen. Den lederen Sitzkissen sah's keiner an, daß man sie aufklappen konnte, und kein Kaiserlicher dachte, daß darunter die evangelischen Bücher, Bibel, Gesangbuch und Katechismus samt einer alten Postille verborgen waren, nach denen sie so eifrig jahndeten. Lesen wollten sie sie nicht; aber sie zu verbrennen, das hielten sie für ein verdienstlich Werk.

Eines Abends saß der Bauer Drewes mit seinen Leuten auf der Hausdiele auf den Herd und erzählte ihnen von dem blutigen Siege, den der schwedische General Torstensohn bei Leipzig über die Katholischen erfochten habe. „Nun,“ meinte er, „könne das Blutvergießen nicht lange mehr währen.“ — Da trat der junge Nachbar Hinz mit Hast herein und rief: „Mach eilend dein Vieh los und laß uns in den Wald flüchten! Keine halbe Stunde wird's dauern, dann sind die Kaiserlichen hier!“ — Schnell wurde dem Rindvieh das Maul verbunden, damit es sich durch Brüllen nicht verriete, die wenigen Kleider, auch Brot und Schinken zusammengerafft, und fort ging's, tief in den finstern Wald hinein. Kaum waren die letzten in Sicherheit, da hörte Hinz, der sich auf die Lauer gestellt hatte, das Kriegsvolk heranstürmen. Lautes Fluchen und Toben schallte von den Höfen herüber, und nicht lange dauerte es, da schlug die helle Lohse aus den verlassenen Höfen. So rächten sich die Feinde, da ihnen die gehoffte Beute entgangen war. Da ging Hinz den andern nach und erzählte, was geschehen war. Keine Klage ward laut; sie fielen miteinander auf die Kniee und dankten dem Herrn, der sie mit Weib und Kind und dem Vieh

dazu den Mordbrennern hatte entfliehen lassen. Doch plötzlich überfiel den alten Drewes die Trauer, und Thränen liefen ihm über die rauhen Backen. „Gevatter Hinz,“ sagte er mit halb erstickter Stimme zu dem älteren Nachbar, „unsere Bücher! unsere Bücher! Die sind nun auch verbrannt. Woraus sollen wir uns nun selber trösten und unsere Kinder lehren?“ — Sie hatten ihre Schätze in dem Versteck unter den Sesseln sicher geglaubt; nun waren sie dahin. Da weinten die Kinder und Frauen samt den Knechten und Mägden mit dem Alten zusammen. Nur der Altvater Hinz blieb getroßt. „Seid stille, Kinder!“ sagte er. „Sind die Bücher verbrannt, unser Herr und Gott lebt noch, und was wir von Ihm aus der Bibel gelernt, das kann kein Feind und kein Feuer uns rauben; ich will euch jeden Morgen und Abend ein Kapitel vorsagen aus dem Herzen.“ Da wurden sie still, und der Alte faltete die Hände und sagte den 23. Psalm her und dann den 73. und zum Schluß das 8. Kapitel aus dem Römerbrief, alles Vers für Vers. Da bekamen sie alle Trost; denn die Worte: „Ob ich schon wanderte im finstern Thal“, und die andern: „Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten“, die waren für sie geschrieben, und sie konnten am Schlusse alle sprechen: „Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben . . . noch keine andere Creatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.“ Sie schloffen dann sicher im Walde unter den Flügeln ihres Gottes und wachten erst auf, als die Sonne durch die Zweige schien. Darauf wurden die Kühe gemolken und den Kindern ein Frühstück gereicht; und der alte Hinz hielt wieder Andacht und sagte den 27. und dann den 42. und 43. Psalm her und zum Schluß das 12. Kapitel aus dem Hebräerbrief; das meiste konnten die andern mitsprechen. Ich weiß nicht, ob es auch heutzutage viele solcher Christen giebt, die mit dem Worte Gottes so bekannt sind wie der alte Hinz! Von den alten Waldensern wird erzählt, daß sie so in der Bibel zu Hause waren, daß wenn dies teure Buch verloren gegangen wäre, sie es vollständig aus ihrem Gedächtnis wieder hätten zusammensetzen können. Was der eine nicht gewußt, hätte der andere hinzugefügt. „Ich habe Lust zu Deinen Rechten und vergesse Deine Worte nicht!“

Genug, unsern armen Bauern und ihrem Gefinde war's unter den Bäumen zu Mute als wären sie in der Kirche, und sie stärkten ihr Herz in Gott. Nun wurden die Knechte angewiesen, ein Schutzdach von Bäumen und Zweigen zu bauen. Der Bauer Drewes aber und der junge Hinz machten sich auf, um nach ihren verbrannten Häusern zu sehen. Zum Abschied

*) Aus dem oben erschienenen Buch: Der Weg zur ewigen Schönheit. Von Dr. Ernst Siebel. Dresden. Verlag von Justus Naumann. Geb. 3,50 M., eleg. 4 M.

rief ihnen der Altvater nach: „Kinder, sehet auch nach den Büchern!“ — Vorsichtig schritten die beiden vor, kein Laut kam in ihr Ohr, nur die Vögel sangen wie sonst. Die Häuser waren zusammengestürzt, denn die dünnen Fachwände hatten den Flammen nicht widerstehen können, und die Balken rauchten noch. — Aber was glänzte dort an der Waldecke? Und ein leises Wimmern ließ sich vernehmen. Sie schlichen herzu. Da sahen sie zwei verwundete Krieger mit Stahlhaube und Panzer, die todesmüde auf den beiden Großvaterstühlen saßen. Ihre Kameraden hatten sie nicht weiter mitnehmen wollen, und um ihnen den letzten Liebesdienst zu erweisen, hatten sie ihnen die beiden bequemen Sessel aus den brennenden Häusern herausgetragen.

Mit Schrecken sahen die Kriegerleute die Bauern auf sich zukommen, denn sie meinten, nun müßten sie die Sünden ihrer Genossen entgelten. Aber die Evangelischen dachten nicht an Rache: hatten doch diese Feinde, ohne es zu wissen, ihre teuren Bücher gerettet. Sie riefen etliche von den Ihren herbei, und im Triumph trugen sie die Stühle samt den Insassen nach ihrem Zufluchtsort. Da pflegten sie ihrer, wie sie es von dem Samariter, Lukas am zehnten, gelernt hatten. Sie wollten ihre Gäste nach dem nächsten Dorfe bringen, das von der streifenden Bande nicht berührt war; aber diese hielten, man

möchte sie im Wald sterben lassen. — Noch manchen Tag haben sie in der Waldhütte gelebt, und der achtzigjährige Hinz hat ihnen aus den Büchern und aus dem Herzen treulich zugesprochen. Die Liebe, die sie erfuhren, und das Wort, das sie hörten, hat die harten Herzen weich gemacht; sie nahmen das lautere Evangelium willig an. Und als ihr Ständlein nahte, haben sie den Bauersleuten für genossene Pflege gedankt, auch gesagt, daß sie ihnen als Erben ihre Soldatenwämser hinterlassen wollten. Auf dem Kirchhofe in Hermannsburg sind die Kriegerleute ehrlich begraben. Darnach haben die Leute ihre Erbschaft untersucht und in den ledernen Rollen viele Goldstücke eingenaht gefunden. Knechte und Mägde haben davon eine Belohnung erhalten; von den übrigen sind die beiden Höfe im Buchhorst wieder aufgebaut. Auf das Grab der Kriegerleute wurde ein Denkstein gesetzt mit folgender Inschrift: „Im Jahre 1642 unseres Herrn Jesu Christi sind gestorben und hier begraben Friedrich Wenzel aus Böhmen und Martin Jurischütz aus der Lausitz, die ohne ihr Wissen die Bibel gerettet hatten und durch die Bibel ewig gerettet sind.“ Auf der andern Seite des Steines war geschrieben: „Hinnerk Hinz und Peter sin Sön und Drewes Johan haben düßsen Steen houwen für twe Goldgüllten ut te Landsknecht ören Wams.“

➤ „Herr, Dein Wort!“ ◀

Herr, Dein Wort, die edle Gabe,
Diesen Schatz erhalte mir;
Denn ich zieh' ihn aller Gabe
Und dem größten Reichthum für.

Wenn Dein Wort nicht mehr soll gelten,
Worauf soll der Glaube ruhn?
Mir ist's nicht um tausend Welten,
Aber um Dein Wort zu thun.

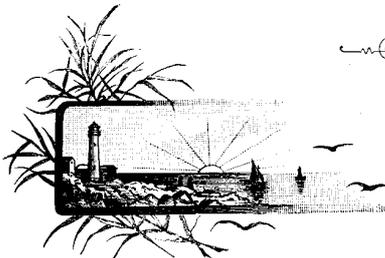
v. Zingenborf.

„Suchet in der Schrift!“

In Mose lesen wir: „Der Mensch lebt nicht von Brot allein, sondern von jeglichem Worte, das aus dem Munde Gottes geht.“ (5 Mose 8, 3.) In den Propheten hören wir: „Alles Fleisch ist wie Gras und des Grasses Blume, aber das Wort unseres Gottes besteht in Ewigkeit.“ (Jes. 40, 6–8.) In den Psalmen: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.“ Und weiter sagt der Psalmist zu Gott: „Wohlgeläutert ist Dein Wort und Dein Knecht hat es lieb.“ Darum fleht er auch: „Befestige meine Schritte in Deinem Worte!“ (Psalm 119.)

Jesus Christus, Gottes Sohn, selbst bezeugt: „Suchet in der Schrift!“ „Erforschet die Schriften; sie sind's, die von mir zeugen.“ „Glücklich sind, die Gottes Wort hören und bewahren!“ „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“ (Joh. 5; Luk. 11 u. 21.)

Seine Apostel schreiben: „Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nütze zur Lehre, zur Ueberführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, auf daß der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werk völlig geschickt.“ „Ihr seid wiedergeboren durch das lebendige und bleibende Wort Gottes.“ „Als neugeborene Kindlein seid begierig nach der unverfälschten lauteren Milch (des Wortes Gottes), daß ihr dadurch wachset zur Errettung!“ „Empfanget mit Sanftmut das eingepflanzte Wort, das eure Seelen zu erretten vermag.“ (2 Tim. 3; 1 Petri 1 u. 2; Jak. 1.) Sage nun, teurer Leser, hat dir Gottes Wort ewiges Leben geschenkt und ist es dein täglicher Trank und deine Speise, ferner zu jeder Stunde deines Fußes Licht und Leuchte? Wenn es so ist, dann preißt dich Christi Mund glücklich; wenn nicht, so wird dich dieses Wort eintrüben.



Der Sonnenstrahl.

Oben im Himmel am Herzen der Sonne
 Spielte und tanzte ein Sonnenstrahl,
 Rings um ihn her in f.öhlicher Wonne
 Glänzte der Brüder unzählige Zahl;
 Aber sich, wieder und wieder verschwand
 Einer zur Erde, zum dunkelen Land.

„Geht ihr zur Erde? Was wollt ihr da machen?“
 „Wollen ans Werk!“ ruft ihm einer zu,
 „Drunten wird's Tag, die Menschen erwachen,
 Ist jetzt nicht Zeit mehr zu ländelnder Ruh!“
 „Da will ich mit, bin ich auch noch klein,
 Wird ja für mich auch noch Arbeit wohl sein!“

Dort in dem Garten schlummern die Rosen,
 Leise kommt er und küßt sie wach;
 Mit den verlassenem Weibchen zu kosen,
 Eilt er nun hin zum murmelnden Bach:
 Tausend Knospen wecket sein Strahl,
 Ueberall duftet's im grünenden Thal.

Fern in der Stadt ins ärmliche Stübchen
 Schnell durch das enge Fenster er nickt
 Und dem kleinen verlassenem Weibchen
 Lächelnd ins thränende Auge er blickt.
 Mutter ist fort, denn Vater ist tot,
 Mutter muß sorgen ums tägliche Brot.

Weibchen ist hungrig und niemand hört 's Schreien;
 Sonnenstrahl hat sich nicht lang da bedacht:
 Schau, wie sie tanzen und spielen zu Zweien,
 Hell unser Weibchen jauchzet und lacht;
 Bald wird es müde und Sonnenschein
 Küßt seine Auglein und schlüfert es ein.

Schnell geht er weiter, grüßt wieder und wieder,
 Sonnenstrahl ruhet und rastet noch nicht;
 Bald kommt der Schatten des Abends hernieder,
 Dort in das Gäßlein fällt jetzt noch sein Licht.
 Unten im Stübchen mit blasser Wang'
 Lieget ein Mütterchen müde und krank.

Sonnenstrahl stutet ins Stübchen hernieder,
 Spielt um das Bett und wärmt ihre Hand,
 Küßt die ermatteten Augenlider,
 Blickt in das Buch, wo die Stelle stand:
 „Gott ist mir Sonne,“ sie liest es, „mein Teil!“
 Gott ist mein Halm, mein Hort und mein Heil!“

Freude glänzt überall, Liebe und Lachen,
 Wo nur der Sonnenstrahl blicket herein.
 Kannst denn du es nicht ebenso machen?
 Glänze und liebe wie Sonnenschein!
 Bist du erglöhnt an des Heilandes Brust,
 Ist auch das Lieben und Dienen dir Lust.

Findest ja Traur'ge genug auf den Wegen,
 Findest ja Thränen in jeglichem Stand:
 Hier gilt's ein Kindchen zu trösten, zu hegen,
 Dort drück' dem Müden die zitternde Hand.
 Bald bricht herein die dunkle Nacht,
 Selig, wer liebend sein Leben vollbracht.

62

Das Rettungsboot!

Am einem eiskalten stürmischen Morgen wurden die Leute in einem nicht weit vom Strande gelegenen Fischerdorf durch einen Kanonenschuß, der von der See her dröhnte, geweckt. Alle wußten, was das zu bedeuten hatte, und eilten in wilder Hast an den Strand. Etwa eine Viertelstunde von der Küste saß ein Schiff auf dem Riff, rettungslos verloren. Die Besatzung war in die Masten geklettert und hatte sich an das Tauwerk festgeklammert, um nicht von den Wellen fortgespült zu werden. „Rettungsboot klar!“ hieß es sofort vom Ufer. Und das Boot wurde ausgebracht, aber sein beherzter Führer Harro war nicht da, er hatte sich frühmorgens in das Nachbardorf begeben. Es war unmöglich, auf ihn zu warten; jeden Augenblick konnte das Schiff in Trümmer zerklagen werden. Acht Mann ruderten hinaus in den rasenden Sturm. Sie erreichten das Braak und schafften die armen Schiffbrüchigen in das Boot. Aber einer blieb zurück. Hoch oben im Mast hing er, schwer und steif in Folge der Kälte,

und sie wagten nicht, ihn herab zu holen, denn das Boot war überladen, der Sturm nahm zu, und ihrer aller Leben stand auf dem Spiel. Als sie ans Land kamen, war Harro da. Er fragte, ob man sie alle habe, und so hörte er denn von dem letzten im Mast. „Ich werde ihn holen!“ rief er, „geht wer mit?“ Aber sie wollten nicht, sie meinten, es sei unmöglich. Harro sprang ins Boot. „Dann gehe ich allein!“ In diesem Augenblick erscheint seine Mutter am Strand. Sie bittet ihn: „Gehe nicht! Dein Vater blieb draußen und Uwe — —!“ Uwe war ihr jüngster Sohn, von dem sie seit Jahren nichts gehört hatten. „Gehe nicht! deiner Mutter zuliebe!“ — „Und der draußen, — bist du dessen sicher, daß nicht auch er noch eine Mutter hat?“ Da schwieg die Mutter, und vier Mann sprangen mit Harro in das Boot. Das Braak stand schon ganz unter Wasser, als sie hinaustamen, und es hielt schwer, sich dem Schiffe zu nähern. Endlich gelang es. Harro selbst kletterte hinauf in

die Wanten, um den fast erfrorenen Burschen herunter zu holen. Nun lag er im Boot, und sie fuhren ans Land. Und als man dem Strande so nahe war, daß Harro's kräftige Stimme durch Sturm und Brandung dringen konnte, da winkte und rief er: „Sagt's der Mutter: es ist Uwe!“

Gar oftmals vorher und seitdem haben wackere Seeleute in Sturm und Not ihr Leben für Schiffbrüchige eingesetzt und unter Gottes Bewahrung und Segen manch teures Leben gerettet; und auch, ohne es zu wissen, manchmal eigenes Fleisch und Blut, geliebte Familienglieder ans Land gebracht, wie Harro seinen Bruder Uwe rettete.

Wen rührte nicht solch edler Heldenmut und seine Erfolge? Und sie sollten mehr bewirken, sie sollten uns ermuntern zu gleicher That, wie Christus sagt: „Gehe hin und thue desgleichen!“

Denn auch wir alle, obwohl viele von uns noch

dich: Hilfst du retten? — Höre, Gottes Liebe ruft: „Zum Rettungsboot!“ Folgst du dem Rufe? — Dies zur Beantwortung folgendes Gleichnis.

Ein Gleichnis.

Eine Anzahl von Leuten, wie viele es waren, weiß ich nicht, saß ruhig, bequem und wohl geborgen in einem starken Hause an der Meeresküste. Von den hellen Fenstern aus konnte man hinaussehen auf das weite, unübersehbare Meer.

Es war ein großer Sturm gewesen, und es hatten die heftigen Winde ein wertvolles Auswandererschiff, beladen mit gar vielen teuren unsterblichen Seelen, an die Felsen geschleudert. An Rettung war nicht zu denken, wenn keine Hilfe vom Lande kam.

Dann und wann schlug eine mächtige Sturzwellen über das Schiff und riß diesen oder jenen Passagier hinweg in den gähnenden Abgrund, so daß das laute



„Rettungsboot klar!“

nie das Meer gesehen mit seinen mächtigen Wellen, Klippen und Stürmen, sind auf dem großen Ocean des Lebens, sind umgeben von Tausenden und aber Tausenden von Schifflein und Barken mit kostbaren unsterblichen Seelen. Alle kommen von einem großen Schiffbruch her und ringen mit den Wellen. Es hat uns nun Gott, der über den Wassern thront, in dieses Elend Seinen Sohn herab gesandt, um zu suchen und zu retten, was verloren ist. Gar manche schon hat Er gerettet. Sie sind am sichern Port. Aber ach! wie viele noch, die meisten gar, treiben noch dahin ohne Steuer und Segel, ohne Kompaß und Licht, ohne Trank und Speise. Sie erreichen den Hafen nicht; sie kommen elend um nach Leib und Seele, für Zeit und Ewigkeit, wenn ihnen keine Hilfe naht.

Geliebter Leser, der „Botschafter des Friedens“ wagte es schon wiederholt, dich zu fragen, ob du errettet seist, ob Jesus Christus, Gottes Sohn, in Wahrheit dein Herr und Heiland sei; nun fragt er

Klagen und Schreien der Schiffbrüchigen das Geheul des Meeres und Sturmes noch übertönt. Nun brach auch die Nacht herein und fügte dem großen Elend und Jammer tausend neue Schrecken hinzu?

Wird niemand zu ihrer Rettung kommen? Werden sie alle umkommen in der Tiefe, ohne daß auch nur jemand nach ihnen fragt?

Siehe, dort ist ein Rettungsboot; es ist bereit in die See zu stechen. Am Steuer steht Einer, groß und hehr, und warlet; er ruft und winkt denen, die drinnen sind, im sicheren Hause, daß sie kommen und mit ihm zu dem Rettungswerke eilen. Doch wie unbegreiflich und wie wunderbar! Sein Rufen verhallt unbeachtet. Und dies ist um so unbegreiflicher und wunderbarer, als ein jeder von ihnen doch einst auch aus gleicher Gefahr und gleichem Verderben gerettet worden und zwar durch dasselbe Boot

und durch denselben treuen Steuermann, der ihnen nun ruft, ihm in dem ernstesten und hohen Werke beizustehen. Sieh, in seinen Händen und Füßen bemerkst du noch deutlich die Male jener Wunden, die er davongetragen, als er für sie sein Leben gewagt und sie dem sichern Untergang in Sturm und Not entrißen hat. Sollten sie das alles vergessen haben? Oder können sie sich nicht seiner Führung anvertrauen? Sie hätten doch gewiß mit ihm etliche dem grausamen Tod entreißen und in den sicheren Hafen geleiten können.

Doch laßt uns der Gruppe im Hause näher treten und hören, was sie zu sagen haben. Einer aus ihnen sagt soeben: „Ach, das Rufen gilt uns nicht. Wir haben mit diesem Werke nichts zu thun; das ist etwas für andere, für Anfänger nur, und nicht für uns. Wir haben das wilde Meer hinter uns und das ist gut. Gott hat uns in Sicherheit gebracht für höhere Dinge.“ Damit rückt er seinen bequemen Lehnstuhl näher an den warmen Ofen heran, stemmt seine Füße dagegen, legt sich zurück und überläßt sich dem süßen Schlummer oder seinen hohen Gedanken. Draußen aber ruft der große Retter zur Arbeit und bis zum Himmel jammern die Sterbenden und Elenden. — „Wirklich,“ sagt nun ein zweiter, „ich muß gestehen, ich würde mich herzlich freuen, wenn die Armen gerettet würden; man weiß ja, wie einem selbst einst zu Mute war im heulenden Sturm und nassen Grabe. O, es war furchtbar! Ich mag nicht mehr daran denken. Aber was kann man machen? Wenn sie gerettet werden sollen, werden sie doch gerettet. Gott hat uns wahrlich nicht dazu nötig. Er hat Mittel und Wege genug, zu retten, wen Er retten will. Er kennt allein und am besten Zeit und Stunde und die Art und Weise, wie sie zu retten sind. Man lasse Ihn nur walten, Gott ist groß und weise und viel barmherziger als wir. Bleibt nur ruhig hier!“

„Ja,“ läßt sich nun ein dritter aus wohlgebor-

gener Gruppe vernehmen, „wenn ich da helfen wollte, da müßte ich meine Sachen ganz anders einrichten, müßte diesen und jenen Plan aufgeben und auf gar manches hier Verzicht leisten. Dazu käme noch die Aufregung, und was sonst noch alles kommen kann, das wäre zu viel für mich. Auch ist meine Kraft so gering. Ich kann doch nicht viel helfen. Und in der That scheint mir's auch, wie vorhin treffend gesagt wurde, daß unsere Aufgabe eine höhere ist, als die, nur Schiffbrüchige zu retten.“

Doch dort erheben sich endlich einige aus ihrer Mitte, zaghaft und furchtsam zwar, aber eingebent

dessen, was man an ihnen gethan hat und was man zu dieser ernstesten wichtigen Stunde von ihnen erwarten kann, und sagen: „Er ruft, der unser Retter ist, und die Zeit ist kurz; wir wollen ihm im Namen Gottes folgen und retten helfen, wo und wie wir können. Die armen Menschen dürfen nicht alle, Mann für Mann, elendiglich verloren gehen, Gott will es nicht!“ So sagen sie, und mit diesen Worten eilen sie hinaus zum Rettungsboot. Mit gemischten Gefühlen schauen ihnen die Zurückbleibenden nach.

Aber das Rettungsboot muß und soll seine Mannschaft haben. Wenn aus dieser oder jener Gruppe denn niemand kommen und helfen will, so werden andere diese Ehre haben. Männer mit hohem Mut und treuem

Herzen werden hervortreten und sich unter ihres großen Retters und Führers Leitung stellen, kostbare Seelen dem Tode zu entreißen. Das Boot stößt nun vom Lande, und vom Himmel her folgt ihm der Blick der Engel. Die brave Mannschaft erreicht das gescheiterte Schiff und während eine Seele nach der anderen gerettet ans Land gebracht wird, ist Freude dort im Himmel vor den Engeln Gottes und Freude hier auf Erden. Am höchsten aber ist die Freude des Führers und Retters selber, der da ruft: „Freuet euch mit mir!“

* * *



„Wer geht mit?“ (S. 61.)

So weit unser Gleichnis. Es bedarf keiner Auslegung. Wer von Christo gerettet ist, helfe Christo retten! Die Liebe Gottes, welche den Erretteten Leben, Heil und Frieden gab, ist eine Macht, die soll und will sich äußern. Wird sie zurückgedrängt, vergewaltigt, so wird die Seele und ihr geistliches Leben krank oder ist es schon. Das wird sich auch bald noch anderswo offenbaren. Wir haben gläubige Seelen hinsiechen und verkommen sehen, weil sie die Liebe Gottes, die sie an ihren Herzen erfahren hatten, nicht andern kund thun wollten. Wir haben ganze Versammlungen von Christen rückwärts gehen und in sich verfallen sehen, nachdem sie aufgehört, den Herrn Jesum der Außenwelt ernstlich anzupreisen und keine Opfer mehr brachten, keinen Fleiß anwandten, verlorene Sünder zu Gott zu führen. Sie griffen nicht die Welt mehr an, so griff die Welt denn sie, die Christen, an und bezwang und blendeten sie wie Delila und ihre Helfer Simson ein. Das Licht ging aus. Oder es bestand nur noch dem Namen nach.

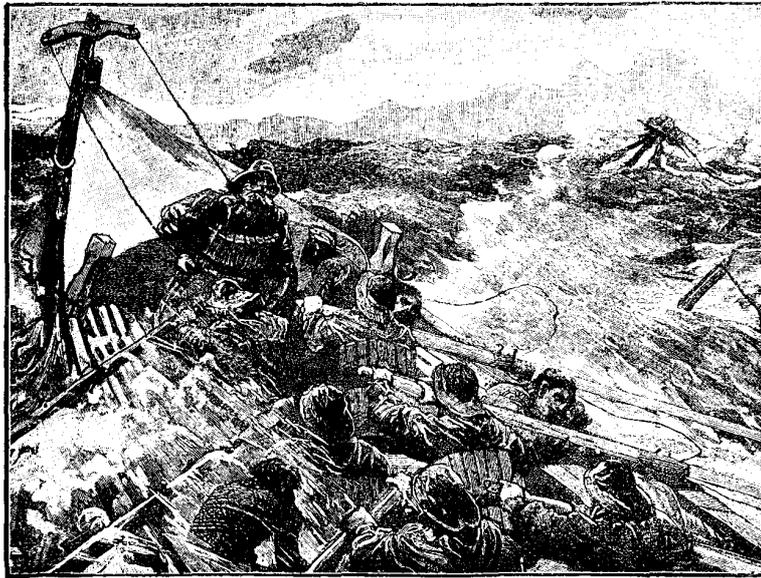
Wohl sollen die Erretteten wachsen und zunehmen in der Erkenntnis Gottes und allem geistlichen Verständnis. Sie sollen und müssen darum viel im Gebet und Forschen des Wortes Gottes sein. Aber das Eine soll man thun und das Andere nicht lassen. Ja, beides gehört zusammen: die Arbeit an sich und die Arbeit für andere. Auch will der Herr jedem der Seinigen, der helfen möchte in Seinem Retterwerke, gerne dazu Licht und Weisheit geben und Seinen reichen Segen.

Also, lieber Leser, bist du errettet und nun ernst-

lich vor Gott besorgt und bemüht, daß auch andere errettet werden? Oder entschuldigst du dich wie der Eine oder Andere in unserem Gleichnis? Bedenke, Gott nimmt keine Entschuldigung an. Und was weißt du, ob du nicht, wie der wackere Harro, von dem wir oben hörten, zugleich durch diese Treue dein eigenes Kind oder deinen Bruder aus Sturm und Wellen retten wirst? Das kannst und sollst du jedenfalls thun, ernstlich, täglich im Gebet sein, daß Gott Sein Evangelium laufen lasse und segne!

Und nun zum Schluß noch zwei oder drei Mahnungen aus Gottes Wort: „Fluchet Meros, spricht der Engel Jehovas, ja, fluchet mit einem Fluche ihren Bewohnern! denn sie sind nicht ge-

kommen zur Hilfe Jehovas, zur Hilfe Jehovas mit den Helden!“ (Richter 5, 23.) „Wenn Ich zu dem Geseklosen spreche: „Du sollst des Todes sterben!“ und du warnest ihn nicht und redest nicht, um den Geseklosen vor seinem geseklosen Wesen zu warnen, auf daß er lebe, so wird dieser Geseklose in seiner Unge- rechtigkeit sterben, aber sein Blut will ich von deiner



„Eine Seele nach der andern gerettet und ans Land gebracht.“ (E. 62.)

Hand fordern.“ (Hes. 3, 18.) „Da wir nun den Schrecken des Herrn kennen, so überreden wir die Menschen; — denn die Liebe Christi dränget uns. . . . So sind wir nun Gesandte für Christum, als ob Gott durch uns ermahnete. Wir bitten an Christi statt: „Lasset euch versöhnen mit Gott!“ (2 Kor. 5, 11. ff.) — Also, mein Leser, der du des Herrn bist, höre Seinen Ruf und folge Ihm: „Zum Rettungsboot!“

Zu dienen und zu warten. (1 Theff. 1, 9. 10.)

Zu dienen und zu warten,
Das ist Beruf der Braut,
Die sehnd nach der Stunde
Von Christi Kommen schaut.

Zu dienen hier auf Erden
Selbst schwach und noch verhüllt,
Doch im Verborgnen werden
Verklärt in Jesu Bild.

Zu dienen und zu warten,
Bis einft der Tag erscheint,
Der unsrem Herrn und Heiland
Auf ewig uns vereint.

„Ihr seid das Licht der Welt; eine Stadt, die oben auf einem Berge liegt, kann nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht eine Lampe an und setzt sie unter den Scheffel, sondern auf das Lampengestell, und sie leuchtet allen, die im Hause sind. Also laffet euer Licht leuchten vor den Menschen.“ (Matth. 5, 14–16.)

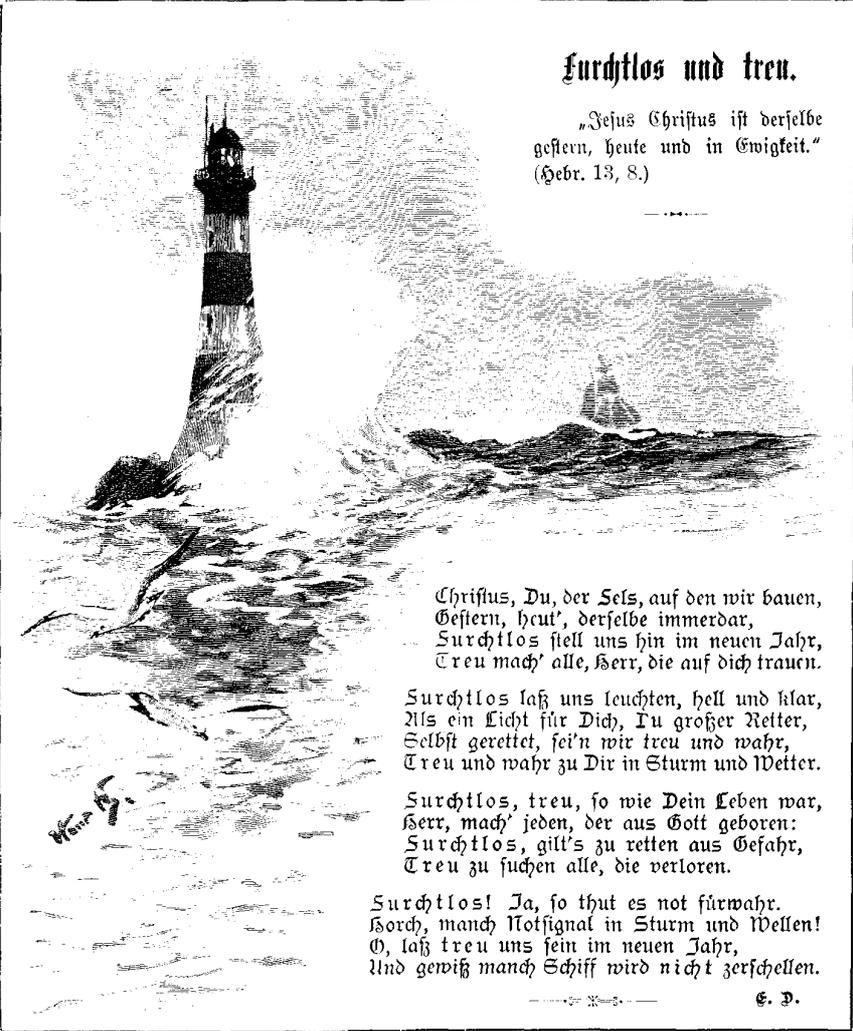
★

„Fürchte dich nicht; glaube nur!“
Luk. 8, 50.

☪

„Fürchte dich nicht vor dem, was du leiden wirst!“
Offb. 2, 10.

★



Furchtlos und treu.

„Jesus Christus ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit.“
(Hebr. 13, 8.)

Christus, Du, der Fels, auf den wir bauen,
Gestern, heut', derselbe immerdar,
Furchtlos stell uns hin im neuen Jahr,
Treu mach' alle, Herr, die auf dich traun.

Furchtlos laß uns leuchten, hell und klar,
Als ein Licht für Dich, Tu großer Retter,
Selbst gerettet, sei'n wir treu und wahr,
Treu und wahr zu Dir in Sturm und Wetter.

Furchtlos, treu, so wie Dein Leben war,
Herr, mach' jeden, der aus Gott geboren:
Furchtlos, gilt's zu retten aus Gefahr,
Treu zu suchen alle, die verloren.

Furchtlos! Ja, so thut es not fürwahr.
Horch, manch Notsignal in Sturm und Wellen!
O, laß treu uns sein im neuen Jahr,
Und gewiß manch Schiff wird nicht zerschellen.

E. P.

★

„Die Treuen behütet Jehova!“
Ps. 31, 23.

☪

„Sei getreu bis in den Tod, so will Ich dir die Krone des Lebens geben!“
Offb. 2, 10.

★

„Denn wer irgend sich Meiner und Meiner Worte schämt unter diesem ebrecherischen und sündigen Geschlecht, dessen wird sich auch der Sohn der Menschen schämen, wenn Er kommen wird in der Herrlichkeit Seines Vaters mit den heiligen Engeln.“ (Mark. 8, 38.)



Gemeinnütziges.

Portotagen

für das Deutsche Reich und Oestreich.

- Postkarten 5 \mathcal{J} . mit Rückantwort 10 \mathcal{J} .
- Briefe bis 15 Gramm 10 \mathcal{J} . über 15 bis 250 Gramm 20 \mathcal{J} . unfrankierte Briefe noch 10 \mathcal{J} Straßporto.
- Drucksachen unter Streifband bis 50 Gramm 3 \mathcal{J} . über 50 bis 100 Gramm 5 \mathcal{J} . über 100 bis 250 Gramm 10 \mathcal{J} . über 250 bis 500 Gramm 20 \mathcal{J} . über 500 bis 1000 Gramm 30 \mathcal{J} .
- Warenproben bis 250 Gramm 10 \mathcal{J} .
- Pakete bis 5 Kilo bis zu der Entfernung von 10 Meilen (= 1. Zone) 25 \mathcal{J} . über 10 Meilen 50 \mathcal{J} .

Tabelle zur Berechnung des Portos für gewöhnliche Pakete nach und von Orten Deutschlands und Oestreich-Ungarns.

Gewicht	Zone					
	1.	2.	3.	4.	5.	6.

	Pfennig					
	1.	2.	3.	4.	5.	6.
bis 5 Kilogramm . . .	25	50	50	50	50	50
über 5—6 Kilogramm	30	60	70	80	90	100
6—7	35	70	90	110	130	150
jedes weitere Kilogr. mehr	5	10	20	30	40	50

Eingeschriebene Briefe bis 15 Gramm 30 \mathcal{J} . über 15 bis 250 Gramm 40 \mathcal{J} .

Postanweisungen bis 100 \mathcal{M} . = 20 \mathcal{J} . über 100 bis 200 \mathcal{M} . = 30 \mathcal{J} . über 200 bis 400 \mathcal{M} . = 40 \mathcal{J} .

Postnachnahmen sind innerhalb Deutschlands bis 400 \mathcal{M} . bei Briefen und Paketen zulässig. Die Gebühren hierfür sind bis 5 \mathcal{M} . . . 10 \mathcal{J} . über 5 bis 100 \mathcal{M} . . . 20 \mathcal{J} . über 100 bis 200 \mathcal{M} . . . 30 \mathcal{J} . über 200 bis 400 \mathcal{M} . . . 40 \mathcal{J} . Dazu kommt das Porto für den Brief oder das Paket wie gewöhnlich und noch 10 \mathcal{J} Vorzeigebühr.

Wertsendungen. Der Wertbeitrag der Wertangabe ist unbeschränkt. Das Porto bei Geldbriefen beträgt bis 10 Meilen 20 \mathcal{J} . über 10 Meilen 40 \mathcal{J} . Uebrigens werden für je 300 \mathcal{M} . 5 \mathcal{J} (mindestens aber 10 \mathcal{J}) Versicherungsgebühr erhoben. — Bei Paketen kommt zu dem gewöhnlichen Paketporto nur diese Versicherungsgebühr hinzu.

Eilbestellung für Briefe, Postkarten, Geldbriefe, Drucksachen u. im Ortsbestellbezirk 25 \mathcal{J} . im Landbestellbezirk 60 \mathcal{J} .

Eilbestellung für Pakete im Ortsbestellbezirk 40 \mathcal{J} . im Landbestellbezirk 90 \mathcal{J} . Telegramme auf das Land 40 \mathcal{J} .

Telegramme: Als Mindestbeitrag für Orte innerhalb Deutschlands werden 50 \mathcal{J} erhoben. Dafür kann man 10 Worte telegraphieren; jedes weitere Wort kostet 5 \mathcal{J} .

Bergünstigung für Soldaten: a) Briefe an Soldaten bis zum Feldwebel bis zu 60 Gramm sind frei, wenn auf der Adresse steht: „Soldatenbrief; eigene Angelegenheit des Empfängers;“ b) Postanweisungen mit derselben Aufschrift kosten bis zu 15 \mathcal{M} . nur 10 \mathcal{J} ; c) Pakete mit gleicher Notiz bis zu 3 Kilogr., einerlei wie weit, 20 \mathcal{J} .

Nach dem Auslande (Weltpostverein):

Briefe bis zu 15 Gramm 20 \mathcal{J} ; Postkarten 10 \mathcal{J} ; Einschreibebühr 20 \mathcal{J} .

Drucksachen und Warenproben für je 50 Gramm 5 \mathcal{J} . mindestens aber für Warenprobe 10 \mathcal{J} .

Pakete bis 5 Kilo nach Belgien, Dänemark, Holland und der Schweiz 80 \mathcal{J} . bis 3 Kilo nach Frankreich 80 \mathcal{J} . nach Italien 1 \mathcal{M} . 40 \mathcal{J} . bis 5 Kilo nach Luxemburg 70 \mathcal{J} . nach England über Hamburg oder Bremen bis 5 Kilo 1 \mathcal{M} . 50 \mathcal{J} .

Postanweisungen nach Belgien, Frankreich, Italien, Holland, Schweiz, den Vereinigten Staaten von Nordamerika und den weiteren Ländern des Weltpostvereins bis zu 20 \mathcal{M} . 40 \mathcal{J} . für je weitere 20 \mathcal{M} . weitere 20 \mathcal{J} . — Noch nicht zum Weltpostverein gehören: Afrika, Ascension, Capland, Betschuanaland, Orange-Freistaat und St. Helena.

Münztabelle.

Belgien	1 Franc = 100 Centimes	— 80
Dänemark	1 Krone = 100 Ore	1. 12,5
Deutsches Reich	1 Mark = 100 Pfennig	1. —
Frankreich	1 Franc = 100 Centimes	— 80
Griechenland	1 Drachma = 100 Lepta = 1 Franc	— 80
Großbrit. u. Irl.	1 Pfund Sterling = 20 Schilling zu 12 Pence	20. 40
Italien	1 Lira = 100 Centesimi	— 80
Niederlande	1 Gulden = 100 Cent	1. 70
Oestreich	1 Gulden östr. W. = 100 Kreuzer Silber oder Papier	1. 70
Portugal	1 Milreis = 1000 Reis	4. 50
Rumänien	1 Bani	— 30
	1 Leu zu 100 Ban Para	— 80
	1 Papier(Silb.)-Rubel = 100 Kop.	2. 25
Rußland	1 Goldrubel	3. 20
Schweden u. Norm.	1 Krone = 100 Ore	1. 12,5
Schweiz	1 Franc = 100 Centimes (Rappen)	— 80
	1 Peseta = 100 Cents	— 80
Spanien	1 Duro = 20 Reales	4. 14
	1 Piaster	4. —
	100 spanische Reales	21. —
Nordamerika	1 Dollar = 100 Cents	4. 25

Sinstabelle.

Kapital.	6 Proz.		5 Proz.		4 Proz.		3 Proz.		1/2 Proz.	
	\mathcal{M}	\mathcal{J}								
1	6	—	5	—	4	—	3	—	1 1/2	—
2	12	—	10	—	8	—	6	—	1	—
3	18	—	15	—	12	—	9	—	1 1/2	—
4	24	—	20	—	16	—	12	—	2	—
5	30	—	25	—	20	—	15	—	2 1/2	—
6	36	—	30	—	24	—	18	—	3	—
7	42	—	35	—	28	—	21	—	3 1/2	—
8	48	—	40	—	32	—	24	—	4	—
9	54	—	45	—	36	—	27	—	4 1/2	—
10	60	—	50	—	40	—	30	—	5	—
20	120	—	100	—	80	—	60	—	10	—
30	180	—	150	—	120	—	90	—	15	—
40	240	—	200	—	160	—	120	—	20	—
50	300	—	250	—	200	—	150	—	25	—
100	600	—	500	—	400	—	300	—	50	—
500	3000	—	2500	—	2000	—	1500	—	250	—
1000	6000	—	5000	—	4000	—	3000	—	500	—
5000	30000	—	25000	—	20000	—	15000	—	2500	—
10000	60000	—	50000	—	40000	—	30000	—	5000	—

Sinken auf 1 Jahr.

Sinken auf 1 Monat.

Sinken auf 1 Tag.

1896.

Wand-Kalender.

1896.

Januar.	Februar.	März.	April.	Mai.	Juni.
M. 1 Neujahr D. 2 Abel, Seth F. 3 Enoch E. 4 Jabel	E. 1 Brigitte E. 2 Septuagesimä M. 3 Blasius D. 4 Veronika M. 5 Agathe D. 6 Dorothea F. 7 Richard E. 8 Salomon	E. 1 Genua M. 2 Luitpold D. 3 Kunigunde M. 4 Adrian D. 5 Friedrich F. 6 Friedolin E. 7 Eberhardine E. 8 Crati D. 9 40 Ritter M. 10 Alexander D. 11 Roline D. 12 Gregor F. 13 Ernst E. 14 Marias E. 15 Vitare M. 16 Henriette D. 17 Gertrud M. 18 Anselm D. 19 Joseph F. 20 Hubert E. 21 Benedikt E. 22 Judica M. 23 Eberhard D. 24 Gabriel M. 25 Mar. Verk. F. 26 Emanuel D. 27 Robert E. 28 Matyas E. 29 Palmsonnt. M. 30 Guido D. 31 Detlev	M. 1 Theodora D. 2 Gründann. F. 3 Karfreitag E. 4 Ambrosius E. 5 Ostersp M. 6 Ostermontag D. 7 Segersippus M. 8 Apollonius D. 9 Bogislav F. 10 Daniel E. 11 Julius E. 12 Quasimodog. M. 13 Patricius D. 14 Tiburtius M. 15 Olympiades D. 16 Maxon F. 17 Rudolf E. 18 Valerian E. 19 Mij. Domini M. 20 Sulpitius D. 21 Adolarius M. 22 Soter D. 23 Georg F. 24 Albert E. 25 Marias E. 26 Jubilate M. 27 Anastasius D. 28 Vitalis M. 29 Sidulle D. 30 Eutropius	F. 1 Whit. u. Joh. E. 2 Sigmund E. 3 Cantate M. 4 Florian D. 5 Gotthard M. 6 Dietrich E. 7 Goldfried F. 8 Stanislaus E. 9 Job E. 10 Rogate M. 11 Mamertus D. 12 Pantratus M. 13 Servatius D. 14 Himmelfahrt F. 15 Sophie E. 16 Peregrinus E. 17 Grandi M. 18 Eberius D. 19 Karoline M. 20 Athanasius D. 21 Prubens F. 22 Helene E. 23 Deberius E. 24 Pfingstsp M. 25 Pfingstmont. D. 26 Beda M. 27 Luctian D. 28 Wilhelm F. 29 Cyrillane E. 30 Wiganb E. 31 Dreieinigk.	M. 1 Mikobemus D. 2 Marcellin M. 3 Erasmus D. 4 Karpasius F. 5 Bonifacius E. 6 Benignus E. 7 Trinitatis M. 8 Medardus D. 9 Primus M. 10 Anaprius D. 11 Barnabas F. 12 Basilides E. 13 Tobias E. 14 Trinitatis M. 15 Weiz D. 16 Justine M. 17 Wolfmar D. 18 Arnolf F. 19 Gerardus E. 20 Silverius E. 21 Trinitatis M. 22 Athanas D. 23 Basilus M. 24 Joh. d. Täufer D. 25 Crogius F. 26 Jeremias E. 27 Die 7 Schläfer E. 28 Trinitatis M. 29 Petr. u. Paul. D. 30 Pauli Gedäch.

Juli.	August.	September.	Oktober.	November.	Dezember.
M. 1 Theobald D. 2 Maria Heimt. F. 3 Kornelius E. 4 Ulrich E. 5 Trinitatis M. 6 Elias D. 7 Willibald M. 8 Kilian D. 9 Corill F. 10 Sabatine E. 11 Pius E. 12 Trinitatis M. 13 Margarete D. 14 Bonaventura M. 15 Apostel Feil. D. 16 Ruth F. 17 Gregorius E. 18 Alfred E. 19 Trinitatis M. 20 Elias D. 21 Praxedis M. 22 Maria Magt. D. 23 Apollinaris F. 24 Christne E. 25 Jakobus E. 26 Trinitatis M. 27 Martha D. 28 Pantaleon M. 29 Beatrig D. 30 Adon F. 31 Thrasylbul	E. 1 Pet. Ketten. E. 2 Trinitatis M. 3 August D. 4 Dominikus E. 5 Oswald F. 6 Verkl. Christi D. 7 Albrecht E. 8 Cyrillus E. 9 Trinit. M. 10 Lorenz D. 11 Hermann M. 12 Klara D. 13 Hippolytus F. 14 Eusebius E. 15 Mar. Him. E. 16 Trinitatis M. 17 Auguste D. 18 Agapitus M. 19 Sebastian D. 20 Bernhard F. 21 Hartwig E. 22 Symphorus E. 23 Trinit. M. 24 Bartholomäus D. 25 Ludwig E. 26 Samuel D. 27 Gebhard F. 28 Augustinus D. 29 Joh. Enth. E. 30 Trinitatis M. 31 Pauline	D. 1 Regibus M. 2 Abalam D. 3 Eusefine F. 4 Moses E. 5 Perntes E. 6 Trinitatis M. 7 Regine D. 8 Maria Geburt M. 9 Gorgonius D. 10 Jobotus F. 11 Protus E. 12 Syrus E. 13 Trinitatis M. 14 Kreuzerhöb. D. 15 Nikomedes M. 16 Euphemia D. 17 Lambert F. 18 Titus E. 19 Miketa E. 20 Trinitatis M. 21 Matthäus D. 22 Maria M. 23 Thelma D. 24 Joh. Empf. F. 25 Nicophas E. 26 Coprianus E. 27 Trinitatis M. 28 Wenzel D. 29 Michael M. 30 Hieronym.	D. 1 Remigius F. 2 Leodegar E. 3 Jarius E. 4 Trinitatis M. 5 Alacidus D. 6 Fides M. 7 Amalie D. 8 Pelagius F. 9 Dionysius E. 10 Sibeon E. 11 Trinitatis M. 12 Maximilian D. 13 Koloman M. 14 Kalixtus D. 15 Hedwig F. 16 Gallus E. 17 Florentin E. 18 Trinitatis M. 19 Ferdinand D. 20 Wendelin M. 21 Urhula D. 22 Korbula F. 23 Severin E. 24 Salome E. 25 Trinitatis M. 26 Amandus D. 27 Sabina M. 28 Sim. u. Jud. D. 29 Narcissus F. 30 Hartmann E. 31 Wolfgang	E. 1 Trinitatis M. 2 Aller Seelen D. 3 Gottlieb F. 4 Emerich D. 5 Wandine E. 6 Reinhard F. 7 Erdmann E. 8 Trinitatis M. 9 Theodor D. 10 Probus M. 11 Martin D. 12 Jonas F. 13 Pricitus E. 14 Helme E. 15 Trinitatis M. 16 Oltmar D. 17 Hugo M. 18 Otto D. 19 Elisabeth F. 20 Amos E. 21 Maria Dv. E. 22 Trinitatis M. 23 Remens D. 24 Chrylogonus M. 25 Katharina D. 26 Konrad F. 27 Albertine E. 28 Günther E. 29 Advent M. 30 Andreas	D. 1 Longinus M. 2 Randibis D. 3 Kasianus F. 4 Barbara E. 5 Abigail E. 6 Advent M. 7 Agathou D. 8 Maria Empf. M. 9 Joachim D. 10 Jubith F. 11 Adolf E. 12 Epimachus E. 13 Advent M. 14 Nikafius D. 15 Ignatius M. 16 Ananias D. 17 Hugo F. 18 Munibald E. 19 Abraham E. 20 Advent M. 21 Thomas D. 22 Beate M. 23 Dagobert D. 24 Ad. u. Eba F. 25 Christfest E. 26 Stephanus E. 27 Chr. C. M. 28 Unsch. Kindl. D. 29 Jonathan M. 30 David D. 31 Gottlob

Merkur läuft um die Sonne in — Jahr 87 Tagen 23 St.
 Venus " " " 224 " 17 "
 Erde (mit 1 Mond) " " " 365 " 6 "
 Mars " 1 " 321 " 17 "
 Jupiter (mit 4 Monden) " 11 " 314 " 20 "
 Saturn (mit 8 Monden) " 29 " 166 " 23 "

Uranus (mit 4 Monden) in 84 Jahr 5 Tagen 20 St.
 Neptun (mit 1 Mond) " 164 " 285 " — "
 Unser Mond läuft um die Erde in 27 Tagen 8 Stunden.
 Die Sonne dreht sich um ihre Achse in 25 Tagen 5 Stunden 37 Minuten.